



MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Neo-Kolonialismus aus Fernost?“

Die maritime Seidenstraße als Beispiel für Globalisierung
und ungleiche Beziehungen - die Perlen Hambantota und Bagamoyo“

verfasst von / submitted by

Jonathan Zimmermann

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2021 / Vienna, 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 589

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Internationale Entwicklung

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Friedrich Edelmayer

Abstract DE

Chinas Seidenstraße oder Belt and Road-Initiative (BRI) dominiert seit mehreren Jahren die wirtschaftlichen Schlagzeilen – auch wegen militärischer Auseinandersetzungen im Südchinesischen Meer. Viele Anrainerstaaten und Wirtschaftspartner*innen beschwerten sich über Chinas dominantes Verhalten. Es regen sich Zweifel, welche Intentionen China hat und zu welchen Konditionen die Investitionen in die Infrastrukturprojekte erfolgen. Dem geht diese Arbeit auf den Grund und untersucht, ob Chinas Absichten neo-koloniale Züge haben und vergleichbar mit der Rolle der damaligen europäischen Kolonialherrscher sind.

Konkret geht es um zwei Hafenprojekte entlang der Seidenstraße: Hambantota in Sri Lanka und Bagamoyo in Tansania. Anhand derer wurden Abhängigkeitsverhältnisse zu China gemessen und die Rolle, die sie in Chinas Außenpolitik spielen.

Die vorliegende Arbeit untersucht diese Thematik mit folgenden Forschungsfragen: Was unterscheidet Chinas Außenpolitik und Seidenstraßen-Initiative mit ihren Infrastrukturprojekten von den ehemaligen europäischen Kolonialherrscher? Und wird die Belt and Road-Initiative eine neue Dynamik in den Süd-Süd-Beziehungen schaffen oder zu einer neuen Form von asymmetrischen Beziehungen in Form von Neo-Kolonialismus zwischen China und BRI-Partnerländern führen?

Für die Betrachtung der Verhältnisse zwischen Geber- und Nehmerländern wurden die folgenden Theorien angewandt: Dependenztheorie, Neo-Kolonialismus und International Relations. Im Kontext dieser wurde die Literatur gesichtet und analysiert und schließlich in verschiedenen Kategorien ein Vergleich zwischen China und den damaligen europäischen Kolonialherrscher sowie den westlichen Entwicklungshilfeorganisationen und -institutionen aufgestellt.

Die Analyse und der Vergleich stellt fest, dass Chinas Handeln neo-koloniale Züge mit imperialistischen Zügen hat, sich aber in vielerlei Hinsicht von einer reinen Kolonialmacht unterscheidet. Die fernöstliche Macht baut auf den Strukturen der ehemaligen Kolonialherrscher auf und bietet eine Alternative zu westlicher Hilfe. China fordert die amerikanische Hegemonie heraus und strebt selbst die Rolle der neuen, führenden Regionalmacht in der Indian Ocean Region (IOR) an.

Abstract ENG

China's Silk Road initiative has dominated the economic headlines for several years - also because of recent military conflicts in the South China Sea. Many neighbouring countries and economic partners complain about China's dominant behaviour. Doubts are being raised about China's intentions and the conditions under which it is investing in infrastructure projects. This paper investigates whether China's intentions are neo-colonial and similar to the role of the European colonial powers of the time.

Specifically, it looks at two port projects along the Silk Road: Hambantota in Sri Lanka and Bagamoyo in Tanzania. These were used to measure dependency relations with China and the role they played in China's foreign policy.

This paper examines this issue with the following research questions: What distinguishes China's foreign policy and Silk Road Initiative with its infrastructure projects from the former European colonial powers? And will the BRI create a new dynamic in South-South relations or lead to a new form of asymmetrical relations in the form of neo-colonialism between China and BRI partner countries?

The following theories have been applied to the relationship between donor and recipient countries: Dependency Theory, Neo-Colonialism and International Relations. In the context of these, the literature was examined and analysed, and finally a comparison was drawn up in various categories between China and the European colonial powers of the time and the Western development aid organisations and institutions.

The analysis and comparison determine that China's actions have neo-colonial characteristics with imperialist features but differ in many ways from a mere colonial power. The Far Eastern power builds on the structures of the former colonial rulers and offers an alternative to Western aid. China is challenging American hegemony and is striving for the role of the new, leading regional power itself.

Inhaltsverzeichnis

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS.....	7
1 EINLEITUNG.....	8
1.1 VORHABEN.....	9
1.2 HINTERGRUND.....	11
1.2.1 Sri Lanka.....	11
1.2.2 Tansania.....	16
1.2.3 Belt and Road Initiative (BRI).....	19
1.2.4 Silk Road Economic Belt (SREB).....	22
1.2.4 Maritime Silk Road Initiative (MSRI).....	23
1.2.5 „String of Pearls“ - Modell.....	25
1.2.6 Subthema Regionalismus.....	27
1.3 FRAGESTELLUNG UND HYPOTHESE.....	30
2 THEORETISCHE GRUNDLAGEN.....	31
2.1 SCHULDENFALLEN-DIPLOMATIE.....	31
2.2 DEPENDENZTHEORIE.....	34
2.3 NEO-KOLONIALISMUS.....	36
2.4 INFRASTRUCTURE FOR DEVELOPMENT (I4D).....	40
3. METHODIK.....	42
3.1 FORSCHUNGSDESIGN.....	42
3.1.1 Messbarkeit.....	43
3.2 FALLAUSWAHL.....	44
3.2.1 Hambantota.....	44
3.2.2 Bagamoyo.....	47
3.2.3 Tanzania-Zambia-Railway (TAZARA).....	50
3.3 DATENSAMMLUNG.....	51
3.4 METHODEN DER DATENANALYSE.....	52
4. HAUPTTEIL ANALYSE.....	53
4.1 CHINAS AUßENPOLITIK.....	53
4.1.1 Chinas Dream.....	54
4.1.2 Beijing Consensus.....	54
4.1.3 Geschichtlich.....	56
4.1.5 Chinesische Auslandshilfe als neue chinesische Strategie.....	58
4.2 DEFINITION UND UNTERSCHIEDUNG DER VERSCHIEDENEN ENTWICKLUNGSHILFEN.....	60
4.3 POLITISIERUNG, MILITARISIERUNG, ÖKONOMISIERUNG.....	62
4.3.1 Militarisierung.....	63
4.3.2 Politisierung.....	64
4.4 ÜBERGANG AUßENPOLITIK ZU SEIDENSTRAßE.....	66
4.5 VERGLEICH CHINA MIT EUROPÄISCHER KOLONIALHERRSCHAFT BZW. WESTLICHER ENTWICKLUNGSHILFE.....	70
4.5.1 Gemeinsamkeit von Sri Lanka und Tansania als Untersuchungsgegenstand.....	70
4.5.2 Politik und Beherrschung.....	71
4.5.3 Art des Geldflusses.....	73
4.5.4 Korruption und lokale Eliten.....	75
4.5.5 Kultur, Sprache, Gesellschaft.....	76
4.5.6 Wirtschaft und Infrastruktur.....	77
4.5.7 Nachhaltigkeit.....	78

4.6 RESULTAT DER ANALYSE	80
4.6.1 <i>Was gegen China als neo-koloniale Macht spricht</i>	81
4.6.2 <i>Was für China als neo-koloniale Macht spricht</i>	83
4.6.3 <i>Fazit Vergleich</i>	85
5 SCHLUSSFOLGERUNG	86
5.1 PERSÖNLICHE EINSCHÄTZUNG	88
5.2 AUSBLICK UND PROGNOSE	89
6 LITERATURVERZEICHNIS	90
6.1 BIBLIOGRAFIE	90
6.2 ZEITUNGEN UND MAGAZINE	97
6.3 ONLINEDOKUMENTE UND -REPORTE	97
6.4 ONLINEMEDIEN UND -ARTIKEL	97
6.4 ORGANISATIONEN / OFFIZIELLE WEBSEITEN	100
7 ABBILDUNGSVERZEICHNIS	101

Abkürzungsverzeichnis

ADB	Asian Development Bank
AIIB	Asian Infrastructure Investment Bank
ASEAN	Association of Southeast Asian Nations
BRI	Belt and Road Initiative
BWI	Bretton Woods-Institution
Bzw.	Beziehungsweise
CAREC	Central Asia Regional Economic Cooperation
CCCPC	Central Committee of the Chinese Communist Party
DAC	Development Assistance Committees
IMF / IWF	International Monetary Fund / Internationaler Währungsfond
IOR	Indian Ocean Region
FDI	Foreign Direct Investment
LTTE	Liberation Tigers of Tamil Eelam
MSRI	Maritime Silk Road Initiative
OBOR	One Belt, One Road
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development
ODA	Official Development Assistance
PRC	People´s Republic of China
SAARC	South Asian Association for Regional Cooperation
SAP	Strukturanpassungsprogramme
SGR	Standard Gauge Railway / Normalspurbahn
SREB	Silk Road Economic Belt
String of Pearls	Marinestrategie Chinas – Netzwerk von Häfen und Stützpunkten in der IOR
Tazara	Tanzania-Zambia-Railway
TRACECA	Transport Corridor Europe–Caucasus– Asia
TPP	Trans-Pacific Partnership
UN	United Nations / Vereinte Nationen
VRC	Volksrepublik China
WTO	World Trade Organisation (Welthandelsorganisation)

1 Einleitung

Diese Masterarbeit baut auf dem Forschungsseminar „Insular Studies“ auf, welches sich mit der Bedeutung von Inseln im Globalisierungsprozess befasst hat. Inseln sind aufgrund ihrer natürlichen Wehrhaftigkeit traditionell beliebte Militärbasen zur Kontrolle wichtiger Gewässer und notwendige Versorgungsstützpunkte für militärische Operationen. In jüngster Zeit sind Inseln immer wieder Gegenstand politischer Auseinandersetzungen geworden, so auch die Insel Sri Lanka.

Wichtige Seewege führen sowohl durch die Straße von Malakka als auch durch die Straße von Bab el Mandeb über den Indischen Ozean. Damit befindet sich Sri Lanka, südöstlich des Subkontinent Indiens liegend, an einer strategisch günstigen Stelle an den Seewegen des Indischen Ozeans und hat das Interesse von Großmächten wie Indien, China und in jüngerer Zeit auch Japan und den USA geweckt. Dies hat zu Spekulationen darüber geführt, ob Sri Lanka bereit ist, auf der sich schnell verändernden geopolitischen Bühne Asiens eine neue Rolle zu spielen (Waidyatilake 2018: 1).

Beide genannten Seewege machen Sri Lanka aufgrund seiner Nähe zu diesen Schiffrouten vor allem für die Volksrepublik China wichtig. Über 85% der chinesischen Energieimporte aus Westasien und der Bodenschätze aus Afrika und dem Nahen Osten werden durch dieses Gebiet transportiert (Mendis 2012b: 70).

Als afrikanisches Pendant wird der Hafen Bagamoyo in Tansania herangezogen, welcher an der Ostküste Afrikas liegt und ebenfalls Teil des Handelsnetzwerkes über den Indischen Ozean ist. Dieses Infrastrukturprojekt hat mit ähnlichen internen Kontroversen und direkter Konkurrenz zum kenianischen Hafen Mombasa zu kämpfen. Wie auch schon bei anderen Infrastrukturprojekten, gibt es in diesem Fallbeispiel eine Vorgeschichte zu den ehemals europäischen Kolonialherren. Es wird auf das Erbe des europäischen Kolonialismus und die Frage nach der heutigen Bedeutung Chinas in der Region eingegangen.

Mit China ist die Volksrepublik China bzw deren zentral gelenkter Staatsapparat gemeint. Zur besseren Lesbarkeit wird in dieser Arbeit verkürzt China genannt. Dies bedeutet nicht, dass der Autor die Ein-China-Politik gutheißt und akzeptiert; keinesfalls soll die Republik China (Taiwan) damit ausgegrenzt werden.

Als Teil seines neuen Seidenstraßennetzes versucht Peking, wichtige Standorte wie Häfen aufzubauen und zu kontrollieren. China will die strategischen Wirtschaftsverkehrsadern schützen, die vom Persischen Golf über afrikanische Gewässer bis zum Südchinesischen Meer verankert sind. Bei der neuen Seidenstraße handelt es sich um ein Handelsnetzwerk zwischen Asien, Afrika und Europa. Die Volksrepublik China finanziert in anderen Ländern massiv in neue Häfen, Zugstrecken, Straßen und andere Infrastrukturprojekte. Detailliert wird darauf im dritten Kapitel eingegangen.

Die Häfen stehen sinnbildlich für die gesamte Komplexität der Seidenstraßen-initiative und sollen als Fallbeispiele die Mikroebene der globalen Handlungen zum Ausdruck bringen.

1.1 Vorhaben

Diese Arbeit stellt zunächst die dem Thema zugrundeliegenden Theorien vor und geht im Methodik-Teil auf das Forschungsdesign und die Fallauswahl ein.

Daraufhin werden die aktuelle Situation und Hintergründe in Sri Lanka und Tansania beschrieben mit anschließender Vorstellung der Seidenstraßen-Initiative. Daran anknüpfend fügt sich das Kapitel zur Außenpolitik Chinas mit Verknüpfung zur Seidenstraßen-Initiative an.

Es folgt der Versuch eines Vergleiches zu westlichen Interventionen und dem Vorgehen der ehemaligen europäischen Kolonialherrscher. Der Fokus liegt auf der geo-strategischen, geo-politischen und geo-ökonomischen Bedeutung Sri Lankas und Tansanias in der IOR. Neben der Beziehung speziell zwischen Sri Lanka und China wird auf Tansanias bedeutende Küste für Hafen und Start- und Endpunkt von wichtigen Eisenbahnlinien eingegangen, die in der Vergangenheit für die Europäer und für China heutzutage eine große Bedeutung haben.

Peking besteht auf der Behauptung, dass die Maritime Silk Road (MSR) die globale Integration erhöht und das Wachstum fördert, aber einige Analysten stellen Chinas rein wirtschaftlich kommunizierte Motivationen in Frage.

Im ersten Halbjahr 2017 kündigten chinesische Unternehmen Pläne zum Kauf von oder Investition in neun Überseehäfen an, von denen sich fünf im Indischen Ozean befinden. Die Kritiker der Maritime Silk Road Initiative (MSRI) argumentieren in der Regel, dass einige wirtschaftliche Faktoren eine Rolle spielen, diese Investitionen jedoch in erster Linie von strategischen und geo-politischen

Zielen getrieben werden. Im Zentrum dieser Kritik steht die Sorge, dass China die mit der MSR verbundenen Häfen nutzen wird, „to service military assets“, die in der Region zur Unterstützung der wachsenden Sicherheitsinteressen Chinas eingesetzt werden. Diese Bedenken konzentrieren sich auf mehrere Hafenprojekten, darunter die in Gwadar, Pakistan; Hambantota, Sri Lanka und Kyaukpyu, Myanmar (Szechenyi 2018: 21).

Viele der gleichen Eigenschaften, die einen Hafen wirtschaftlich wettbewerbsfähig machen, können dessen strategischen Nutzen auch erhöhen. Zum Beispiel können Tiefwasserhäfen sowohl größere Handelsschiffe als auch Militärschiffe aufnehmen. Politische Anreize können auch die Finanzierung fragwürdiger Infrastrukturprojekte motivieren (Szechenyi 2018: 21).

Chinas Streben nach der neuen Regionalmacht lässt vermuten, dass es langfristige Ziele verfolgt – diese Arbeit soll herausfinden, unter welchen Bedingungen diese geschehen. Neben den offensichtlich wirtschaftlichen Aspekten gibt es Vermutungen zu politischen und militärischen Interventionen.

Wenn Querverbindungen oder Interpretationen vorgenommen werden, stammen diese meist von bereits durchgeführten Forschungen verschiedener Autoren. Wichtige Vertreter sind: Chandana Priyantha Arangalla (2017), Deborah Bräutigam (2008, 2011), Saman Kelegama (2014), Abel Kinyondo (2017,2019,2020), Mark Langan (2018), Carmen Amado Mendes (2019), Patrick Mendis (2012), Stephanie Rupp (2008), Bhagya Senaratne (2017), Barana Waidyatilake (2019) and Suisheng Zhao (2014, 2020).

1.2 Hintergrund

Um das Entstehen des Verhältnisses der Volksrepublik China zu den Ländern der exemplarischen Infrastrukturprojekte besser zu verstehen und einordnen zu können, werden diese in diesem Kapitel vorgestellt. Es geht unter anderem darum, ob China die Rolle der neo-kolonialen Regionalmacht einnimmt und die Nachfolge des „Westens“ antritt. Um das zu verstehen, werden die historischen Beziehungen der beiden Länder Sri Lanka und Tansania zum „Westen“ und China untersucht.

1.2.1 Sri Lanka

1.2.1.1 Aktueller Zustand der Wirtschaft und Regierung

Die Entscheidung des Autors dieser Arbeit für Sri Lanka fiel aufgrund des Seminars „Insular Studies“, welches sich mit der Bedeutung von Inseln im Globalisierungsprozess und ihrer geo-politischen Lage befasst hat. Mit seiner interessanten und wichtigen geografischen Lage steht Sri Lanka sinnbildlich für ein teilnehmendes Land an der BRI in (Süd-)Asien.

Sri Lanka ist ein Inselstaat im indischen Ozean und liegt rund 50 Kilometer südöstlich vor dem Subkontinent Indien. Das größte Kapital Sri Lankas ist aus insularer Sicht seine Lage, denn es überspannt eine strategisch wichtige Schifffahrtsstraße, die als die verkehrsreichste Handelsroute der Welt gilt. Sri Lanka zeichnet ein geografisches Merkmal aus, das seinen südasiatischen Nachbarn fehlt: eine Küste, die den Bau großer Tiefwasserhäfen ermöglicht, in denen die größten Schiffe der Welt abgefertigt werden können (Tonchev 2018: 1).

Das Südasiatische Land ist eine Präsidialdemokratie mit einer starken Stellung des Präsidenten. Laut Demokratieindex der Zeitschrift The Economist stellt Sri Lanka seit 2015 jedoch eine „flawed democracy“ dar. Auf die Entwicklung und Hintergründe der aktuellen und vorherigen Regierungen mit ihren Machthabern wird im weiteren Forschungsprozess eingegangen. In diesem soll untersucht werden, wie es zu der heutigen Situation der Beziehung zwischen Sri Lanka und China sowie der Staatsverschuldung kommen konnte.

Sri Lanka ist eine multiethnische Nation. Neben dem Hinduismus und dem Buddhismus sind der Islam und das Christentum bedeutende Religionen sind. Die größte Minderheit stellen die Tamilen neben den Singhalesen als größten Teil der

Bevölkerung dar. Laut UN hatte Sri Lanka 2016 knapp 20 Millionen Einwohner (UN Department of Economic and Social Affairs 2017).

Der Staatshaushalt umfasste 2016 Ausgaben von umgerechnet 15,5 Milliarden US-Dollar, denen Einnahmen von 10,9 Milliarden US-Dollar gegenüberstanden. Daraus ergibt sich ein Haushaltsdefizit in Höhe von 4,6% des BIP (Limaye 2017). Nach offiziellen Angaben schuldet das Land 2016 seinen Finanziers 64,5 Milliarden US-Dollar - mehr als 5 Milliarden US-Dollar dieser Summe an China (Shepard 2016b).

Beim Handel der globalen Güterketten ist Sri Lanka weiterhin von einer Handvoll mittelgroßer Investitionen abhängig. Die Herstellung von Teilen und Komponenten ist im Vergleich zu anderen Ländern erheblich geringer. Der Anteil des Landes auf dem Weltmarkt scheint nicht zu steigen, um mit dem Rest der Welt Schritt zu halten. Die sri-lankische Regierung verfolgt jedoch das Ziel, sich aktiv an der Entwicklung globaler Wertschöpfungsketten zu beteiligen (Wijayasiri/Senaratne 2018: 392). Neben der Intensivierung von Kontakten mit dem restlichen Asien durch handelsbezogene Initiativen versucht die Wirtschaftsdiplomatie Sri Lankas, die Infrastrukturlücke des Landes zu schließen, die sowohl von lokalen als auch von internationalen Experten als Hindernis für seine Wachstumschancen identifiziert wurde. Dies geschieht durch die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Infrastruktur-Initiativen in der gesamten Region (Waidyatilake 2018: 3).

Eine Akteurin der Region ist die Volksrepublik China mit seiner BRI, wozu die neue Seidenstraße gehört. China wird vorgeworfen, die IOR direkt oder mittels (halb-)staatliche Unternehmen und Banken durch den Bau von Handels- und Militärstützpunkten unter seine Kontrolle zu bringen. Damit würde China nicht nur die Kontrolle über Inseln und Meeresgebiete, sondern auch über Handelsrouten, Fischerei und andere natürliche Ressourcen wie Erdöl gewinnen.

Ähnliche Absichten werden China beim Bau vom Tiefseehafen Hambantota auf Sri Lanka nachgesagt, der nach Ansicht Indiens, der USA und anderen Beteiligten nicht nur für den Handel, sondern in Zukunft auch als Marinestützpunkt genutzt werden soll. „Indische Sicherheitsexperten sehen die Häfen, die China in Südasien im Rahmen von Projekten errichtet, als potentielle Militärstützpunkte [...] an“ (Wagner 2017: 4).

1.2.1.2 Sri Lanka zwischen Kommunismus und Kapitalismus

Nach Arangalla ist Sri Lanka bezüglich seiner Außenpolitik in der IOR in ein komplexes geo-politisches Szenario geraten (2017: 3). Derzeit vollführt Sri Lanka einen Drahtseilakt: Im Rahmen der BRI strebt Sri Lanka nach wirtschaftlichen und anderen Vorteilen von China, während es enge Beziehungen zu seinen Rivalen, den USA, Japan und Indien aufrechterhält (Wijayasiri/Senaratne 2018: 394). Sri Lanka geriet in den Konflikt zwischen den USA und der VRC, bei dem es darum geht, den Freihandel im Durchgang des Indischen Ozeans sicherzustellen. Eine Reihe von mit chinesischer Hilfe gebauter Häfen und Flugplätze in der IOR umfasst die „String of Pearls“ - Strategie, die ein globales Netzwerk von strategisch wichtigen Häfen, Marinebasen und Sonderhandelszonen darstellt. Eine wichtige Seeroute führt von China über das Südchinesische Meer durch die Straße von Malakka und weiter durch den Indischen Ozean zum Mittelmeer bis schließlich zur Nordsee (Steinmetz 2019). Innerhalb dieser ist Sri Lanka zu einem Kronjuwel geworden. Als Chinas Marinestrategie an Dynamik gewann, driftete Sri Lanka politisch gesehen langsam Richtung Peking; gerade auch weil die amerikanische Außenpolitik versagte (Mendis 2012a: 68). In dieser Region kollidieren somit der kapitalistische Washington Consensus und der kommunistische Beijing Consensus (Mendis 2012a: 71); mehr dazu im Kapitel 4.1.

Die derzeitige Situation, in welcher sich Sri Lankas Diplomatie und Außenpolitik stärker an China orientiert, hat das Land davon abgehalten, in seinen internationalen Beziehungen eine Gleichgewichtshaltung einzunehmen. Es hat keine neutrale oder blockfreie Haltung mehr inne - insbesondere gegenüber mächtigen Ländern wie Indien und den USA, die an der Geopolitik des Indischen Ozeans interessiert sind. Das Netz dieser Beziehungen zeigt die Komplexität, die verschiedenen konkurrierenden Interessen zwischen China, Indien und den USA zu balancieren, was für Sri Lanka schon immer eine Herausforderung war (Mendis 2012b: 75). Bereits im Jahre 1958 unterzeichneten China und Sri Lanka ein Seeverkehrsabkommen, das sicherstellte, dass Handels- und Passagierschiffe zwischen den beiden Ländern auf der Grundlage des Status „Most Favored Nation“ behandelt werden (Kelegama 2014: 132).

Unabhängig von China und den USA ist Sri Lanka Mitglied in der South Asian Association for Regional Cooperation (SAARC). Neben Sri Lanka sind Afghanistan, Bangladesch, Bhutan, Indien, die Malediven, Nepal und Pakistan Mitglieder; China

hat die Position des Beobachters inne. SAARC gibt es seit 1985, gilt aber als eher erfolgloses Modell regionaler Kooperation in Südasien. Für die meisten SAARC-Mitglieder gibt es nur wenig Anreize, ihre Wirtschaften zu diversifizieren und den intraregionalen Handel voranzutreiben. Statt multilateralem Handel gibt es lediglich bilaterale Verträge mit Indien (Wagner 2017: 4). Zusätzlich hat Sri Lanka mit Indien seit 2000 ein Freihandelsabkommen, was jedoch eher ein politisches Statement darstellt (Wijayasiri/Senaratne 2018: 394).

1.2.1.3 Geschichtlicher Hintergrund

Sri Lanka erlangte 1948 als ehemalige Kolonie Ceylon die Unabhängigkeit von Großbritannien und wurde während des Kalten Krieges zunächst von China als blockfrei anerkannt. Das Land erhielt von China ab der Unabhängigkeit bis 2005 finanzielle Unterstützung für Infrastrukturentwicklungen wie der gut etablierten, laufenden Gummiindustrie (Kelegama 2014: 132).

Sri Lanka hielt seine Schulden China gegenüber auf einem überschaubaren Niveau, welches zwischen den 1950er und 1980er Jahren bei 130 Millionen US-Dollar blieb. Die Fähigkeit Sri Lankas, seine Verschuldung gegenüber China gering zu halten, verhinderte auch, dass der Inselstaat in der frühen Zeit nach der Unabhängigkeit Verpflichtungen gegenüber China hatte, wie beispielsweise der Positionierung oder Teilnahme am Indo-China-Krieg 1946-1954 (Cooper 1976: 12).

Von 1983 bis 2009 gab es in Sri Lanka einen lange währenden und bewaffneten Konflikt, in dem tamilische Separatisten namens Liberation Tigers of Tamil Eelam (LTTE), um die Unabhängigkeit von Sri Lanka kämpften. Die LTTE wollte aus den tamilischen Siedlungsgebieten im Norden und Osten einen unabhängigen Staat Tamil Eelam bilden. Der ethnische Konflikt zwischen den Singhalesen und Tamilen endete 1983 in einem Bürgerkrieg, der erst nach über 25 Jahren 2009 blutig damit endete, dass die sri-lankischen Regierungstruppen die Rebellen besiegten.

China war eines der wenigen Länder, welches Sri Lanka militärische Hilfe wie Ausrüstung und Munition bereitstellte – das kommunistische Land wurde schließlich Mitte der 1980er Jahre zu einem der wichtigsten Waffen- und Munitionsanbieter im internen Kampf gegen LTTE.

Nach dem Ende des Bürgerkrieges benötigte das erschöpfte und zerstörte Sri Lanka mit junger neuer Regierung Aufbauhilfe aus dem Ausland, um weitere

humanitäre Krisen zu vermeiden, Kriegsflüchtlinge zu schützen, den Wiederaufbau nach Konflikten zu unterstützen sowie die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung seiner Bevölkerung zu gewährleisten (Mendis 2012a: 68f).

Zur Finanzierung der Wiederaufbaubemühungen kehrte Sri Lanka nach Washington zurück und lieh sich im Juli 2009 2,6 Milliarden Dollar vom Internationalen Währungsfonds (IWF). Sri Lanka stand in den letzten drei Jahrzehnten unter der Führung der Weltbank und des IWF (beide unter dem Einfluss der Außenpolitik der Vereinigten Staaten), wozu auch die Sparmaßnahmen und die Konditionalität der Strukturanpassungsprogramme dieser beiden Bretton Woods-Institutionen (BWI) gehörten (Mendis 2012b: 69). Unter anderem verurteilten diese Institutionen das blutige Beenden des Bürgerkriegs und drohten mit Verweigerung von Krediten.

Demgegenüber stand die Volksrepublik China, welche sich mit dem Aufstieg des Wirtschaftserfolgs der Konditionalität des so genannten Washington Consensus widersetzt hatte.

Sri Lanka wurde vom chinesischen Außenminister Wang Yi als „schillernde Perle an der maritimen Seidenstraße“ bezeichnet. 2013 erhoben die beiden Länder ihre Beziehung zu einer „strategischen Partnerschaft“ und unterzeichneten eine gemeinsame Verlautbarung, in der sie eine engere Zusammenarbeit in den Bereichen maritime Sicherheit und Verteidigung sowie eine verstärkte chinesische Beteiligung an Infrastrukturprojekten anstreben (Blanchard/Flint 2017: 228).

Allein 2009 stellte die chinesische Export-Import-Bank Sri Lanka mehr als 6,1 Milliarden US-Dollar für Entwicklungsprojekte nach dem Krieg zur Verfügung; mehr als die Kredite der traditionellen Geber Indien, Japan und der Vereinigten Staaten zusammen (Economic Affairs Correspondent 2009).

Für den damaligen sri-lankischen Präsidenten Mahinda Rajapaksa gab es viele Gründe, nach Alternativen zur konditionierten westlichen Hilfe zu suchen, und die Nichtkonditionalität des Beijing Consensus war seiner Meinung nach die beste Option (Halper 2010). Rajapaksas Wahl fiel auf die konditionslosen Kredite Chinas und aus der wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit China entstand unter anderem der Tiefseehafen Hambantota.

1.2.2 Tansania

1.2.2.1 Aktueller Zustand der Wirtschaft und Regierung

Das zweite Land neben Sri Lanka ist Tansania, welches ein treffendes Beispiel für (Ost-)Afrika darstellt, da es ähnlich wie Sri Lanka von Großbritannien kolonisiert worden war und neben Kenia eines der aufstrebendsten Länder in der IOR ist. Es war nach der Unabhängigkeit von Großbritannien sozialistisch geprägt und hat früh die Nähe zu China gesucht.

Seit 2010 stellt China den größten Handelspartner des Kontinents dar, dies noch vor den USA. Beim achten China-Afrika-Gipfel, der im Zeichen der neuen Seidenstraßen im September 2018 in Peking stattfand, hat China umgerechnet etwa 50 Milliarden Dollar versprochen: ein Viertel davon als zinslose Kredite, ein Drittel als Kredite, zehn Milliarden für einen Fonds zur Finanzierung von Entwicklungsprojekten und fünf Milliarden zur Förderung afrikanischer Exporte (Servant 2019).

Tansania ist eines der bis vor Kurzem wenigen stabilen Länder in einer unruhigen Region. Das ostafrikanische Land besitzt eine lange Küste zum indischen Ozean, die auch Swahili-Küste genannt wird. Swahili bezeichnet eine kosmopolitische Gesellschaft, die sich aus einer Vielzahl von Städten zusammengesetzte und deren Handelsaktivitäten die gesamte Küste Ostafrikas über Jahrhunderte prägte. Das Wort Swahili kommt aus dem Arabischen und bedeutet Küstenbewohner - das Volk der Swahili und seine Kultur sind eine Mischung aus afrikanischen und arabischen Ursprüngen. Die Swahili waren Händler und Kaufleute und nahmen Einflüsse aus anderen Kulturen gerne auf (Battle 2016. Neben der Funktion als Zwischenhändler für Waren aus dem afrikanischen Binnenland (im 18. Jahrhundert beispielsweise Elfenbein und Sklaven) waren die Swahili aber am weiteren Handel entlang der ostafrikanischen Küste und mittels Dhaw-Schiffen über den Indischen Ozean beteiligt und begannen ihre Handelsaktivitäten bereits im ersten Jahrhundert nach Christus (Berger et al 2016. 362). Das Handelsnetz des Indischen Ozeans wurde mit dem der Seidenstraße verglichen, bei dem viele Ziele durch den Handel miteinander verbunden waren. Es wurde festgestellt, dass das Handelsnetz des Indischen Ozeans tatsächlich mehr Menschen miteinander verbunden hat als das der Seidenstraße (Horton/ Middleton 2000).

Heute ist Tansania eine Präsidentialrepublik und hatte unter John Magufuli eine autoritäre Staatsform angenommen. Nun gibt es eine sehr starke Ähnlichkeit zu China, in dem die Regierung offen diejenigen bestraft, die ein Mehrparteiensystem fordern. Seit Magufulis Amtsantritt hat es in Tansania eine pauschale Einschränkung der politischen Freiheiten gegeben, welche die Oppositionellen genießen (Bell 2015). Das chinesische Modell sieht ein politisches System vor, das darauf abzielt, die herrschende Partei zu erhalten und zu stärken, damit sie die exklusive Kontrolle über die Regierung, das Gesetz, das Militär, die inneren Sicherheitsdienste und den freien Informationsfluss ausüben kann (Kinyondo 2020: 974).

Magufuli regierte das Land von 2015 bis 2021 und kam aus der „Partei der Revolution“ (Chama cha Mapinduzi, CCM), die Julius Nyerere als erster Präsident des unabhängigen Tansania 1977 gegründet hatte (Servant 2019). Die tansanische Wahl im Jahre 2015 war eine klare Wahl zwischen Entwicklung und Demokratie in Tansania. Magufuli sah den Staat als die Quelle der Entwicklung und bestand darauf, dass dies durch infrastrukturelle Entwicklung erreicht wird (Kinyondo 2020: 976). Tansania gehört offiziell zu den vier afrikanischen Ländern (mit Äthiopien, Kenia und Ägypten), die 2015 ausgewählt wurden, um dort chinesische Unternehmen anzusiedeln; Magufuli strebte an, das Land bis 2025 in eine „halbindustrialisierte“ Nation zu verwandeln (Servant 2019)

Die Staatsverschuldung betrug Ende 2019 geschätzt rund 38,2 Prozent des Bruttoinlandsprodukts, was einer Steigerung von 11,7 Prozent zum Vorjahr entsprach (Statista.com). Gleichzeitig gehört Tansania 2019 laut IWF mit sechs Prozent zu den am stärksten wachsenden Volkswirtschaften des Kontinents (Servant 2019). Laut Weltbank wird bis zum Jahr 2024 ein BIP-Wachstum von 6,59 % erwartet. Abel Kinyondo führt dies unter anderem auf die Liberalisierungspolitik zurück, die durch die Strukturanpassungsprogramme (SAPs) der Weltbank, die Mitte der 1980er Jahre begannen, herbeigeführt wurde. Allerdings können die wirtschaftlichen Grundlagen, die vor den SAPs vorhanden waren, nicht außer Acht gelassen werden. Sie trugen dazu bei, das wirtschaftliche Wachstum in Tansania möglich zu machen (Kinyondo 2020: 961).

Laut Weltbank hatte Tansania 2019 rund 58 Millionen Einwohner. Die Bevölkerungsverteilung in Tansania ist extrem ungleichmäßig. Die meisten Menschen leben an der Nordgrenze oder an der Ostküste, während der Rest des Landes nur dünn besiedelt ist.

Die Bevölkerung setzt sich aus etwa 125 ethnischen Gruppen zusammen. Diese Ethnien sind hauptsächlich Bantu-Ursprungs, mit kleinen nilotisch sprechenden und nicht-afrikanischen Minderheiten. Seit Jahrhunderten gehören zur Bevölkerung auch Menschen, deren Vorfahren aus arabischen Ländern und aus Indien, vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einwanderten. Im Gegensatz zu seinen Nachbarländern hat Tansania keine großen ethnischen Konflikte erlebt, was auf den vereinigenden Einfluss der Swahili-Sprache zurückzuführen ist (Levinson 1998). Swahili und Englisch sind die offiziellen Sprachen Tansanias (Simango 2006: 1966).

1.2.2.2 Geschichtlicher Hintergrund

Julius Nyerere war der erste tansanische Präsident nach der Unabhängigkeit 1961 und der Gründer des „Ujamaa“-Sozialismus. Er verfolgte ideologische Philosophien (Sozialismus), die egalitäre Gesellschaften fördern. Ähnlich wie Sri Lanka pflegt Tansania gute bilaterale Beziehungen mit China seit den frühen Jahren der Unabhängigkeit. „In den 1960er Jahren war China unter Mao Tse-tung einer der größten Unterstützer Tansanias. 1977 gründete Nyerere die Chama Cha Mapinduzi (CCM), die ‚Partei der Revolution‘“ (Robert 2019).

Genau wie China hatte Tansania starke Elemente des Sozialismus als einen wichtigen Teil seines frühen Entwicklungsprozesses. Die Vorherrschaft der Partei war ein notwendiges Element in der Regierung des Landes und der Aufbau der Infrastruktur war zentral für seine wirtschaftliche Entwicklung. Tansania scheint weitgehend ein „Entwicklungsstaat“ nach chinesischem Vorbild gewesen zu sein, vor allem in den letzten zwei Jahrzehnten (Kinyondo 2020: 962). Einige Länder wollen daher das „Chinesische Modell“ kopieren und gewisse „Entwicklungsstufen“ nachholen oder auslassen. Der Frage, ob das eine nachhaltige Strategie sein könnte, wird im Kapitel 4 und 5 nachgegangen.

Wie der ehemalige tansanische Präsident Julius Nyerere während einer früheren Generation des chinesischen Engagements in Afrika bemerkte, sind China und Afrika „höchst ungleiche Partner“. Trotz der Tatsache, dass die gegenseitigen

Vorteile nicht dieselben sind, sind chinesische Investitionen in Afrika mit der Art von Entwicklung in finanziellen, kommerziellen, infrastrukturellen und sozio-ökonomischen Sektoren verbunden. Diese sind für Afrikas längerfristiges Wachstum und letztendliche Selbstversorgung dringend notwendig – Entwicklungsbemühungen, die während der postkolonialen Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts vernachlässigt wurden (Rupp 2008: 83).

China und Tansania unterzeichneten 1965 nicht nur einen Freundschaftsvertrag, in dem sie sich verpflichteten, die Zusammenarbeit und das gegenseitige Vertrauen zu stärken, sondern auch ein Übereinkommen über die bilaterale Zusammenarbeit in den Bereichen Wirtschaft, Handel und Technologie. Noch wichtiger ist, dass China zustimmte, Unterstützung beim Bau der Eisenbahnlinie Tasara zu leisten (Song 2015: 58).

„Der Schwerpunkt der Partnerschaft in den ersten Jahren lag eindeutig auf einer politischen Entwicklungszusammenarbeit. Ausdruck dieser Strategie war die 1965 begonnene Planung und der anschließende Bau der 1.860 Kilometer langen Eisenbahnlinie 'Tasara', die vom tansanischen Hafen Dar es Salaam quer durch das Land bis nach Sambia führt“ (El-Noshokaty 2018).

China ist in einer mächtigen Position, um von seiner strukturellen Angleichung an postkoloniale afrikanische Staaten zu profitieren, dessen Staatsoberhäupter koloniale Regierungsinstitutionen entwickelt und vertieft haben, die afrikanische Produzenten, Märkte und Ressourcen zum Nutzen des Staates oder zumindest seiner Herrscher ausbeuten (Rupp 2008: 79).

China begann Mitte der 1990er Jahre mit einem radikalen Ansatz, der den afrikanischen Staaten eine Partnerschaft ohne Vorbedingungen anbot und betrat wieder die afrikanische Szene. Es legte lukrative Investitions- und Entwicklungspakete auf den Tisch im Austausch für kontinuierliche Ströme von afrikanischen Ressourcen (Rupp 2008: 80). Dies kann man heute noch immer beobachten, hauptsächlich im Zusammenhang mit der neuen Seidenstraße.

1.2.3 Belt and Road Initiative (BRI)

Im Oktober 2013 stellte der chinesische Präsident Xi Jinping offiziell die Belt and Road Initiative (BRI) vor; ursprünglich One Belt One Road (OBOR) genannt. Im März 2015 veröffentlichte die chinesische Zentralregierung ihre Vision und

Maßnahmen zum gemeinsamen Bau des Silk Road Economic Belt (SREB) und der Maritime Silk Road (MSR) des 21. Jahrhunderts.

MSRI und SREB wirken sich politisch und wirtschaftlich auf Chinas Wirtschaft, Provinzen und Städte und multinationale Konzerne (MNCs) aus, die geopolitische und geoökonomische Ordnung in der asiatisch-pazifischen Region, Zentralasien, Südasien, globale Machtstrukturen und Muster von Investitionen, Handel und zwischenmenschlichem Austausch regional und global (Blanchard/Flint 2017: 224). Sie sind „contemporary connectivity projects entailing massive infrastructure components that have generated heated discussion about their potential to transform the global geopolitical landscape“ (Blanchard/Flint 2017: 223).

Die Vision war eine Blaupause für Chinas Zusammenarbeit mit anderen Ländern, um zwei massive Handels- und Infrastrukturnetzwerke aufzubauen, die Ostasien mit Europa verbinden sollten (Abbildung 1). Das erste dieser Programme ist die Landversion der Seidenstraße (SREB), welche in Ostasien beginnend durch Zentralasien und den Nahen Osten im Landesinneren verläuft und in den europäischen Ländern endet. Die zweite Vision ist die Maritime Silk Road des 21. Jahrhunderts (MSR), die ebenfalls in Ostasien beginnt, aber durch Südostasien, den Indischen Ozean und das Mittelmeer führt und in Europa endet (Wang/ Ye 2019: 482).

„We will advance the development of multi-modal transportation that integrates expressways, railways, waterways, and airways, build international logistics thoroughfares, and strengthen infrastructure development along major routes and at major ports of entry“ (CCCPC 2015).

In dieser Arbeit werden hauptsächlich die Bezeichnungen BRI und MSRI benutzt (siehe Abkürzungsverzeichnis).

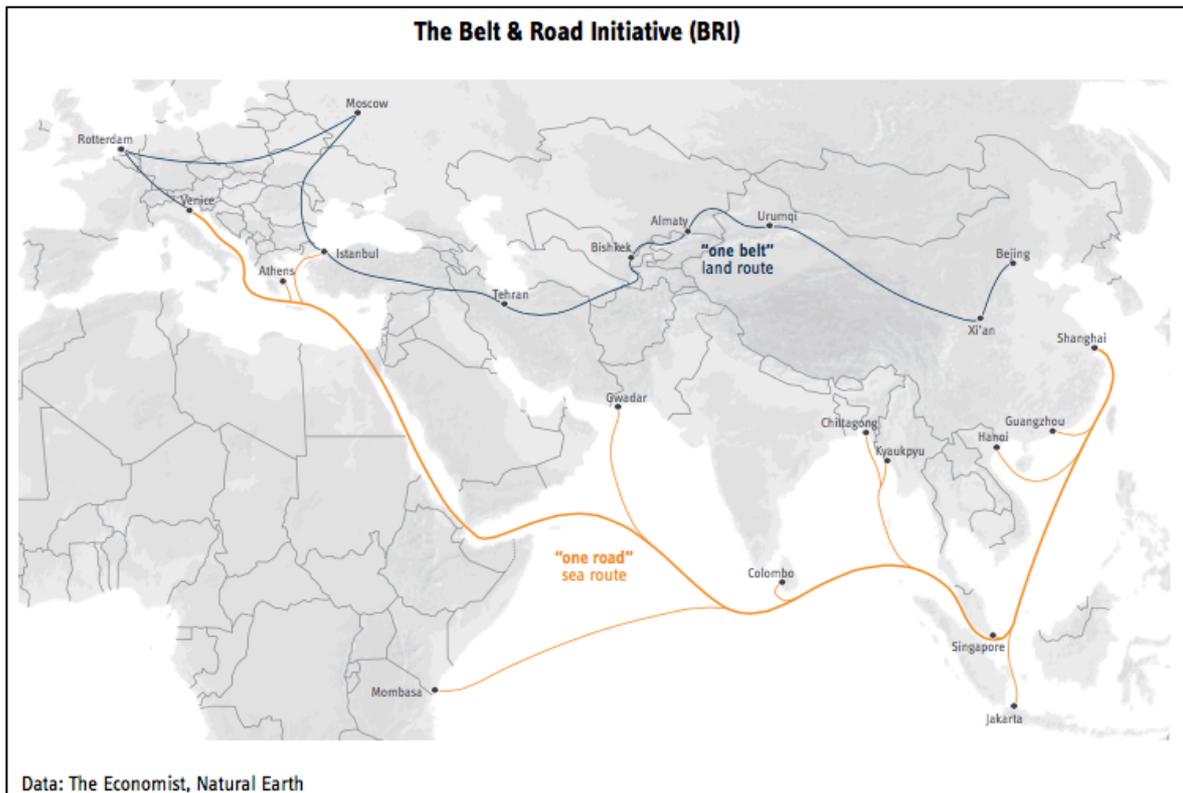


Abbildung 1

Seit 2013 werden durch das Seidenstraßen-Projekt weltweit viele Infrastrukturprojekte wie Häfen und Bahntrassen finanziert. Das damit errichtete Handelsnetzwerk über See und Land soll den asiatischen und europäischen Kontinent verbinden und so für Chinas Rohstoffsicherung sorgen und den Export von chinesischen Waren ermöglichen. „Die Staaten weltweit betrachten „Belt and Road“ je nach Kalkül als Chance oder Bedrohung. Vor allem Schwellen- und Entwicklungsländer sehen in den Krediten und Projekten der ‘Belt and Road’ Initiative großes Potential, um ihre eigenen Volkswirtschaften voranzubringen“ (Müller 2019).

Neben den vor allem wirtschaftlichen Vorteilen haben einige Nehmerländer berechnete Zweifel hinsichtlich der politisch/finanziellen Dimension und die Angst, in die berüchtigte Schuldenfalle zu geraten. Auch „der Westen“ sieht einerseits die Partnerländer in Gefahr und betrachtet die BRI als Angriff auf deren geo-politische Machtposition in Afrika und der IOR allgemein.

Die BRI konzentriert sich auf spezifische geschäftliche oder soziale Projekte, um die wirtschaftlichen und sozialen Beziehungen (die „five connectivities“) zu stärken und angeblich nicht auf geostrategische Elemente wie politische und sicherheitspolitische Zusammenarbeit. Laut Zhexin Zhang, einem Forscher des

Center for Asia Pacific Studies und Direktor des Shanghai Institute for International Studies, ist die BRI Chinas geoökonomische Strategie, die darauf abzielt, Chinas wirtschaftliche Entwicklung und seinen globalen Status zu stärken, indem sie die regionale Integration fördert und ein engeres internationales System unterstützt (Zhang 2018: 3). Die sogenannten „five connectivities“ bestehen aus politischer Koordinierung, Konnektivität der Einrichtungen, ungehindertem Handel, finanzieller Integration und zwischenmenschlichen Beziehungen (Zhang 2018: 1).

Die BRI erwartet, politische Koordination durch zwischenstaatliche Zusammenarbeit in der Makro-Wirtschaftspolitik und erhöhte Konnektivität durch den Ausbau der Handelsinfrastruktur sowie durch Handels- und Investitionskooperation zu erreichen. Finanzielle Integration wird durch gemeinsame Anstrengungen zur Gründung der AIIB und der BRICS New Development Bank, die Unterzeichnung von Absichtserklärungen zur Zusammenarbeit bei der bilateralen Finanzregulierung und die Einrichtung eines effizienten Mechanismus zur Koordinierung der Regulierung in der Region erreicht werden. Das Ziel, zwischenmenschliche Beziehungen zu entwickeln, soll unter anderem durch kulturellen und akademischen Austausch und Tourismus erreicht werden. Es wird erwartet, dass Südostasien und Südasien die Hauptnutznießer der BRI sein werden. Für erstere ist das zum einen auf die Nähe zu China und einen höheren Entwicklungsstand zurückzuführen, zum anderen auf die Nachfrage nach besserer Infrastruktur. Für letztere sind die Größe der Bevölkerung und das enorme Marktpotenzial von Bedeutung (Wijayasiri/Senaratne 2018: 375f).

1.2.4 Silk Road Economic Belt (SREB)

Grundsätzlich geht es bei der neuen Seidenstraße um ein Handelsnetzwerk zwischen Asien, Afrika und Europa. Die Volksrepublik China finanziert direkt oder indirekt mittels (halb-)staatlicher Konzerne und Banken in anderen Ländern massiv in neue Häfen, Zugstrecken, Straßen und andere Infrastrukturprojekte. Die BRI gilt heute als Kern der chinesischen Außenpolitik und als Vision für den Aufbau eines umfassenden kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Netzwerks, das die Verbindung und Zusammenarbeit zwischen Ländern, Regionen und Städten entlang der Seidenstraße fördert (Godehardt 2016: 5). Bereits beim Versuch, die Seidenstraße zu beschreiben, fallen viele Begrifflichkeiten und Abkürzungen. Möglicherweise ist auch das ein Versuch Pekings, das Projekt besonders vage zu

definieren. „Offiziell bezeichnet die chinesische Regierung »Belt and Road« als Initiative. Mit dieser Wortwahl will Peking vor allem die Offenheit betonen und jede Assoziation mit chinesischer Übermacht oder gar der Einschränkung von Souveränitätsrechten verhindern“ (Schiek 2017: 19). Nach Zhang stellt sich die Frage nach den „different definitions to the BRI, whether it is an ‘initiative’, ‘strategy’, or ‘policy’“ (2018: 4). Da die BRI von der Regierung von oben gesteuert wird, ist sie „as much a political project to reflect well on the emperor as an economic one“ (Ziegler 2020: 4).

„Manche sehen [in der BRI] eine Art Marshall-Plan Pekings, mit dessen milliardenschweren Investitionen in Infrastrukturprojekte in über 150 Ländern auf der Welt sich China Abhängigkeiten schaffen will“ (Ankenbrand 2020).

Eine andere westliche Institution, die Weltbank, sieht in den Aktivitäten "ein von China geleitetes Bemühen, die Konnektivität und regionale Zusammenarbeit auf transkontinentaler Ebene durch Großinvestitionen zu verbessern" (Ziegler 2020: 3). Die Unterstützung armer Länder beim Aufbau von Infrastruktur sei eine wichtige Komponente.

Nicht alle Projekte der Seidenstraße wie Straßen, Schienen und Häfen werden von China finanziert. Beteiligt sind neben internationalen Entwicklungsbanken auch die Partnerländer selbst. Die BRI unterscheidet sich laut Schiek damit stark von entwicklungspolitischen Programmen: die Infrastrukturprojekte sind nämlich überwiegend kreditfinanziert. „Die chinesischen Kredite sind wichtig, weil es den meisten Staaten sowohl an Eigenkapital als auch an verfügbaren Krediten für größere Infrastrukturprojekte fehlt“ (Schiek 2017: 23). Jedoch sind nicht nur Kredite wichtig. „Der Silk Road Economic Belt (SREB) allein wird kein Motor für ökonomische Entwicklung in Zentralasien sein. Das wirtschaftliche Wohlergehen der Region wird vor allem davon abhängen, inwieweit es den Staaten gelingt, ihre bisherigen Wachstumsmodelle zu reformieren“ (Schiek 2017: 33).

1.2.4 Maritime Silk Road Initiative (MSRI)

Der Plan hat auch eine maritime Dimension. In seiner Rede vor dem indonesischen Parlament am 3. Oktober 2013 erklärte Xi Jinping, dass China plant, seine maritime Zusammenarbeit mit Indonesien und den anderen neun Staaten der Association of Southeast Asian Nations (ASEAN) zu verstärken (Junxian/Jan 2016: 105). Zur

ASEAN gehören Brunei, Indonesien, Kambodscha, Laos, Malaysia, Myanmar, Philippinen, Singapur, Thailand und Vietnam.

Sowohl die Land- als auch Seewege haben politische und wirtschaftliche Auswirkungen auf Chinas Wirtschaft, Provinzen und Städte sowie multinationale Unternehmen (MNCs), die geopolitische und geoökonomische Ordnung in der Region Asien-Pazifik, Zentralasien, Südasien, globale Machtstrukturen sowie Investitions-, Handels- und Personenaustauschmuster regional und global (Blanchard/Flint 2017: 224). Aus chinesischer Sicht ist die MSRI eine geoökonomische Strategie mit dem Ziel, Chinas wirtschaftliche Entwicklung und seinen globalen Status durch Förderung der regionalen Integration und eines umfassenderen internationalen Systems zu stärken (Zhang 2018: 3).

Die Interaktion und der gegenseitige Bedarf von territorialen Akteur*innen und multinationalen Konzernen machen deutlich, dass die MSRI ein geopolitisches Projekt ist, das mehrere Skalen und Beziehungen umfasst. Die Handlungen von Akteur*innen können nur im Verhältnis zu den Handlungen anderer Akteur*innen verstanden werden, die oft durch große Entfernungen und Staatsgrenzen getrennt sind. Globale Investitionen und Handel erfordern eine physische Präsenz, um diese Investitionen zu sichern und das Funktionieren der Weltwirtschaft zu ermöglichen (Harvey 2003).

Die Hauptkomponenten des MSRI umfassen den Bau enormer Mengen an harter Infrastruktur wie Hochgeschwindigkeitseisenbahnen, Autobahnen und LKW-Straßen, Luft- und Seehäfen, Versorgungsstationen und Stromnetze, Öl- und Erdgaspipelines und Telekommunikationsnetze (Blanchard/Flint 2017: 227).

1.2.4.1 Soft and hard infrastructure, soft and hard power

Wichtig ist, dass es bei der MSRI nicht nur um harte Infrastruktur wie Hochgeschwindigkeitsbahnen, Autobahnen, Flug- und Seehäfen, Stromnetze, Öl- und Erdgaspipelines geht. Die Entwicklung einer sogenannten weichen Infrastruktur ist ebenfalls ein wesentlicher Bestandteil der MSRI. Damit die MSRI ihr volles Potenzial entfalten kann, müssen die MSRI-Länder Freihandelsabkommen schließen oder darauf aufbauen, um Hindernisse für den Warenaustausch zu beseitigen, Hilfsabkommen für Projekte auszuhandeln und bilaterale Investitionsabkommen zu schließen, um das richtige Ökosystem für Infrastrukturabkommen, Bauinitiativen

sowie die Liberalisierung von Marktsektoren für Auslandsinvestitionen zu bilden (Blanchard/Flint 2017: 227).

Es ist aufschlussreich, die Entwicklung der MSRI und die Reaktion der USA in die zeitliche Abfolge hegemonialer Zyklen einzuordnen. Laut Weltsystemtheorie wird der Aufstieg zur Hegemonialmacht durch die Fähigkeit eingerahmt, wirtschaftliche Vorteile durch Handel und Investitionen zu projizieren. Darüber hinaus ist die Schaffung von Denk- und Handlungsweisen ein Merkmal der hegemonialen Macht, und die MSRI fördert diese wohl in Form einer weichen Infrastruktur (Taylor 1999).

1.2.5 „String of Pearls“ - Modell

Die maritime Seidenstraße des 21. Jahrhunderts stellt ein Netz von Hafenstädten im Südchinesischen Meer, im Indischen Ozean und im Mittelmeerraum dar und wird die Volksrepublik China auf dem Seeweg näher an diese Regionen binden bzw. die steigende Nachfrage nach Ressourcen sicherstellen und Seehandelsrouten sichern (Ziegler 2020: 4). China hat sich bereits weitgehend am Bau und Betrieb von kommerziellen Seehäfen entlang der Seidenstraße beteiligt, die sich von Südwestasien über Ostafrika bis zum Mittelmeer und zum Maghreb erstreckt (Sun/Zoubir 2017: 35). Diese Aneinanderreihung der Häfen nennt man auch String of Pearls, in Abbildung 2 an den roten Punkten zu erkennen. Es könnte auch die Bedeutung haben, Indien in IOR strategisch einzukreisen; mehr dazu im nächsten Unterkapitel.

Ängste um die Kontrolle von Häfen stehen erneut im Vordergrund des strategischen Denkens über den Indischen Ozean. Seit der Jahrtausendwende sind chinesische Unternehmen am Bau, Ausbau oder Betrieb zahlreicher kommerzieller Hafenanlagen im nördlichen Indischen Ozean beteiligt, darunter in Gwadar (Pakistan), Hambantota und Colombo (Sri Lanka), Kyaukpyu (Myanmar), Lamu (Kenia) und Bagamoyo (Tansania) (Brewster 2017: 276).

Ein Projekt dieser „String of Pearls“ genannten umfassenden Marinestrategie Chinas umfasst den milliardenteuren Tiefseehafen Hambantota (Mendis 2012b: 71). In Bezug auf Sri Lanka, das der chinesische Außenminister Wang Yi als „schillernde Perle auf der Seidenstraße“ bezeichnete, erhöhten die beiden Länder 2013 ihre Beziehung zu einer „strategischen Partnerschaft“ und unterzeichneten eine gemeinsame Verlautbarung, in der sie eine engere Zusammenarbeit in den

Bereichen Sicherheit und Verteidigung im Seeverkehr und verstärkte Beteiligung Chinas an Infrastrukturprojekten forderten (Blanchard / Flint 2017 228). Dies könnte abermals darauf hindeuten, dass Sri Lanka mit seinen Häfen der chinesischen Marine als Basis dienen könnte. Chinas erste offizielle Marinebasis wurde im Jahre 2018 in Dschibuti eröffnet, eine weitere Perle auf der Seidenstraße. Neben Sri Lanka und Dschibuti hat China weitere „Perlen“ in der IOR wie Myanmar, Bangladesch und Pakistan, während die USA offizielle Marinebasen dort hat. US-Analysten haben angenommen, dass die Volksrepublik China bereits ein Netzwerk von Quasi-Stützpunkten am nördlichen Rand der IOR aufbaut, um die internationalen Schifffahrtswege zu dominieren (Mahadevan 2014: 2). Im Gegensatz zu US-amerikanischen, russischen, britischen und französischen Auslandsstrategien zum Aufbau von Marinestützpunkten und zur Stationierung von Truppen in Übersee tendieren die Chinesen dazu, eine geoökonomische Präsenz auszubauen und wirtschaftliche Chancen zu verfolgen, ein entwicklungsgetriebenes Modell des „Beijing Consensus“ (Sun/Zoubir 2017: 36).

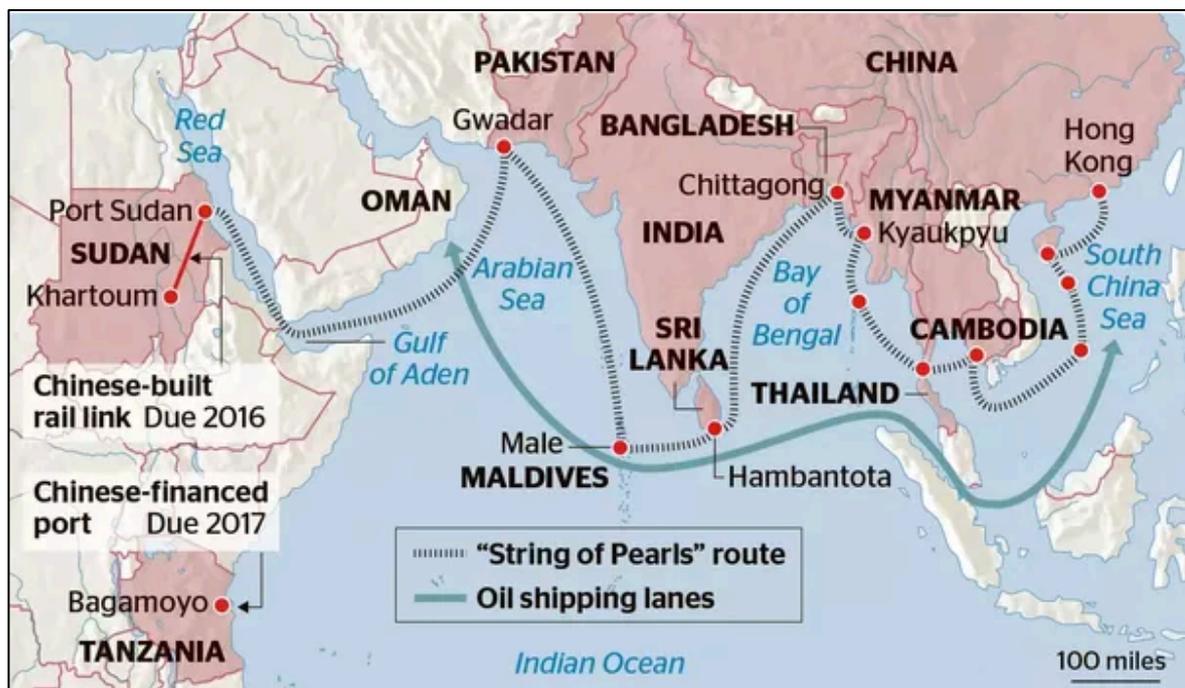


Abbildung 2

Die „String of Pearls“ - Strategie stellte für die Volksrepublik China einen langfristigen geostrategischen Ansatz dar, um ihren maritimen Einfluss auf wichtige Kommunikationslinien und Engpässe im Südchinesischen Meer und im Indischen Ozean zu erweitern, für die sie Militärstützpunkte, Häfen und andere Einrichtungen

in den Zielgebieten errichtet oder geplant hat zu errichten, um strategische Ziele zu erreichen. Die von China entwickelten und verwalteten Häfen in Pakistan, Sri Lanka, Bangladesch und den Malediven sowie in Dschibuti wurden als militärische Sprungbretter angesehen, um der Dominanz Indiens im Indischen Ozean entgegenzuwirken (Chung 2018: 317).

Die „String of Pearls“ - Theorie geht davon aus, dass China unter dem Deckmantel des Aufbaus einer maritimen Infrastruktur entlang der IOR-Peripherie geheime Vereinbarungen mit lokalen Regierungen zur Schaffung von Einrichtungen mit doppeltem Verwendungszweck treffen könnte, die später einen Rahmen für die Einrichtung von Marinestützpunkten bieten würden. Obwohl die Theorie auf dem Verdacht chinesischer Motive beruht, gibt es immer noch einen objektiven Grund zu verfolgen, wie China sein wirtschaftliches Gewicht nutzt, um die Normen der internationalen Politik neu zu zeichnen (Mahadevan 2014: 2).

Neben dem Wirtschaftsfaktor und dem militärischen Kontrollieren der IOR geht es auch um die Konkurrenz beziehungsweise das Ausschließen Indiens. Schon 1962 wollten chinesischen Führer die bilateralen Beziehungen zu Sri Lanka stärken, als der Grenzkrieg mit Indien stattfand, um eine mögliche zweite Front gegen Indien zu eröffnen. (Cooper 1976: 54). Statt der militärischen ist nun die wirtschaftliche Schwächung Indiens ein Ziel Chinas.

„Neu-Delhi [kritisier] die zunehmende Verschuldung von Staaten im Zuge von BRI und fürchtet, dass diese damit auch politisch von China abhängig werden. Indische Sicherheitsexperten sehen die Häfen, die China in Südasien im Rahmen von Projekten errichtet, als potentielle Militärstützpunkte (String of Pearls) an, die auch dazu dienen könnten, Indien einzukreisen“ (Wagner 2017: 4).

1.2.6 Subthema Regionalismus

Neben der Frage nach Chinas neo-kolonialer Politik kamen während der Literaturrecherche des Öfteren Chinas stärkere Präsenz in der IOR auf. China geht es um Vorherrschaft und Hegemonie im indischen Ozean und will es gegen Indien und die USA behaupten. Statt wie die europäischen Kolonialherrschernden Länder zu annektieren, strebt China nach Aussage mancher Autor*innen die Position der neuen Regionalmacht an und macht sogar den USA ihre Bedeutung im asiatischen Raum streitig. Neben dem Südchinesischen Meer wird sich der Kampf um die Kontrolle in Zukunft an Taiwan zeigen.

Die AIIB und Chinas andere Initiativen können als eine Antwort auf das Trans-Pacific Partnership Abkommen (TPP) interpretiert werden. China betrachtet das TPP als Versuch der USA, es durch Handelsumlenkung wirtschaftlich zu schädigen und es in Asien diplomatisch zu isolieren (Hilpert/Wacker 2015: 3). Für China ist die AIIB ein weiterer Schritt in Richtung globaler Finanz- und Währungsmultipolarität und größerer Unabhängigkeit von den US-amerikanisch dominierten Bretton Woods-Institutionen (ebd). Die neuen chinesischen Finanzinstitute wie der AIIB und die Export-Import Bank verdanken ihre Existenz auch der Frustration darüber, dass die Weltbank, die ADB und der IWF nicht reformiert wurden.

Chinas wirtschaftliche Beziehungen zu Afrika und die damit einhergehende Zunahme seines Marineprofils in der Indischen Ozeanregion (IOR) hängen mit dem Verdacht zusammen, dass China die IOR-Beziehungen subtil umstrukturieren könnte, um langfristige Vorteile gegenüber „dem Westen“ zu erzielen (Mahadevan 2014: 1). Obwohl China die Notwendigkeit zum Schutz seiner eigenen Seehandelsrouten zum Ausdruck gebracht hat, könnte es in den relativ unbekanntem Gewässern des Indischen Ozeans, in denen der geografische und logistische Vorteil der US-Marine geringer ist als im westlichen Pazifik, einen offensiven Vorteil erlangen (ebd.: 3f). Dies betrifft jedoch nicht nur „den Westen“, sondern auch Indien. Wie zuvor beschrieben, sucht China mit der „String of Pearls“-Strategie die Konfrontation oder die Ausgrenzung des großen regionalen Konkurrenten Indiens.

Ein wesentliches Merkmal der Südasienpolitik Pekings ist auch im 21. Jahrhundert der „Indien-zentrierte“ Ansatz, bei dem militärische Verbindungen zu den Nachbarn Indiens die politische Agenda dominieren. Ein Hauptziel der chinesischen Asienpolitik war es, den Aufstieg des Konkurrenten zu verhindern, der Chinas Status als Asien-Pazifisches „Reich der Mitte“ infrage stellt (Malik 2001: 74). China hat gemeinsame Grenzen mit eben jenen vier von sieben Nachbarn Indiens (Bhutan, Nepal und Pakistan), was es zu einem integralen Bestandteil Südasiens macht (die anderen drei sind Bangladesch, Sri Lanka und die Malediven). Es könnte der Gedanke aufkommen, dass China vor allem diese direkten Nachbarstaaten unterstützt, um erstens die Länder auf seine Seite zu ziehen und zweitens eine Pufferzone zu Indien zu haben.

China kann die Dynamik in der IOR für sich nutzen, da die südasiatischen Staaten tendenziell schlecht auf Indien zu sprechen sind. Sie haben sich immer über Indiens hegemoniale Ambitionen in der Region geärgert und versucht, der Einführung der indischen Version der Monroe-Doktrin zu widerstehen. Sie strebten an, als Gegengewicht zu Indiens dominierender Rolle Sicherheitsverbindungen zu überregionalen Mächten wie China und den Vereinigten Staaten aufzubauen (Malik 2001: 74). Neu-Delhi beobachtet aufmerksam die politischen und strategischen Beziehungen zwischen China und den Nachbarn Indiens (Malik 2001: 73).

Genau wie Indien will sich China in internationalen Bereichen zurückhalten und gleichzeitig die regionale Integration durch bilaterale oder mini-multilaterale Ansätze fördern. Diese bilateralen Kooperationen und Verträge geben jedoch oft Anlass zur Kritik an Indien, weil so das regionale Netzwerk von SAARC am gegenseitigen Austausch und das Handeln der Mitgliedsstaaten untereinander behindert wird.

Die chinesisch-indische Rivalität in Südasiens und im nördlichen Indischen Ozean könnte ein dominierendes Merkmal der künftigen asiatischen Geopolitik des 21. Jahrhunderts sein, die ihre Nachbarn zwingen könnte, sich für eine Seite zu entscheiden. Die Art der Rivalität wird davon abhängen, wie sich die innenpolitisch-wirtschaftlichen Entwicklungen in diesen beiden Ländern auf ihre Macht, ihre Einstellung zur Region und zur Welt sowie ihre Außen- und Sicherheitspolitik auswirken (Malik 2001: 84f). Genau in dieser räumlichen und politischen Situation befindet sich Sri Lanka, welches geografisch und ideologisch zwischen den Regionalmächten liegt.

China hat das früh erkannt und noch zu Zeiten des sri-lankischen Bürgerkriegs enge Verbindungen zu Sri Lanka gehalten. Aus Sicht Sri Lankas ist „eine stärkere Präsenz Chinas als Gegenkraft angesichts der wachsenden und unbestreitbaren Vormachtstellung Indiens in der Region ein wünschenswertes Phänomen“. Peking befürwortet routinemäßig Sri Lankas „Kampf um den Schutz seiner Souveränität und territorialen Integrität“ (Malik 2001: 88). China ist bereit, Geschäfte mit herrschenden Eliten zu schließen, die eher auf Pragmatismus als auf Prinzipien beruhen. Dies ist auch in Tansania zu beobachten, in dem der mittlerweile verstorbene John Magufuli einen autoritären Regierungsstil hatte.

1.3 Fragestellung und Hypothese

Die ungleichen Beziehungen der oben genannten Länder zu China und deren Interdependenzen führen zu den folgenden Fragestellungen:

Was unterscheidet Chinas Außenpolitik und Seidenstraßen-Initiative mit seinen Infrastrukturprojekten von den ehemaligen europäischen Kolonialherrschaften?

Wird die BRI eine neue Dynamik in den Süd-Süd-Beziehungen schaffen oder zu einer neuen Form von asymmetrischen Beziehungen in Form von Neo-Kolonialismus zwischen China und BRI-Partnerländern führen?

Die Hypothese lautet auf der Thematik und den Forschungsfragen aufbauend, dass China durch seine wirtschaftlichen Infrastrukturprojekte zusehends politische und militärische Ziele verfolgt und in der IOR hegemoniale Ansprüche stellt. China hat als aufstrebende neue Regionalmacht eine ähnliche Position wie die Kolonialherrschaften im 20. Jahrhundert.

Wie an der Schuldenfallen-Diplomatie zu sehen, ist die Seidenstraße ein Beispiel für ungleiche Beziehungen zwischen Ländern unterschiedlicher Größe und Entwicklungsstufe. Die Volksrepublik China verfolgt (vorsätzlich?) die Diplomatie der Schuldenfalle, in dem sie eigentlich kreditunwürdigen und finanzschwachen Ländern Geld für Infrastrukturprojekte leiht und bei Rückzahlungsschwierigkeiten Rohstoffe oder den Zugang und Nutzen der Infrastruktur als Ersatz annimmt.

„Schon vor der Kritik der europäischen Unternehmen war die BRI in den vergangenen zwei Jahren weltweit in die Diskussion geraten, nachdem arme Länder durch von Pekings Staatsbanken finanzierte Projekte in wirtschaftliche Abhängigkeit geraten waren und in manchen Fällen die Schulden nur damit zurückzahlen konnten, indem sie den Chinesen das Eigentum an Infrastruktur wie zum Beispiel Häfen überschrieben“ (Ankenbrand 2020).

China bindet somit Länder an sich – und das nicht nur wirtschaftlich. Es schafft eine Hebelwirkung, mit der China diese Länder dazu zwingen kann, chinesische Ambitionen weltweit zu unterstützen (Mourdoukoutas 2019).

2 Theoretische Grundlagen

In diesem Kapitel wird ein Überblick über den dieser Arbeit zugrunde liegenden theoretischen Rahmen gegeben. Zu den praktischen Fallbeispielen in Sri Lanka und Tansania passen gleich drei theoretische Ansätze: die Schuldenfalle, die eng damit verbundene Dependenztheorie und das „String of Pearls“ - Modell. Die genannten Theorien werden als Grundlage genutzt, um das Thema der Abhängigkeit und der Schuldenfalle Sri Lankas am Beispiel Hambantota und Tansanias Bagamoyo gegenüber der Volksrepublik China zu behandeln. Um die Frage nach neo-kolonialen Zügen von Chinas Aktivitäten zu klären, wird auch diese Theorie beleuchtet.

Weitere Theorie im Kontext der asymmetrischen wirtschaftlichen Zusammenarbeit sind neben der Dependenztheorie der Neo-Kolonialismus und Infrastructure for Development. Damit werden gleichzeitig die verschiedenen Arten und Hierarchien vorgestellt. Es ist anzunehmen, dass die BRI-Projekte in eine der drei Kategorien fallen werden.

Bezüglich der Entwicklungshilfe werden in den weiteren Kapiteln noch der Washington Consensus mit dem Beijing Consensus verglichen sowie darüber hinaus die Arten der Investitionen.

Die ausführliche Diskussion über die Bedeutung der BRI Projekte wird im Abschnitt der Analyse dieser Arbeit stattfinden. Unter besonderer Berücksichtigung der Forschungsfrage soll dort der außenpolitische Teil des Themas in den Mittelpunkt gestellt werden.

2.1 Schuldenfallen-Diplomatie

„Sri Lanka [ist] bereits bei westlichen Regierungen, internationalen Banken und Finanzinstitutionen wie der Weltbank verschuldet. Wenn nun Häfen wie Hambantota oder neue Bahnstrecken wie die zwischen Mombasa und Kenias Hauptstadt Nairobi unwirtschaftlich sind, die erwarteten Investoren und der versprochene Entwicklungsschub ausbleiben, droht die Überschuldung – und möglicherweise ein Ausverkauf wie in Sri Lanka, wo der Hafen Hambantota von einem chinesischen Betreiber, dem staatlichen Konzern CMPort, übernommen wurde“ (Wichterich/Hoering 2020). Ähnliches befürchten Länder wie Tansania bzw. bekommen durch die schlechte Rentabilität wohl gar nicht erst einen Kredit von

China. Auch Sri Lanka hat sein Unbehagen über ungleiche Geschäftsbeziehungen zum Ausdruck gebracht, die das Land mit hohen Zinskrediten für den Kauf chinesischer Produkte, Dienstleistungen und Arbeitskräfte belasten, ohne jedoch die Arbeitslosigkeit, Korruption oder Umweltzerstörung zu lindern (Malik 2018: 376).

„Going forward, however, a major concern will be the sustainability of the debt accruing from the project financing under the Belt and Road Initiative (BRI). Despite being portrayed as aid, the majority of China’s loan and credit activity in Africa is commercial in nature, and needs to be paid back” (Ganda 2020: 942).

Die chinesische Finanzhilfe hat zu vielen Projekten geführt, insbesondere zu Infrastrukturentwicklungen sowie zum Ausbau und zur Vertiefung der Beziehungen Sri Lankas zur Volksrepublik China. Andererseits hat Sri Lanka nun Schwierigkeiten, seine Schulden gegenüber China zurückzuzahlen und ist aufgrund seiner Verschuldung in gewisser Weise an China gebunden (Arangalla 2017: 4).

„Vor allem Schwellen- und Entwicklungsländer sehen in den Krediten und Projekten der „Belt and Road“ Initiative großes Potential, um ihre eigenen Volkswirtschaften voranzubringen. Gleichzeitig fürchten sie jedoch, bei Peking in eine Schuldenfalle zu geraten. Die Westmächte betrachten „Belt and Road“ in erster Linie als Angriff auf ihre geopolitische Vorrangstellung“ (Müller 2019).

In extremen Fällen kann diese „Schuldenfalle-Diplomatie“ zu einer teilweisen Erosion der Souveränität führen, wie dies im sri-lankischen Hafen von Hambantota der Fall war, wo die Unfähigkeit der lokalen Regierung, acht Milliarden US-Dollar zu erstatten, zu einem 99-jährigen Pachtvertrag an die Volksrepublik China führte. Der Erwerb von Hafenanlagen in Gwadar, Mombasa, Dschibuti und Athen wurde unter anderem unter Schuldenbeschränkungen ausgehandelt. In anderen Fällen wird wirtschaftlicher Druck genutzt, um politischen Wohlwollen zu erwerben, wobei Investitionen gegen diplomatische Gefälligkeiten und Unterstützung in internationalen Foren gehandelt werden (Pejsova 2018: 2).

„Auch wenn chinesische Investoren zunehmend zurückhaltender werden, unter anderem wegen wachsender wirtschaftlicher Risiken, und sich die Regierung bislang oft großzügig zeigt und Schulden reduziert oder streicht, sehen Skeptiker hier eine Schulden-Diplomatie, mit der sich Peking Freunde macht, aber auch Abhängigkeiten schafft“ (Wichterich/Hoering 2020: 7f).

„China’s aid program needs to be seen in relation to China’s economic engagement with the African continent as a whole, and in comparison to the size of the aid programs of the West“ (Brautigam 2008: 206). „The greater the debt, the more leverage Beijing acquires in negotiating exclusive ownership or access land, resources, ports and airports“ (Malik 2018: 376).

Laut Präsident Xi Jinping sollen in Chinas neuer Nachbarschaftspolitik sogar bewusst neue asymmetrische wirtschaftliche Abhängigkeiten in Kauf genommen werden. „China hat neben zentralasiatischen auch afrikanischen Ländern Kredite gewährt, deren Rückzahlung durchaus nicht sicher ist. In solchen Fällen kann China darauf setzen, dass es durch den Zugriff auf Rohstoffe entschädigt wird oder auch durch politische Unterstützung in internationalen Organisationen“ (Heilmann/Gaspers 2017).

Die so genannte „Schuldenfalle-Diplomatie“ hat Chinas Hegemonie über Afrika und andere bedürftige Länder auf der ganzen Welt gefördert. Diese finanzielle Abhängigkeit hat auch politische Auswirkungen, worauf im Kapitel 4.4 näher eingegangen wird.

2.2 Dependenztheorie

Es gibt gewisse Parallelen zwischen dem Konzept des Neo-Kolonialismus und den Dependenztheorien. Denn die heutigen Abhängigkeitsverhältnisse basieren auf der kolonialen Vergangenheit. Bevor auf der (Neo-)Kolonialismus vorgestellt wird, wird kurz auf die allgemeine Abhängigkeit zwischen Staaten eingegangen.

Der (partielle) Fokus bestimmter Dependenztheoretiker stimmt gut mit dem Vorstoß von Nkrumah und anderen afrikanischen Sozialisten zum Konzept des Neo-Kolonialismus überein.

Die Dependenz-Schule wird so verstanden, dass sie sich mit Formen des ökonomischen Bestimmtheitsbegriffs beschäftigt hat, mit dem Schwerpunkt auf ungleichen Handelsbeziehungen, technologischen Lücken zwischen den Ökonomien des Nordens und des Südens und der Vorherrschaft des Westens in tertiären Sektoren wie dem Bank- und Finanzwesen.

Wie im nächsten Kapitel weiter angeführt, konzentriert sich das Konzept des Neo-Kolonialismus jedoch viel stärker auf die politischen Dimensionen, die dazu beitragen, die Bedingungen der Armut und des Unwohlseins in bestimmten afrikanischen Kontexten aufrechtzuerhalten (Langan 2018: 26).

„Die Dependenztheorien entstanden in kritischer Auseinandersetzung mit den Modernisierungstheorien und gehen anders als diese davon aus, dass nicht eine aufgrund endogener Faktoren wie Kapitalmangel, kulturellen Einstellungsmustern und traditionellen Prägungen ausgebliebene oder nur unzureichend erfolgte Modernisierung nach westlichem Muster für Unterentwicklung verantwortlich ist, sondern dass im Gegenteil äußere Faktoren den Entwicklungsländern dauerhaft eine strukturell stabile, nachrangige Position in der Weltwirtschaft zuweisen“ (Senghaas 1974: 18).

Für die aktuellen ungleichen Verhältnisse macht Senghaas die Epoche des Kolonialismus verantwortlich. Dieser habe die Wirtschaft der betroffenen Gesellschaften einseitig auf die Bedürfnisse von Kolonialmächten ausgerichtet und ihre Entwicklungsmöglichkeiten blockiert. Dieses ungünstige Machtverhältnis bestehe auch nach der Dekolonialisierung weiter, so dass die ehemaligen Kolonialregionen weiterhin nur als wirtschaftliche Peripherie der als „Metropolen“ fungierenden klassischen Industrieländer aufträten (Senghaas 1974: 18). Postkoloniale Machtverhältnisse werden durch die neuen lokalen Eliten nach dem jeweiligen Erlangen der Unabhängigkeit weitergeführt.

Walter Rodneys Beschreibung aus den 1970ern, dass strukturelle Abhängigkeit eines der Merkmale von Unterentwicklung ist, hat immer noch Gültigkeit:

„[...] the underdevelopment with which the world is now pre-occupied is a product of capitalist, imperialist and colonialist exploitation. African and Asian societies were developing independently until they were taken over directly or indirectly by the capitalist powers. When that happened, exploitation increased and the export of surplus ensued, depriving the societies of the benefit of their natural resources and labour. That is an integral part of underdevelopment in the contemporary sense” (Rodney 1972: 20).

Die ungleichen wirtschaftlichen Verhältnisse und Interdependenzen bestehen seit dem Kolonialismus und wurden im Postkolonialismus weitergepflegt. „Since underdevelopment deals with comparative economies of nations, it is the last kind of exploitation that is of greatest interests here – i.e the exploitation of a nation by nation” (Rodney 1972: 31). Laut Rodney gilt es, für die Beziehungen zwischen afrikanischen Ländern und bestimmten „entwickelten“ Ländern herauszufinden, um welche Art von Beziehung es sich handelt (Rodney 1972: 30). Jedoch ist die Art der Beziehung und die Rolle von ausländischen Akteuer*innen entscheidend: „So long as foreigners own land, mines, factories, banks, insurance companies, means of transportation, newspapers, power stations, etc then for so long will the wealth of Africa flow outwards into the hands of those elements” (Rodney 1972: 31).

Abhängigkeiten und Postkolonialismus hängen demnach sehr stark zusammen, wenn sie sich nicht sogar gegenseitig bedingen. Wenn die Handelsbedingungen von einem Land in einer für sich selbst vorteilhaften Weise festgelegt werden, dann ist der Handel in der Regel nachteilig für den Handelspartner – es findet Ausbeutung durch Handel statt.

Die aktuellen und historischen sozialen, politischen und ökonomischen Implikationen führ(t)en zu strukturell ungleichen Machtverhältnissen in den internationalen Beziehungen in einer kapitalistischen Weltwirtschaft: „The imbalance in economic power between China and individual African states, these relations echo the dependency typical of colonial relations“ (Rupp 2008: 66). Dies stellt eine gute Überleitung zum nächsten Kapitel dar, dem des (Neo-)Kolonialismus’.

2.3 Neo-Kolonialismus

Da sich diese Arbeit mit Kolonialismus und Neo-Kolonialismus beschäftigt, werden in diesem Kapitel die Begrifflichkeiten gesondert betrachtet und behandelt.

Die Literaturherkunft muss kritisch betrachtet werden, weil die Autoren teils mit China sympathisieren bzw. es sich um chinesische Autoren handelt. Auf der anderen Seite sind viele Quellen vom westlichen Verständnis geprägt oder allgemein sehr kritisch. Hinzu kommt, dass Begriffe ideologisch aufgeladen sein können; mehr dazu im Methodenteil.

Es soll untersucht werden, welche Art von Beziehung zwischen China und Afrika bzw. Südasien als Neo-Imperialismus oder Neo-Kolonialismus kategorisiert oder qualifiziert werden kann. Es geht darum, die Hauptmerkmale und -tendenzen dieser Beziehungen mit Hilfe einer machtpolitischen Theorie und historisch-strukturellen Perspektiven zu identifizieren und zu erklären.

In einer komplex funktionierenden globalen Weltwirtschaft wird erwartet, dass die Spielregeln Interdependenz, Gegenseitigkeit und Abhängigkeit beinhalten, was es schwierig macht, Instanzen des Neo-Imperialismus oder Neo-Kolonialismus in der Welt genau zu erkennen. Allerdings haben diese Phänomene auch am Ende der Ära des klassischen Imperialismus und Kolonialismus unterschiedliche Formen und Ausprägungen angenommen.

Wie Senghaas im Kapitel der Dependenztheorie schon angeschnitten hat, bestehen ungünstige Machtverhältnisse auch nach der Dekolonisierung weiter. Dies wird generell als Post-Kolonialismus bezeichnet.

Daneben gibt es auch Vertreter des Neo-Kolonialismus wie Kwame Nkrumah, dessen Buch „Neo-colonialism – The last stage of Imperialism“ von 1965 noch immer oder erst recht heutzutage wieder gut zur Thematik von Globalisierung, Landgrabbing und Chinas Infrastrukturprojekten der neuen Seidenstraße passt (Nkrumah 1965).

Das Wesen des Neo-Kolonialismus besteht nach Nkrumah darin, dass der Staat, der ihm unterworfen ist, in der Theorie unabhängig ist und alle äußeren Merkmale internationaler Souveränität besitzt. In Wirklichkeit wird sein ökonomisches System und damit seine politische Entscheidung von außen gelenkt. Es ist eine Art Kolonialismus, der von den „entwickelten“ Ländern ausgeübt wird,

ohne die Länder der sich entwickelnden Welt wie in der Kolonialzeit mit militärischer Macht zu besetzen (Nkrumah 1965: ix).

Allgemein versuch(t)en die herrschenden Länder, die Entwicklung des beherrschten Landes zu hemmen. Die Ökonomien der beherrschten Länder wurden (zwangsweise) in das globalisierte ökonomische System integriert und waren somit dem Liberalismus „ausgeliefert“.

„The colonization of Asia, Africa and Latin America by industrializing European powers in the eighteenth and nineteenth centuries was driven by the search for natural resources to fuel industrialization, markets to dump manufactured goods and bases (coaling stations) to protect both. These three variables – resources, markets and bases (RMB) – usually go together. Trade, markets and resource extraction, and port and infrastructure development are also now major ingredients of China’s foreign policy” (Malik 2018: 370).

China geht einen ähnlichen Weg und baut sich durch die Infrastrukturprojekte der Seidenstraße seine eigenen Basen; ohne je ein Land kolonisiert zu haben (siehe „String of Pearls“ - Modell).

Der Neo-Kolonialismus unterscheidet sich vom klassischen Kolonialismus nach Nkrumah nur in dem Sinne, dass es sich um eine Ideologie handelt, die auf eine andere Zeit und einen anderen Raum mit denselben oder anderen Akteur*innen angewendet wird. „Wie der Kolonialismus, so ist der Neo-Kolonialismus ein Versuch, die sozialen Konflikte der kapitalistischen Länder zu exportieren“ (Nkrumah 2016: 158). Zusätzlich sollten sie Klassenkämpfe „daheim“ abschwächen. Da die Machtausübung öffentlich bekannt war, musste die Imperialmacht die Kolonialisierung „zu Hause“ rechtfertigen: „[...] the internal crisis of capitalism within the developed world arose through the uncontrolled action of national capital, so a greater crisis is being provoked today by similar uncontrolled action of international capitalism in the developing parts of the world“ (Nkrumah 1965: 256). In China herrschte Anfang der 2000er Jahre eine enorme Überproduktion und Überkapazität im Stahl-, Maschinen- und Bausektor vor, daher exportierte China sein Modell und schuf für seine Überschuss-Industrie neue Absatzmärkte.

Sowohl die Vorgehensweise der kapitalistischen Europäer als auch des sozialistischen Chinas beruhen auf dem kapitalistischen Surplus und dem Suchen nach Absatzmärkten. Nach Antwi-Boateng hat Neo-Kolonialismus mehrere

Merkmale. Neben der direkten Kontrolle der Regierung und Steuerung der Politik durch Bereitstellung von Personal für den öffentlichen Dienst sowie neo-kolonialistischer Kontrolle über ein „Entwicklungsland“ mit wirtschaftlichen oder finanziellen Mitteln könnte der neo-kolonialistische Staat darauf beschränkt werden, als Markt für die hergestellten Produkte der neo-kolonialistischen Macht zu dienen (Antwi-Boateng 2017: 180). Die letzten zwei oder gar drei Merkmale beschreiben Chinas aktuelle Aktivitäten und fallen nach dieser Definition bereits in diese Kategorie.

Fortgeschrittene kapitalistische Industrienationen exportierten Finanzkapital in kolonialiserte Länder, um deren Ressourcen und Arbeitskraft auszubeuten. Dieser Prozess führte wiederum zu massiver sozialer Ungleichheit. Imperialismus kann als eine Politik, Praxis oder Befürwortung der Ausweitung der Macht und Herrschaft einer Nation definiert werden, insbesondere durch direkten territorialen Erwerb oder durch die Erlangung indirekter Kontrolle über das politische oder wirtschaftliche Leben anderer Gebiete: die Ausweitung oder Auferlegung von Macht, Autorität oder Einfluss (Nkrumah 1965: 37).

Nach Nkrumah kann Neo-Kolonialismus als die Beeinträchtigung der Souveränität afrikanischer Staaten durch asymmetrische Wirtschaftsbeziehungen und ungleichen Handel und Investitionen zwischen den Parteien interpretiert werden.

Es gibt zwei Hauptformen der neo-kolonialen Durchdringung: ausländische Regierungen durch Hilfgelder und ausländische Konzerne durch Kapitalinvestitionen in afrikanische Volkswirtschaften.

Beide Formen der Intervention in Afrika werden (unter bestimmten Umständen) als Festigung neo-kolonialer Beziehungen gesehen, in denen die kooptierten afrikanischen Eliten mehr ihren ausländischen Wohltätern dienen, als dem materiellen und kulturellen Wohlergehen ihrer eigenen Bürger (Langan 2018: 26). Nkrumah stellte hinsichtlich des Neo-Kolonialismus fest, dass ausländisches Kapital eher für die Ausbeutung als für die Entwicklung der sich entwickelnden Teile der Welt eingesetzt wird. Nach Nkrumah vergrößern Investitionen unter dem Neo-Kolonialismus die Kluft zwischen den reichen und den armen Ländern der Welt, anstatt sie zu verringern (Nkrumah 1965).

So ist die neo-koloniale Wirtschaft auf die Förderung der Interessen des ausländischen Kapitals ausgerichtet, das einen bestimmten Standort dominiert. Sie ist als eine neue Form globaler Herrschaft seit dem Ende des Kolonialismus und nach dem Zweiten Weltkrieg ein relativ junges Phänomen. Neo-Kolonialismus ist eine ideologische und intellektuelle Verlängerung des Kolonialismus in einer anderen historischen Periode und einem anderen politischen Kontext (Lumumba-Kasongo 2011: 246).

Nkrumah vergleicht den Kolonialismus mit dem Neo-Kolonialismus, wobei „der Neo-Kolonialismus [...] heute den Kolonialismus als das Hauptwerkzeug des Imperialismus ersetzt“ (Nkrumah 2016: 155). Seiner Meinung nach existiert der Neo-Kolonialismus nur, weil die wohlhabenden Nationen der Welt am Ende des Zweiten Weltkriegs nicht mehr zur Vorkriegssituation zurückzukehren konnten (vgl. Nkrumah 2016: 158). Man wollte nicht auf das Vorkriegssystem der niedrigen Löhne, Massenarbeitslosigkeit und dem niedrigen Lebensstandard zurückfallen, daher schauten sich die europäischen Länder nach neuen Herkunftsländern preiswerter Arbeitskräfte um. Man brauchte die (ehemaligen) Kolonien, um dieses Dilemma zu lösen und vertrat die Ansicht, dass „kein kapitalistisches Nachkriegsland überleben konnte, ohne ein Wohlfahrtsstaat zu werden“ (ebd.)

Nach Lenin war der Imperialismus der höchste Zustand des Kapitalismus. Der Weltkapitalismus hat seine Krise aufgeschoben, aber nur zu dem Preis, sie in eine internationale Krise zu verwandeln (Lenin 2010).

Nkrumah bezog sich auf die politische Macht über afrikanische Länder, die von den westlichen Ländern vor allem durch ihre Investitionen in Rohstoffindustrien ausgeübt wird und zwar in ähnlicher Weise wie in der kolonialen Vergangenheit, als sie souveräne Kontrolle über die Kolonien ausübten (Balasubramanyam 2015: 20f). Die Kolonialherrschenden investierten direkt in das Land mit dem Hauptfokus der Rohstoffausbeutung. Jedoch wurde auch ein (bürokratisches) System und notwendige Infrastruktur in jeglicher Hinsicht aufgebaut. Die Machtausübung erfolgte im Gegensatz zum Neo-Kolonialismus mit einer gewissen Verantwortung über die Beherrschten, wobei der Profit aus dem Handel mit der Kolonie oft in die Taschen der kapitalistischen Klasse ging: „So long as foreigners own land, mines, factories, banks, insurance companies, means of transportation, newspapers,

power stations, etc then for so long will the wealth of Africa flow outwards into the hands of those elements" (Rodney 1972: 31).

Die wichtigste Taktik der modernen Zeit ist, dass die „entwickelten“ Heimatländer der investierenden Firmen FDI als Instrument der Kontrolle über die Regierungen der Gastländer nutzen können. Sie können in mehrfacher Hinsicht politische Macht über die Regierungen der Gastländer ausüben, vor allem dann, wenn die Führer der Gastländer diktatorische Macht über ihre Bevölkerung ausüben, denn diese verdanken ihre Macht und ihren Reichtum den ausländischen Firmen, die die wirtschaftliche Grundlage dafür liefern. „Für einen neo-kolonialistischen Staat ist 'Hilfe' darum im Wesentlichen ein sich erneuernder Kredit: Bezahlt vom neo-kolonialen Herrn sickert sie durch den neo-kolonialen Staat hindurch und kehrt in Form erhöhter Profite zum neo-kolonialen Herrn zurück“ (Nkrumah 2016: 161).

Damals haben ehemalige Kolonialherren an Privilegien festgehalten, welche gegen die Souveränität des anderen Landes verstießen wie der Aufbau von Militärbasen oder die Stationierung von Truppen. China sagt zwar heutzutage, dass es die Souveränität des anderen Landes schützt, baut aber trotzdem inoffiziell Militärbasen wie Hambantota auf.

Man sollte sich vor Augen halten, dass Entwicklungszusammenarbeit und Neo-Kolonialismus nicht immer sauber voneinander getrennt werden können

2.4 Infrastructure for Development (I4D)

Theoretisch fällt auch das Konzept Infrastructure for Development in diese Thematik, ist es doch genau das, was China mit den Projekten in Afrika erzielen will. Aus entwicklungspolitischer Perspektive muss man dies jedoch sehr vorsichtig betrachten, ist der Begriff der Entwicklung und modernen Gesellschaft doch sehr westlich geprägt.

In diesem Fall wird die Entwicklungstheorie von öffentlicher Infrastruktur als Hauptmotor des Wachstums gesehen. Gemeint ist, dass eine schlechte Qualität der öffentlichen Infrastruktur - gemessen an der durchschnittlichen Anzahl der Tage pro Jahr, an denen Unternehmen von Stromausfällen betroffen sind - sich negativ auf die Exporte in Subsahara-Afrika auswirken (Agénor 2010: 933).

Infrastrukturleistungen haben einen starken wachstumsfördernden Effekt durch ihre Auswirkungen auf die Produktionskosten, die Produktivität privater Vorleistungen und die Kapitalrendite - insbesondere dann, wenn der Bestand an Infrastrukturanlagen zu Beginn relativ niedrig ist.

Denn die Infrastruktur erhöht die Fähigkeit der Wirtschaft, Gesundheitsleistungen zu produzieren; ein besserer Zugang zu Gesundheitsleistungen steigert wiederum die Produktivität der Arbeitnehmer und damit den Output. Diese Verflechtung bedeutet, dass der Nutzen von Investitionen an einem Punkt des Netzes im Allgemeinen von den Kapazitäten an anderen Punkten abhängt.

Elektrizität für die Produktion von Gütern in ländlichen Gebieten zu haben, aber keine Straßen, um sie zu den städtischen Märkten zu transportieren, begrenzt die Produktivitätseffekte eines Programms, das den Zugang zu Energie verbessern soll. In diesem Sinne sind Strom und Straßen komplementäre Bestandteile des Infrastrukturnetzes, und nur die gemeinsame Verfügbarkeit oder der gemeinsame Betrieb führt zu Effizienzgewinnen, d.h. zu positiven externen Effekten.

Die Kolonialisierung und die Konzentration auf die Rohstoffgewinnung haben die Raumnutzung in der Region dramatisch beeinflusst und das Wachstum und die Urbanisierung vom Landesinneren in die Küstengebiete verlagert. Viele der heutigen afrikanischen Hauptstädte sind Häfen, die am Ende von Eisenbahnlinien gebaut wurden, die die Ströme von Rohstoffen und Arbeitskräften aus dem Landesinneren transportieren sollten (Agénor 2010: 933).

Genau dieser Fall herrscht in Bagamoyo vor; daher wird am Rande auf die besagte Tanganyika- bzw. Tanzania-Zambia-Railway eingegangen. Diese wurden von der deutschen Kolonialmacht bzw. China erbaut, um Rohstoffe aus dem Landesinneren zum Meer zu bringen bzw. Binnenländer wie Ruanda oder Sambia mit Tansania zu verbinden.

3. Methodik

Wenn man mit einer Forschung beginnt, sollte es immer eine der obersten Prioritäten sein, zu wissen, was man eigentlich erforscht und welches die richtigen Instrumente für das konkrete Vorhaben sind. Die übergeordneten Forschungsfragen dieser Arbeit lauten wie folgt:

Was unterscheidet Chinas Außenpolitik und Seidenstraßen-Initiative mit seinen Infrastrukturprojekten von den ehemaligen europäischen Kolonialherrschenden?

Wird die BRI eine neue Dynamik in den Süd-Süd-Beziehungen schaffen oder zu einer neuen Form von asymmetrischen Beziehungen in Form von Neo-Kolonialismus zwischen China und BRI-Partnerländern führen?

Im Hinblick auf die vorliegende Forschung erscheint eine deskriptive Forschungsmethode angemessen, da das Thema bereits Gegenstand von Forschungen war und das primäre Ziel dieser Arbeit darin besteht, einen detaillierten Vergleich zwischen China und „dem Westen“ im Kontext des politischen, wirtschaftlichen und militärischer Umgangs mit Nehmerländern zu liefern. Es gibt unterschiedliche Konzepte, zu denen Geopolitics, Foreign Policy Analysis und International Relations zählen.

Nach der Klärung des Interesses, der Fragestellung und des Zwecks geht es im nächsten Schritt um die Festlegung des Forschungsdesigns, das in erster Linie die Einheiten Analyse und Vergleich die anzuwendende Forschungsmethode umfasst.

3.1 Forschungsdesign

Die eigentliche Forschungsmethode wird eine Kombination aus Inhaltsanalyse und vorhandener Datenrecherche sein. Beide Methoden sind deduktiv und orientieren sich an dem theoretischen Rahmen, der in Kapitel zwei gegeben wurde, was auch die Operationalisierung der beiden Pole, nämlich der (Neo-)Kolonialpolitik und der Entwicklungspolitik, wesentlich erleichtert. Dies wird später in diesem Papier geschehen.

Die Inhaltsanalyse ist die Methode, die nach Abwägung der zur Verfügung stehenden Möglichkeiten als am Sinnvollsten erachtet wurde. Befragungen und Interviews lassen die Optionen realisierbarer Methoden ebenso ausfallen; dies ist nur sinnvoll, um Experten*innen auf dem Gebiet der Entwicklung, Wirtschaft oder Sicherheit zu befragen oder zu interviewen. Sowohl der Zugang zu relevanten Personen als auch die wahrscheinlichste subjektive Sicht der Teilnehmer wäre für diese Forschung unpraktisch. Die Vorteile der Inhaltsanalyse liegen in der Unaufdringlichkeit und der Verfügbarkeit von Quellen, die genutzt werden können, einschließlich fast jeder Form menschlicher Kommunikation, da es „Bücher, Zeitschriften, Webseiten, Gedichte, Zeitungen, Lieder, Gemälde, Reden, Briefe, E-Mail-Nachrichten, Aushänge am Schwarzen Brett im Internet [...]“ (Babbie 2013: 296) und vor allem für diese Forschung relevante Gesetze, Vereinbarungen und strategische Rahmen gibt (Weckenbrock 2019).

Nach Deutschmann (2014: 95ff) sind die Merkmale einer wissenschaftlichen Inhaltsanalyse der theoriebasierte Ansatz und die Analyse von offenkundigen Texten, die den Forscher zu Schlussfolgerungen führen. Darüber hinaus gibt es drei Arten der Inhaltsanalyse, nämlich die thematische Analyse, die Kategorie-Entwicklung und die typologische Analyse. Da der erste Typ, die thematische Analyse, deduktiv durchgeführt werden kann, also auf der Grundlage bestehender Theorien, passt dieser Typ am besten zur vorliegenden Forschung (Deutschmann 2014: 98).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass diese Forschung eine qualitativ beschreibende Studie mit erklärenden Elementen ist. Das Design basiert auf einer Inhaltsanalyse und wird durch bestehende Datenrecherchen ergänzt.

3.1.1 Messbarkeit

Diese Arbeit verfolgt einen deduktiven Ansatz, der es ermöglicht, das Theoriekapitel übersichtlich zu gestalten.

Um das theoretische Konstrukt zu messen und die Forschungsfragen zu beantworten, sollten ursprünglich gewisse quantitative Indikatoren für die Operationalisierung genutzt werden. Da sich die Messbarkeit mangels aktueller

oder der Wirtschaftsdaten aller Länder schwierig gestaltet, werden qualitative Indikatoren wie Einflüsse der Geberländer in die Politik, Wirtschaft, Kultur der Nehmerländer analysiert sowie die Art und Weise der Interaktion mit der lokalen Elite und die Nachhaltigkeit der Projekte zwischen „westlichen“ Akteur*innen und China verglichen.

Zweifellos können Daten helfen, die Ströme an Entwicklungshilfe und Krediten zu beobachten - daraus könnte man schließen, ob die teilnehmenden BRI-Staaten in Abhängigkeiten geraten oder nicht. Dennoch ist eine inhaltliche Analyse erforderlich, die sich auf die Kommunikation zwischen China und den teilnehmenden Staaten konzentriert, um herauszufinden, ob Entwicklungshilfe oder doch neo-koloniale Strukturen vorliegen.

3.2 Fallauswahl

Von den vielen Projekten der BRI wurden die Fallbeispiele Hambantota in Sri Lanka und Bagamoyo in Tansania gewählt, weil sie untereinander Ähnlichkeiten aufweisen. Sowohl geschichtlich teilten sie dasselbe Leid mit Großbritannien als frühere Kolonialmacht sowie den Fakt, dass lokale Eliten Prestigeprojekte aufstellten, obwohl es keinen wirklichen Nutzen dafür gab. Zu beiden Fallbeispielen gibt es im folgenden Kapitel mehr Hintergrundinformationen.

Ausgangslage für diese Arbeit war die Problematik um den Tiefseehafen Hambantota. Der Hafen wurde mithilfe chinesischer Kredite erbaut, jedoch war Sri Lanka nicht in der Lage, seine Schulden zurückzuzahlen. Der neu gebaute Hafen wurde im Dezember 2017 per Pachtvertrag mit einer Laufzeit von 99 Jahren an China übergeben.

Der Hafen Bagamoyo ist noch im Entstehen und muss sich neben nationaler Konkurrenz durch Dar es Salaam auch gegen den Hafen vom kenianischen Mombasa behaupten.

3.2.1 Hambantota

Die Hypothese, dass China mit der Schulden-Diplomatie die Länder an sich bindet, konnten bereits an Beispielen in Afrika bestätigen werden. Sri Lanka ist mit seinem Hafen Hambantota nicht der erste Fall. Hier werden Querverweise zu anderen

Projekten aufgezeigt. Die EU und Indien fürchten, dass die zunehmende Verschuldung von Staaten im Zuge von BRI auch eine politische Abhängigkeit von China bedeuten.

Seit der chinesische Präsident Xi Jinping 2013 die Belt and Road-Initiative (BRI) vorgestellt hat, ist Sri Lanka aufgrund seiner Lage auf der geplanten Maritime Silk Road (MSR) des 21. Jahrhunderts zu einem neuen Investitions-Hotspot geworden. Sri Lanka ist bereits in Chinas MSRI mit zwei klar identifizierten Projekten eingebettet: der Colombo International Financial City mit einer geplanten Gesamtinvestition von 13 Mrd. USD und der Hambantota Hafen sowie Industriegebiet mit einer Anfangsinvestition von 1,1 Mrd. USD und einer geplanten Investition von fünf Mrd. USD (Limaye 2017).

Der Hafen Hambantota liegt im Süden Sri Lankas, etwa 240 Kilometer von der Hauptstadt Colombo und etwa 10 Seemeilen von den wichtigsten internationalen Schifffahrtsstraßen entfernt. Es wird berichtet, dass 200 bis 300 Schiffe pro Tag durch diese nahe gelegenen Gewässer fahren (Assef 2018: 2). Sri Lanka sah in der Möglichkeit, am MSR-Projekt teilzunehmen eine Chance, aus seiner Lage auf halbem Weg über den Indischen Ozean in der Nähe der großen Seeverbindungen Kapital zu schlagen (Brewster 2017: 281).

Die ersten Pläne dafür gab es bereits Mitte der 2000er Jahre, als sich Sri Lankas Handelshauptstadt Colombo damit einverstanden erklärte, Peking in der Stadt Hambantota einen neuen Hafen von Grund auf neu bauen zu lassen. Die erste Bauphase begann 2007 und wurde 2010 abgeschlossen. Dazwischen gab es innenpolitische Wechsel (siehe Kapitel 6.3), die den Bau unterbrachen. Die zweite Bauphase ging von 25.11.2012 bis 15.07.2015.

Bisher hat Colombo den einzigen hochseetauglichen Hafen und fertigt circa 6.000 Schiffe pro Jahr ab. In Hambantota sollten vorerst circa 2.500 Schiffe pro Jahr den Hafen frequentieren; nach endgültiger Fertigstellung sollten es 7.000 Schiffe pro Jahr werden. Mit dem Projekt wollte Sri Lanka zur Drehscheibe der Hochseeschifffahrt im Indischen Ozean werden und als Konkurrenz zu Singapur fungieren (Hillman 2018).

Eine von der sri-lankischen Regierung ernannte Task Force überprüfte 2003 eine Machbarkeitsstudie zur Erbauung eines Hafens in Hambantota und lehnte sie

schließlich ab. Sie kritisierte, die potenziellen Auswirkungen des Hafens auf den Hafen von Colombo ignoriert zu haben, der in den letzten Jahren rund 95 Prozent des internationalen Handels in Sri Lanka abgewickelt hatte (Szechenyi 2018: 8).

Frühe Pläne für Hambantota konzentrierten sich auf das Angebot von Kraftstoffdiensten, aber unter Ministerpräsident Rajapaksa wurde es auf andere Aktivitäten ausgeweitet, von denen viele bereits in Colombo durchgeführt wurden. Insgesamt kam die größte Herausforderung für Hambantota aus Sri Lanka selbst (Szechenyi 2018: 9). Colombo war eigentlich gut positioniert, um das zukünftige Wachstum des Seehandels zu bewältigen. Colombo fungiert bereits als wichtiger Umschlagplatz für Indien und befördert etwa 13% des indischen Containerverkehrs (Brewster 2017: 277). Würde Colombo seine Kapazitäten weiter ausbauen, könnte Hambantota Schwierigkeiten haben, den Schiffsverkehr auch in Zukunft anzuziehen (Szechenyi 2018: 22).

Damit hat sich Sri Lanka mit dem Hafen von Hambantota eine eigene Konkurrenz zum bereits existierenden Hafen von Colombo geschaffen. Hambantota wurde ab 2008 geplant, währenddessen chinesische Unternehmen erst 2013 auch den Ausbau des bestehenden Hafens von Colombo finanzierten. Nun gibt es zwei Häfen sehr nah beieinander, die um Handel buhlen, nur weil ein Präsident sich durch ein Prestigeprojekt verewigen wollte.

Während sich die sri-lankische Regierung verpflichtete, mehr Infrastruktur zu entwickeln, um ihr wirtschaftliches Potenzial zu steigern, ist sie in eine „Schuldengrube“ geraten, die das Land in eine schwache wirtschaftliche Lage bringt. Nach offiziellen Angaben Sri Lankas schuldet das Land seinen Finanziers mittlerweile 64,5 Milliarden US-Dollar (Arangalla 2017: 1f).

Nachdem Sri Lanka es nicht geschafft hat, die fertig entwickelte Infrastruktur wie den Tiefseehafen von Hambantota zu nutzen, um wirtschaftliche Gewinne zu erzielen, konnten auch Kredite nicht zurückgezahlt werden. Der Entwicklungsschub und erwartete Investoren blieben aus. Infolgedessen wurde der Tiefseehafen im Dezember 2017 für einen Zeitraum von 99 Jahren an die Volksrepublik China verpachtet - China erlässt dem Inselstaat dafür einen Teil seiner hohen Schulden. Aus Chinas Sicht stimmen die neuesten Entwicklungen in Sri Lanka genau mit der „String of Pearls“ - Strategie in der Indian Ocean Region überein (Arangalla 2017: 35).

Unabhängig davon, ob China große Ambitionen im Indischen Ozean hat, verkörpert Hambantota die zunehmend robusten Beziehungen Sri Lankas zu China in den letzten Jahren. Diese Vertiefung der Beziehungen Sri Lankas zu China hat zu Warnungen von US-Politikern geführt, dass die Vereinigten Staaten es sich „nicht leisten können, Sri Lanka zu „verlieren“ - gemeint ist hier wohl an China (Committee on Foreign Relations 2009).

3.2.2 Bagamoyo

Der Bagamoyo Port wird an der Ostküste Tansanias gebaut. Der Ort Bagamoyo liegt 65 Kilometer nördlich von Dar es Salaam, 15 Kilometer südlich davon haben chinesische Investoren vor, den größten Hafen Afrikas bauen. Die Arbeiten begannen im Jahr 2018. Er ist als eines der größten staatlichen Infrastrukturprojekte des Landes geplant. Der Bagamoyo-Hafen und die angeschlossene Industriezone sollen die Überlastung des alten Hafens beheben und dazu beitragen, Tansania zu einem der führenden Schifffahrts- und Logistikzentren Ostafrikas zu machen (Olander 2019b). Bauherr ist die Chinese Companies China Merchants Port Holdings; einer der größten chinesischen Hafenbetreiber.

Die geografische Lage Tansanias mit sechs Nachbarländern im Westen und einer 800 km langen Küstenlinie im Osten sind sehr gute topographische Bedingungen für Handel. Die sechs binnenländischen Nachbarstaaten sind Uganda, Ruanda, Burundi, Malawi, Sambia und die Demokratische Republik Kongo, die alle in den letzten Jahren ein hohes Wirtschaftswachstum verzeichnen. Der Hafen von Dar es Salaam ist strategisch günstig gelegen, um nicht nur Tansania, sondern die gesamte Region Ostafrika zu bedienen (Integrated Industrial Development Strategy 2011: 24).

Diese geostrategisch wichtige Lage und die Beziehung zu China macht Tansania zum zweiten repräsentativen Land in der Fallauswahl.

Der Hafen von Dar es Salaam wurde in den 1970er gebaut, als es Schiffe mit nur 700-1500 TEU (Twenty feet Equivalent Unit) gab. Heutzutage gibt es aber schon einige, die Kapazitäten von 15.000 TEUs haben. Die Nachfrage nach Umschlagleistungen im Hafen von Dar es Salaam ist stetig und stark gestiegen. Sie

überstieg bereits 2007 die physische Umschlagskapazität und wuchs 2008 weiter an. Infolgedessen begann sich die ungeladene Fracht im Hafengebiet zu stauen (Integrated Industrial Development Strategy 2011: 26). Aufgrund von Staus, die zu einer verzögerten Abfertigung der Fracht im Hafen führen, und unzuverlässigen Dienstleistungen der beiden Eisenbahnsysteme, die den Hafen mit dem Hinterland verbinden, ist das Umschlagsvolumen des Hafens Dar es Salaam auf die Hälfte von dem des Hauptwettbewerbers Mombasa geschrumpft.

Mit dem Wachstum der regionalen Wirtschaft steigt die Nachfrage nach einer effizienten Frachtlogistik für die Region rapide an. Aufgrund der steigenden Frachtnachfrage und der physischen Begrenzung des Hafens von Dar es Salaam muss ein zusätzlicher Hafen bis 2018 bei einem Szenario mit hoher Nachfrageprognose und bis 2023 bei einem Szenario mit niedriger Nachfrageprognose in Betrieb genommen werden (Integrated Industrial Development Strategy 2011: 38). Der Hafen von Bagamoyo soll dreimal so groß werden wie jener Dar es Salaams und 20-mal so viele Lasten abfertigen können.

China plant(e) Investition von 10 Milliarden US-Dollar für den Bau des Bagamoyo Megaport (Chellaney 2017). Da die Regierung China bereits Milliarden Dollar aus dem Bau der Gaspipeline Mtwara-Dar es Salaam schuldet, besteht die Befürchtung, dass China am Ende auf das sri-lankische Modell zurückgreift und den Hafen Bagamoyo übernimmt (Kinyondo 2019: 152).

Dass Dar es Salaam entlastet werden muss steht außer Frage, aber die Tauglichkeit des Standorts wurde nicht überprüft und auch nicht, dass der alte Hafen ausbaufähig ist. Man könnte den vorhandenen Hafen daher genau wie Colombo ausbauen und modernisieren, dies ist aber oft teurer und aufwändiger; zumal dann der laufende Betrieb beeinflusst werden kann. Hier besteht eine Parallele zu den benachbarten Häfen und den Interessenskonflikten von Colombo und Hambantota in Sri Lanka.

In den letzten Jahren vor seinem Tod 2021 hat Magufuli versucht, die Chinesen wie bei einem Fall eines Bahnprojekts in Malaysia zu anderen Bedingungen zu bewegen. Zwischenzeitlich gab es sogar Spekulationen von Seiten Chinas und Tansanias, dass der umstrittene 10-Milliarden-Dollar-Hafen-Deal in Bagamoyo abgesagt wurde. Der chinesische Handelsminister negiert 2020 sogar alles: Es habe angeblich nie einen 10-Milliarden-Dollar-Kredit-Deal für das Bagamoyo-

Projekt gegeben (Olander 2020b). Magufuli war ein starker Befürworter Chinas und hatte viele Freunde in Peking, so dass dies alles nur eine Verhandlungstaktik im Stil des ehemaligen Premierministers von Malaysia sein könnte. Beides zeigt die offensichtlichen Nachteile von bilateralen Abkommen zwischen nicht-demokratischen Ländern, die weder der Weltgemeinschaft noch ihrem eigenen Volk Rechenschaft ablegen wollen.

Stark anzunehmen ist jedoch, dass Tansania wohl nachverhandelt hat: angeblich setzte John Magufuli das Hafen-Projekt mit der Begründung aus, dass die vom Investor gestellten Bedingungen einem Verkauf Tansanias an China gleichkämen (Onyango 2019). Er stellte daraufhin fünf Bedingungen, denen der Investor (die China Merchants Holdings International), ein in Peking ansässiges Unternehmen, zustimmen musste, damit das Projekt wieder aufgenommen werden konnte. Zu den Bedingungen gehörten die Reduzierung des Pachtvertrags von CMHI von 99 auf 33 Jahre, die Aufhebung der Steuerbefreiung und ein Sonderstatus bei den Wasser- und Stromtarifen. Er hob auch die Wettbewerbsverbotsklausel auf, die es der Regierung Tansanias erlaubt, andere Häfen zu entwickeln, die mit dem Bagamoyo-Hafen konkurrieren und verbot CMHI, ohne die Zustimmung der tansanischen Regierung jegliche Geschäfte im Hafen zu eröffnen. Auf diese Weise konnte Magufuli seine Autorität und Legitimität in Tansania wiederherstellen, die aufgrund seiner zunehmend autoritären Tendenzen schwand. Noch wichtiger ist, dass es ihm ermöglichte, die seiner Meinung nach chinesische Dominanz in Tansania zu schwächen, indem er andere Investoren aus dem Oman in das Hafenprojekt einbezog. Die Wiedererlangung der Handlungsfähigkeit durch einige afrikanische Eliten ist also ein Mix aus einer großzügigen Mischung aus persönlichen, nationalen und geopolitischen Interessen (Hodzi 2020: 900).

Der neue Hafen von Bagamoyo könnte das wiederbeleben, was das allererste Afrika-Megaprojekt Chinas war: die Tazara-Eisenbahnlinie, die von den Kupferminen in Sambia nach Dar Es Salaam in Tansania führt (Van Mead 2018). Man braucht nämlich lediglich eine 20 km lange Verlängerung der Eisenbahn, um den neuen Hafen mit dem Straßen- und Schienennetz des Central Corridor und mit sechs Binnenländern zu verbinden. Dies würde den Verkehr in Dar es Salaam erheblich entlasten, vorausgesetzt, bestimmte Funktionen werden von der Wirtschaftsmetropole weg verlagert.

3.2.3 Tanzania-Zambia-Railway (TAZARA)

Es gibt Überlegungen, dass neben dem Aus- und Neubau des Schienennetzwerks rund um Bagamoyo auch der Aus- und Neubau der Eisenbahntrassen quer durch Tansania stattfinden soll.

Die Verbindung von mehreren Ländern war immer schon ein Schwachpunkt des afrikanischen Kontinents. Die kolonialen Verbindungswege waren in den Küstenregionen, die für den Export nach Europa strategisch wichtig waren, viel besser ausgebaut als im Binnenland. Lang geplante, aber aus Sicht westlicher Kreditgeber*innen unrentable Eisenbahnverbindungen im Binnenland wurden bis dahin nie realisiert.

Tazara geht auf die 1960er Jahre zurück, als die junge Volksrepublik China auf dem Kontinent Sympathie gewann, indem sie antikoloniale Bewegungen wie die von Julius Nyerere in Tansania unterstützte. Die 1.100 Meilen lange Eisenbahnstrecke wurde 1976 feierlich eröffnet - es war das erste Infrastrukturprojekt, das in panafrikanischem Maßstab konzipiert wurde (Van Mead 2018). Die Tanzania-Zambia-Linie ist und bleibt ein Denkmal der afrikanisch-chinesischen Freundschaft.

Der Unterschied ist, dass Tazara größtenteils durch chinesische Hilfgelder bezahlt wurde - eine bedeutende Investition, wenn man bedenkt, wie verarmt China zu dieser Zeit war. Ob mit der Bezeichnung „Belt and Road“ oder nicht, praktisch jedes neue Projekt wird nun durch chinesische Handelskredite finanziert. Aber es gibt Bedenken bezüglich dieser Kredite. Dschibuti gehört beispielsweise zu den acht Belt-and-Road-Ländern, die durch die Kredite erheblich oder hochgradig gefährdet sind, in eine Schuldenkrise zu geraten - laut IWF hat sich die öffentliche Auslandsverschuldung des Landes innerhalb von zwei Jahren von 50% auf 85% des BIP erhöht (Van Mead 2018).

Viele Bodenschätze aus afrikanischen Binnenländern wie der DR Kongo werden an die Küste transportiert und von dort nach Asien verschifft. Die Kapazitäten der großen Häfen von Mombasa (Kenia), Durban (Südafrika) und Dar es Salaam werden nach Prognosen jedoch bald erschöpft sein (Robert 2019). Die Konkurrenz zwischen den Häfen von Dar es Salaam und Mombasa ist groß. An anderer Stelle hat Tansania Kenia ausmanövriert, um als führender Kandidat zum regionalen

Verkehrsknotenpunkt in Ostafrika aufzusteigen, da es die neuen Normalspur-Eisenbahnlinien (SGR) in Ruanda, Burundi und der DR Kongo mit seiner eigenen neuen Linie verbinden will (Olander Jan 2020a). Die 1.457 km lange tansanische SGR-Strecke wird die kongolesischen Bergbauggebiete verbinden und sowohl Passagiere als auch Fracht mit dem Hafen von Dar es Salaam am Indischen Ozean verbinden (Olander 2020a).

Nach El-Noshokaty „gibt es eindeutige Beispiele dafür, dass China nicht immer das bekommt, was es sich von seinen tansanischen Partnern erhofft. Der bereits vor einigen Jahren vertraglich festgelegte Ausbau des Hafens von Bagamoyo durch chinesische Firmen ist bis heute nicht realisiert worden“ (El-Noshokaty 2018). Nachdem der chinesische Deal zum Wiederaufbau des Hafens von Bagamoyo mehrmals in den letzten Jahren und zuletzt 2021 öffentlich abgelehnt wurde, ist es nun schwieriger für Tansania, die Chinesen dazu zu bringen, diese Art von massiven Infrastrukturprojekten zu finanzieren. China hat gesagt, dass es einen Teil des Baus finanzieren könnte, wird aber wahrscheinlich nicht die gesamten Kosten übernehmen, auch weil das Projekt nicht rentabel genug sein könnte (Olander 2019c).

Dies ist ein weiteres Problem auf beiden Seiten der Infrastruktur-Projekte, wenn diese nicht gewinnbringend oder nachhaltig sind. Weder kann das Nehmerland seine Schulden aus Profiten zurückzahlen noch sie mit Naturalien zurückzahlen, wenn die Infrastruktur nicht steht; siehe die Theorie der Schuldenfalle.

3.3 Datensammlung

Die Daten für den Hauptteil der Analyse, nämlich die Inhaltsanalyse, werden aus den OEC Datensätzen (Observatory of Economic Complexity) für Sri Lanka und Tansania stammen.

In den wichtigsten Kontexten wurde die Einrichtung und der Aufbau des BRI anhand einschlägiger Literatur beurteilt und Gründe für aktuelle politische und wirtschaftliche Konflikte gesucht.

Ein besonderer Fokus liegt auf der Berücksichtigung der Herkunft der Literatur, da diese bezüglich China selten neutral ausfällt. Die Autor*innen müssen

möglicherweise durch ihre Herkunft oder politische Gesinnung auf ihre Wortwahl und Meinung achten. Man muss sich vor Augen halten, dass die Informationen aus westlicher Sicht geschrieben sind und die Autor*innen dem Thema oder den beschriebenen Ländern nicht immer neutral gegenüberstehen können. Begriffe sind möglicherweise ideologisch aufgeladen und können befangen sein.

3.4 Methoden der Datenanalyse

Diese Arbeit basiert auf vorhandenen Daten; daher fällt die Forschung deskriptiv aus und es wird eine Inhaltsanalyse bzw. „existing data research“ durchgeführt. Es wird zusätzlich mit qualitativen Indikatoren ein Vergleich zwischen China als neuer Akteur und Regionalmacht mit der europäischen Kolonialherrschaft bzw. westlicher Entwicklungshilfe angestrebt. Innerhalb der vorher genannten Theorien werden qualitative Merkmale in bestimmten Kategorien verglichen. Außerdem wird versucht, Neo-Kolonialismus der aktuellen Entwicklungshilfe gegenüberzustellen und Parallelen bzw. Gegensätze aufzuzeigen.

4. Hauptteil Analyse

Im Hauptteil wird analysiert, was die BRI für China bedeutet. Dazu wird allgemein Chinas Außenpolitik vorgestellt und zwischen konservativer Entwicklungshilfe nach dem Washington Consensus und Chinas Direktinvestitionen und Krediten unterschieden. Es wird eine Brücke von Chinas Außenpolitik zur neuen Seidenstraßen-Initiative geschlagen.

Außerdem werden neue Geldgeber*innen wie China den damaligen europäischen Kolonialherrschernden und heutigen Entwicklungsbanken „des Westens“ gegenübergestellt. Es wird ein Vergleich angestrebt, ob China (neo-)koloniale Züge gegenüber den europäischen Kolonialherrschernden im 19. und 20. Jahrhundert zugeschrieben werden können. Dazu werden diverse Kategorien erstellt mit abschließender Bewertung.

4.1 Chinas Außenpolitik

Um die neue Seidenstraßen-Initiative in einen Kontext zu bringen und die Frage nach Chinas eventuellen neo-kolonialen Zügen zu beantworten, bedarf es des Vorstellens und der Analyse von Chinas Außenpolitik.

Die Volksrepublik China ist eine Nichtdemokratie, genauer gesagt eine „kapitalistische Nichtdemokratie“ und leugnet die liberale Sichtweise, dass auf die wirtschaftliche Entwicklung notwendigerweise eine politische Demokratisierung (im westlichen Sinne) folgt (Godehardt 2016: 11). China ist eine der aufstrebenden Akteur*innen, die traditionelle Mächte (und Institutionen) dazu zwingen, ernsthaft darüber nachzudenken, was das Land will.

„Im Gegensatz zur Politik der USA von 1945 an bis in die jüngste Vergangenheit geht es der chinesischen Politik nicht, so der Politikwissenschaftler Ulrich Menzel, um eine liberale, sondern um eine bürokratisch administrierte, autoritäre Ordnung, in der der Staat die Regeln vorgibt. So verhandelt China weniger mit seinen Partnern, etwa in Afrika und Asien, sondern lockt vielmehr mit finanziellen Hilfen und honoriert politisches Wohlergehen. Das soll demonstrieren, dass sich eine Modernisierung entgegen der westlichen Annahme auch ohne Demokratisierung verwirklichen lässt“ (Klaeren 2018: 3).

China vollzieht damit eine gänzlich andere Herangehensweise als „westliche“ Akteur*innen. Ein genauer Vergleich folgt im Kapitel 4.5.

4.1.1 Chinas Dream

„Undoubtedly, China’s ultimate goal is to become the strongest power and arrive at the center of the world stage, the so-called ‘China Dream’. Yet it is not a hegemonic dream, but one of a Confucian nature, which highlights a peaceful, consultative and commonly-beneficial approach toward building a harmonious world“ (Zhang 2018: 4). Dass diese zentral auf China fokussierte Außenpolitik nicht hegemoniale Hintergedanken hat, kann aktuell weder belegt noch das Gegenteil bewiesen werden. Aber China hat sich den Kapitalismus wirtschaftlich zu eigen gemacht und die meisten seiner Geschäfte sollten in erster Linie auf dem Streben nach Profit basieren; „the planned investments will intensify China’s regional pull and firmly establish the ‘Middle Kingdom’ Consensus as Asia’s economic centre of gravity“ (Hilpert/Wacker 2015: 3).

4.1.2 Beijing Consensus

Der bereits erwähnte Beijing Consensus wird als „markt-autoritäres Modell“ beschrieben; was darauf hindeutet, dass er mit dem neo-liberalen Entwicklungsparadigma konkurriert, das im Washington Consensus festgehalten ist. “[T]he China model of Economic Development [...] comprises three elements: innovation and experimentation; equitable and sustainable development; and self-determination“ (Halper 2010: 48).

Das China-Modell legt nahe, dass für ein schnelles Wirtschaftswachstum eine engagierte Führung durch politische Eliten notwendig ist, die sich dem Wachstum verschrieben haben und dass eine autoritäre Herrschaft notwendig ist, um diese wachstumsfördernde Politik zu unterstützen. Dies steht im Gegensatz zum Washington Consensus, der die Ansicht vertritt, dass die Intervention des Staates der wirtschaftlichen Entwicklung nicht förderlich ist und dass wirtschaftliche Freiheiten politische Freiheiten erfordern, die mit Demokratie verbunden sind, um zu gedeihen (Yao 2010).

Der Washington Consensus ist ein Wirtschaftsprogramm, welches lange Zeit vom Internationalen Währungsfonds und der Weltbank propagiert und gefördert wurde, und welches vom Einfluss des außenpolitischen Apparats der USA gestützt wurde. Der Marshallplan, dessen Mitglieder die Vereinigten Staaten, das Vereinigte

Königreich, Frankreich und andere europäische Länder sind, hat die Hilfe der Länder der „ersten Welt“ an die „zweite Welt“ statt an die sozialistischen Länder und die „dritte Welt“ verteilt.

Der Beijing Consensus stellt dazu ein alternatives Modell der Wirtschaftsentwicklung besonders für sogenannte Schwellen- und Entwicklungsländer dar, um „stable, if repressive, politics and high-speed economic growth“ zu erreichen (Kurlantzick 2014). Peking gewährte anderen Ländern Finanzhilfe und kommerzielle Kredite und baute im Stillen eine „String of Pearls“ des Marinenetzes im Indischen Ozean auf (Mendis 2012b: 69). Auf diese Weise soll ein neues Modell der Süd-Süd-Zusammenarbeit, der regionalen Zusammenarbeit und der interkontinentalen Kooperation geschaffen werden.

China will den teilnehmenden „Entwicklungsländern“ durch den Bau von Seehäfen seine Ideale von Governance zeigen. Seit dem Ende des Kalten Krieges haben westliche Länder den Schwerpunkt auf „Demokratie-Governance“ gelegt und argumentiert, dass freie Wahlen und politische Demokratisierung Voraussetzungen für wirtschaftliche Wiederbelebung und sozialen Fortschritt sind. China lässt jedoch diesen Washington Consensus außer Acht und bietet stattdessen den Beijing Consensus an. China argumentiert, dass Entwicklung für „Entwicklungsländer“ dringender und entscheidender als Demokratie sei. Dies stellt eine typische „entwicklungsorientierte Regierungsführung“ im chinesischen Stil dar (Sun/Zoubir 2017: 40). Teil davon sind die „Acht Prinzipien“ aus Zeiten der Unabhängigkeitsbewegungen, die auch heute noch in Kraft sind. Einige von ihnen werden jedoch vom Westen kritisiert. Insbesondere das Prinzip der Kredite „ohne Bedingungen“ wird dafür verantwortlich gemacht, die eigenen Bemühungen der Empfängerländer um eine bessere Regierungsführung und die internationalen Bemühungen um makroökonomische Reformen durch Institutionen wie die Weltbank und den Internationalen Währungsfonds zu untergraben.

Den Stellenwert der Belt and Road-Initiative kann man gar in Chinas Fünf-Jahres-Plan erkennen, in dem Chinas Intention beschrieben wird, massiv im Ausland zu investieren. Im Fünf-Jahres-Plan von 2016-2020 geht es im Kapitel 49 um das Thema „Foreign Capital and Outbound Investment“. Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas (CCCPC) spricht davon, „[to] encourage Chinese financial institutions and enterprises to obtain financing in foreign markets. We will

support enterprises in increasing overseas investment and becoming more deeply integrated into global production, value, and logistics chains“ (CCCPC 2015).

Ganz unverblümt schildert das Zentralkomitee, welche Art in die Übersee-Projekte fließen sollen: „We will establish an auditing system for overseas investment by SOEs or using state capital, and improve performance assessment and accountability systems for such overseas operations“ (CCCPC 2015). Neben den Direktinvestitionen spricht China davon, staatliches Geld zu nehmen oder staatliche Unternehmen zu unterstützen. Das Thema der ausländischen Direktinvestitionen (FDI) wird im nächsten Kapitel noch genauer beleuchtet.

In Kapitel 51 geht es ganz konkret um die Belt and Road-Initiative. China will „undertake practical and mutually-beneficial cooperation in multiple sectors with countries and regions involved in the Belt and Road Initiative, with the aim of developing a new picture of all-around opening up in which China is opened to the world through eastward and westward links and across land and sea“ (CCCPC 2015). Dabei geht es um die öffentliche Wahrnehmung und ein neues Image Chinas in der Welt.

4.1.3 Geschichtlich

„Aus chinesischer Sicht werden die internationalen Beziehungen im Wesentlichen durch Machtpolitik und Konkurrenz zwischen Nationalstaaten bestimmt. Für die Ausgestaltung seines Verhältnisses zur Außenwelt propagiert China seit den 1950er-Jahren den Slogan der „Fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz“ (Schmidt 2018: 32). Dabei ging es ursprünglich um die diplomatischen Prinzipien zwischen Indien und China.: Sie beinhalten die gegenseitige Achtung der Souveränität und territorialen Integrität, gegenseitige Nicht-Aggression, Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten des anderen, Gleichheit und gegenseitiger Nutzen sowie friedliche Koexistenz (UN 1958: 70). Wie sich das gewandelt hat, kann man an Chinas Streben zur neuen Regionalmacht sehen.

Generell hat sich Chinas Außenpolitik vom 20. bis zum 21. Jahrhundert gewandelt. China verstärkte seine diplomatischen Beziehungen in der Zeit von 1970 bis 2009 mit bis zu 156 Ländern. Sri Lanka nahm 1957 diplomatische Beziehungen zu China auf und war damit eines der wenigen Länder, die langfristige diplomatische Beziehungen zu China unterhielten (Robinson/Shambaugh 1995: 375). Mit Tansania nahm China 1964 diplomatische Beziehungen auf.

4.1.4 Prinzip der Nichteinmischung

China hält einerseits nach wie vor am Prinzip der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten fest, fordert aber andererseits von den Partnerländern der BRI Eingeständnisse wie wirtschaftliche Öffnung, zwischenstaatliche Kooperation und institutionelle Reformen. „Indem es für Reformen eintritt, unterstreicht China, welche Politiken in den Partnerländern aus seiner Sicht ideal für die Umsetzung der „Belt and Road“-Initiative sind. Ob und wie diese Reformen vonstattengehen, liegt in der Verantwortung der Partner“ (Schiek 2017: 21). Diejenigen, die viel reformierten, dürften in Zukunft stärker von der Initiative profitieren, während Reformverweigerer in Ungnade fallen.

Am Beispiel Äthiopien sieht man, dass China auch institutionellen Einfluss hat, indem Chinas Arbeitsethik mittels Reformen im öffentlichen Dienst eingeführt werden: „For example, China made plans to give training opportunities to more than 20,000 so-called connectivity professionals over the coming five years to ensure that there is adequate talent to nurture the development of the MSRI“ (Blanchard/ Flint 2017).

Nach Sebastian Schiek entspricht dieser Ansatz auch der tatsächlichen außenpolitischen Praxis Chinas (2017: 20f).

„Dass China mehr und mehr von seiner traditionellen Nichteinmischungsdoktrin abrückt, hat also auch mit der Neuen Seidenstraße zu tun. Mit einigen BRI-Partnerländern hat China eine militärische Kooperation begonnen; dazu zählen so unterschiedliche Staaten wie Weißrussland, Iran, Tansania, Äthiopien, Malawi, Mosambik, Thailand und die Seychellen“ (Heilmann/Gaspers 2017).

Es ist aufschlussreich zu untersuchen, ob China die afrikanische populäre, empirische Souveränität im Sinne einer auf nationalen Interessen basierenden Selbstverwaltung verletzt. Chinas Einsatz von Handel und Hilfe, um bestimmte afrikanische Eliten auf politische Positionen zu bringen, welche die chinesischen merkantilistischen Interessen fördern und die Profitabilität chinesischer Firmen verbessern, kann durch Nkrumahs Linse des Neo-Kolonialismus untersucht werden. Chinas Streben nach Energie und Rohstoffen sowie sein offensives Handelsinteresse an der Öffnung afrikanischer Märkte für den Konsum chinesischer Hardware hat Bedenken über seinen ungebührlichen politischen und wirtschaftlichen Einfluss geweckt (Langan 2018: 94f).

Die Grundlage dieser Philosophie der Nichteinmischung in die Innenpolitik von Ländern, die Foreign Direct Investments (FDI) aufnehmen, scheint darin zu bestehen, dass politische Instabilität mit all ihren Kosten eine Folge wirtschaftlicher „Unterentwicklung“ ist und dass Entwicklung, die der Armut ein Ende setzt, der einzige Weg zu politischer Stabilität ist. Wirtschaftliche Entwicklung ist nach Balasubramanyam ein stufenweiser Prozess, der Zeit braucht, um gewünschte Resultate zu bringen. Die Überzeugung, dass wirtschaftliche Entwicklung die Grundlage für eine allmähliche Veränderung der politischen Institutionen und politische Stabilität ist, ist weder radikal noch neu. Es ist allerdings kein Grundsatz, an den sich die führenden Weltmächte halten. Sie mischen sich in die politischen Angelegenheiten von Ländern ein, in dem Glauben, dass sie Entwicklung und damit Demokratie fördern können oder dass Demokratie der Weg zur Entwicklung ist (Balasubramanyam 2015: 24). In seiner Rede im Mai 2017 versuchte Präsident Xi Jinping, solche Befürchtungen zu entkräften, als er erklärte: „We have no intention to interfere in other countries’ internal affairs, export our own social system and model of development or impose our will on others...We will not resort to outdated geopolitical maneuvering“ (Sun/Zoubir 2017: 37). Dass dies teils nicht stimmt, wird in den folgenden Kapiteln deutlich, weil kooperierende Länder unter anderem sehr wohl Chinas Entwicklungsmodell übernehmen bzw. China (in)direkt Einfluss auf interne Strukturen der Partnerländer nimmt.

4.1.5 Chinesische Auslandshilfe als neue chinesische Strategie

China musste sich mit neuen Phänomenen auseinandersetzen, die den nationalen Zusammenhalt und die Stabilität des Landes in Frage stellen; dies jedoch zu seinen eigenen Bedingungen (Godehardt 2016: 11). Die Belt and Road-Initiative hat nämlich auch eine inländische wirtschaftliche Dimension. China hofft, sein abflachendes inländisches Wachstum, die „neue Normalität“ der chinesischen Wirtschaft, mit Wachstumsraten von rund sieben Prozent anzukurbeln. Das Chinesische Modell, bei dem die nationale wirtschaftliche Entwicklung mit hohen Schulden finanziert wurde, soll nun exportiert werden, da es im Inland nicht mehr funktioniert. Die BRI stellt also den Versuch der Kommunistischen Partei Chinas dar, die Kontrolle im Inland zu behalten oder wiederzuerlangen (Mead 2018: A17). Viele Provinzen und Städte versuchen, Projekte im Kontext der beiden Seidenstraßen anzuziehen. Für die Aufträge der heimischen Industrie braucht es

eine stetige Versorgung. Die Außenpolitik ist also stark mit der Energieversorgung verknüpft. Es verwundert demzufolge nicht, dass Chinas Interessen mitunter auch der Indian Ocean Region (IOR) gelten, um eine kontinuierliche Energieversorgung Chinas zu gewährleisten.

„An erster Stelle stehen hier finanzielle Anreize. Es sind vor allem Großkredite für Neubau und Modernisierung ihrer Verkehrsinfrastruktur, mit denen die Partner für ihre Teilnahme an der Seidenstraßeninitiative belohnt werden. [...] Die »Belt and Road«-Initiative unterscheidet sich damit stark von entwicklungspolitischen Programmen. China tritt zwar auch als Großinvestor in den Partnerländern der Initiative auf, aber die Infrastrukturprojekte sind überwiegend kreditfinanziert (Schiek 2017: 23).

4.1.6 Ohne Bedingungen

„One of the most important factors about accepting loans from China, as opposed to Western lending financial and economic institutions, is that China offers no classical strings attached loans” (Taylor 2006: 950). Diese Kredite stehen im Gegensatz zu westlichen Kreditgebern, die von den afrikanischen Staaten die Erfüllung bestimmter Bedingungen verlangen, bevor sie Kredite gewähren. Die chinesische Regierung behauptet, dass Geschäfte und ihre Kredite nicht an Bedingungen geknüpft werden sollten. Nach Malik wissen die Empfänger von chinesischen großzügigen Hilfen jedoch, dass trotz Pekings Rhetorik des gegenseitigen Nutzens und der Versprechen bedingungsloser Hilfe immer Bedingungen daran geknüpft sind (2018: 375).

Chinesische Kredite gibt es außerdem oft nur zu hohen Zinssätzen. Die erste Phase des Hafenprojekts in Hambantota war ein Darlehen in Höhe von 307 Mio. USD zu 6,3 Prozent Zinsen. Multilaterale Entwicklungsbanken bieten Kredite in der Regel mit Zinssätzen um die 2 oder 3 Prozent an, die manchmal sogar bei fast null liegen. Ein Grund, warum es China gelingt, diese höheren Raten zu sichern, liegt darin, dass oft keine besseren Alternativen verfügbar sind. Ein weiterer Grund ist, dass chinesische Kredite zwar häufig vom Partner die Verwendung chinesischer Verträge verlangen, ihre Anforderungen an Schutzmaßnahmen und Reformen jedoch nicht so streng sind (Szechenyi 2018: 9). Chinesische Wirtschaftsaktivitäten scheinen damit praktischer und weniger bürokratisch, da sie sich nicht um Good Governance und Good Practices kümmern.

4.2 Definition und Unterscheidung der verschiedenen Entwicklungshilfen

Da in den vorherigen Kapiteln oft von privaten ausländischen Direktinvestitionen, Krediten oder staatlichen Investitionen geredet wurde, werden die Unterschiede in diesem Kapitel näher beleuchtet.

China hat seine eigene Definition von „Auslandshilfe“. Seine Definition hat sich getrennt von der des Development Assistance Committees (DAC) und der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) entwickelt. In mehreren Fällen werden Posten, die der OECD/DAC als Auslandshilfe ansieht, in der chinesischen Praxis nicht berücksichtigt, und umgekehrt. Chinas Budget für Auslandshilfe umfasst Militärhilfe und Kredite für einige Joint-Venture-Investitionen. Nach den DAC-Regeln werden Hilfen zur Unterstützung privater Investitionen oder militärische Hilfen nicht als offizielle Entwicklungshilfe (ODA) angerechnet (Bräutigam 2011: 110).

Die offizielle Entwicklungshilfe Chinas wird in Form von Zuschüssen und zinslosen Darlehen des Handelsministeriums sowie in Form von vergünstigten Darlehen der China Exim-Bank gewährt. Mehrere andere Instrumente gelten nicht als offizielle Entwicklungshilfe: begünstigte Exportkredite, gemischte Kredite und rohstoffgestützte Infrastrukturkredite. Chinas Auslandshilfe-Zuschüsse und zinslose Darlehen fördern in der Regel breit angelegte diplomatische Ziele, während die vergünstigten Auslandshilfe-Darlehen der China Exim-Bank eine Mischung aus diplomatischen, entwicklungspolitischen und wirtschaftlichen Zielen darstellen (Bräutigam 2011: 110). „Andererseits ist das von der China Exim-Bank betriebene Programm für zinsgünstige Kredite eindeutig auf die Normen des OECD/DAC für öffentliche Entwicklungshilfe ausgerichtet“ (ebd.).

Die oben genannten ausländischen Direktinvestitionen (FDI) bezeichnen im Allgemeinen eine direkte wirtschaftliche und finanzielle Beteiligung einer Einzelperson, eines Unternehmens oder eines Staates an der finanziellen oder wirtschaftlichen Tätigkeit eines anderen Landes. In der Regel handelt es sich dabei um eine Beteiligung am Management, Joint-Venture, Technologie- und Know-how-Transfer (Lumumba-Kasongo 2011: 255).

„Im Westen“ hat sich im Laufe der Zeit und durch viele Verhandlungen ein Konsens darüber herausgebildet, was in den Nord-Süd-Strömen als 'offizielle Entwicklungshilfe' (ODA) gilt, und dieselben Richtlinien sollten auch für die Süd-Süd-Hilfe gelten, wie sie von China angeboten wird. Das DAC der OECD hat ODA als Zuschüsse oder Darlehen definiert, die in erster Linie die Entwicklung im Empfängerland fördern sollen und die einen Zuschussanteil von mindestens 25 Prozent haben (Bräutigam 2008: 208).

Man muss daher bei der Kreditvergabe strikt zwischen der (westlichen) Weltbank und China differenzieren. Im Gegensatz zu den BWI wie Weltbank und IWF gibt es in Peking nur wenige bis gar keine Bedingungen für ihre Darlehen: keine strukturellen Anpassungen, politischen Reformen, Ausschreibungen, Transparenz oder Rechenschaftspflicht; keine Umweltauflagen oder Einhaltung von Menschenrechten. Wenn Anführer die kurzfristigen Anreize für den Start von Projekten gegen die langfristigen Risiken von Verschuldung und unterdurchschnittlicher Leistung abwägen, gewinnt erstere häufig (Szechenyi 2018: 10).

„In Zukunft wird jedoch die Nachhaltigkeit der Schulden, die durch die Projektfinanzierung im Rahmen der Belt and Road Initiative (BRI) entstanden sind, ein großes Problem darstellen. Obwohl sie als Hilfe dargestellt werden, ist der Großteil von Chinas Darlehens- und Kreditaktivitäten in Afrika kommerzieller Natur und muss zurückgezahlt werden“ (Ganda 2020: 942).

Es gilt zu hinterfragen, warum China die konditionslosen Kredite an finanzschwache Länder wie Sri Lanka gibt. Eine mögliche Antwort könnte unter anderem die Spekulation darauf sein, dass die Länder nicht mit Geld zurückzahlen (können), sondern mit Schürfrechten von Bodenschätzen oder wie im sri-lankischen Beispiel mit der Infrastruktur selbst. „The greater the debt, the more leverage Beijing acquires in negotiating exclusive ownership or access land, resources, ports and airports“ (Malik 2018: 376).

Es mehren sich die Zweifel an der wirtschaftlichen und ökologischen Nachhaltigkeit der Kredite und Projekte: „Participants expressed worries about debt sustainability, the lack of conditions favoring governance and human rights, and environmental impacts“ (Brautigam 2008: 197). Der Nachhaltigkeits-Aspekt wird in Kapitel 4.5 noch einmal aufgegriffen.

Außerdem ist Chinas Argumentation, lediglich Großinvestor zu sein, trügerisch, da offensichtlich gar nicht so viele FDI nach Afrika fließen. Nach Alemayehu Geda, Wirtschaftsprofessor an der Universität von Addis Abeba, müsse man aber „nicht

auf die Direktinvestitionen, sondern auf die Kredite achten. Die chinesischen Direktinvestitionen nach Äthiopien machten in den vergangenen zehn Jahren gerade mal 600 Millionen US-Dollar aus, die Kredite aber 70 Milliarden“ (Köckritz 2018).

4.3 Politisierung, Militarisierung, Ökonomisierung

Eine wichtige Frage ist, ob die Beziehungen Chinas zu den Partnerländern politischer, wirtschaftlicher oder militärischer Natur sind und ob China als Bedrohung in Form von neo-kolonialer Macht oder als echter Entwicklungspartner gesehen werden kann?

Die Heimatländer der investierenden Firmen können die FDI laut Balasubramanyam nämlich als Instrument der Kontrolle über die Regierungen der Gastländer nutzen. Sie können in mehrfacher Hinsicht politische Macht über die Regierungen der Gastländer ausüben, vor allem dann, wenn die Führer der Gastländer diktatorische Macht über ihre Bevölkerung ausüben. Denn diese verdanken ihre Macht und ihren Reichtum den ausländischen Firmen, die die wirtschaftliche Grundlage dafür liefern (Balasubramanyam 2015: 20f).

Aus chinesischer Sicht ist man sich über die Definition und genaue Intention der Seidenstraße nicht klar. Unklar sei, ob es sich um eine Initiative, eine Strategie oder eine Politik handle (Zhang 2018: 4). Die chinesische Führung beabsichtigt normalerweise, so wenig konkrete Informationen wie möglich darüber zu liefern, was diese politischen Bezeichnungen tatsächlich bedeuten (Godehardt 2016: 18). China nutzt die Unklarheit und Mehrdeutigkeit seiner Absichten beziehungsweise die wirtschaftlichen Kooperationen als Deckmantel, um eine relativ diskrete Agenda aus wirtschaftlichen Gründen voranzutreiben und lässt zu, dass seine Seemacht (sowohl zivil als auch militärisch) diese Agenda verstärkt (Mahadevan 2014: 2).

Chinas Maritime Seidenstraßen-Initiative und insbesondere ihre Beteiligung an den kommerziellen Seehafenkonstruktionen zielen angeblich darauf ab, seinen Streitkräften eine Gelegenheit zu bieten, sich weltweit einzusetzen, um öffentliche Güter bereitzustellen, internationale Friedenssicherung zu betreiben, militärische Ausbildung, humanitäre Hilfe, konsularischen Schutz zur Verfügung zu stellen, Handelsschiffe zu begleiten und an gemeinsamen Militärproben teilzunehmen (Sun/Zoubir 2017: 40). „Die chinesische Regierung hat angekündigt, ihre ‘Belt and

Road´ Initiative [...] um militärische Kooperationen ergänzen zu wollen. Dies gab vor kurzem Verteidigungsminister Wei Fenghe bekannt [...]. Bisher hatte die aufstrebende Großmacht stets betont, ´Belt and Road´ sei ein rein ökonomisches Vorhaben“ (Müller 2019).

4.3.1 Militarisierung

Manche befürchten jedoch, dass Chinas Ambitionen über rein wirtschaftliche Interessen hinausgehen. Während die chinesischen Häfen in Sri Lanka der Bevölkerung als rein kommerzieller Natur verkauft wurden, konnte die sri-lankische Regierung zwei Besuche chinesischer Militär-U-Boote im September und Oktober 2014 nicht verbergen. Im Gegensatz zu Colombo, wo die sri-lankische Marine ihren Hauptsitz hat, ist Hambantota isolierter und könnte chinesischen Schiffen mehr Unabhängigkeit bieten (Szechenyi 2018: 8).

Während China sich ein Recht einräumt, seine maritimen Anlagen zu schützen, wird die konstante Präsenz voraussichtlich einen großen Einfluss auf das Gleichgewicht der Sicherheit im Indischen Ozean haben. Diese neue militärische Färbung wirft einen Schatten auf Chinas Ansprüche der wirtschaftlichen Zusammenarbeit (Dealwis 2014). Einige Beobachter befürchten, dass Chinas Infrastruktur-investitionen wirtschaftliche Abhängigkeiten schaffen, die dann für strategische Zwecke genutzt werden. China hat also Mittel gefunden, um wirtschaftliche und militärische Macht zu kombinieren und das internationale System neu zu gestalten.

Im Fünf-Jahres-Plan von 2015 kann man die Ziele der MSR sogar verschieden interpretieren „We will actively advance the construction of strategic maritime hubs along the 21st Century Maritime Silk Road, participate in the building and operation of major ports along the road, and promote the joint development of industrial clusters around these ports to ensure that maritime trade routes are clear and free-flowing“ (CCCPC 2015). Das Sichern der Handelsrouten kann sehr wohl militärische Interaktion bedeuten. China verbindet gern zivilen mit militärischem Nutzen bei Infrastrukturprojekten: „not just commercial ports, but nearly all infrastructure projects [...] have dual use and can be upgraded to support naval operations in wartime situations“ (Malik 2018: 372).

Im Jahre 2014 war es noch unwahrscheinlich, dass viele IOR-Staaten aktiv einer schleichenden Militarisierung ihrer Hoheitsgewässer zustimmen, indem sie

eine dauerhafte Präsenz der chinesischen Marine zulassen. Es war wahrscheinlicher, dass sie China gegen den Westen ausspielen, anstatt sich Richtung Peking zu orientieren und das Risiko einzugehen, das Interesse des Westens zu verlieren, wodurch sie vollständig von Chinas Wohlgefallen abhängig würden (Mahadevan 2014: 4).

Auch 2017 sagte der sri-lankische Premierminister Ranil Wickremesinghe noch: „Sri Lanka headed by President Maithripala Sirisena does not enter into military alliances with any country or make our bases available to foreign countries" (Szechenyi 2018: 8). Im Februar 2018 sagte der ranghöchste Militäroffizier Sri Lankas „No action, whatsoever will be taken in our harbor or in our waters that jeopardizes India´s security concerns" (ebd.). Es bleibt spannend abzuwarten, wie lang die Partnerländer ihre Souveränität gegenüber China behalten können.

4.3.2 Politisierung

Chinas Investitionen in Infrastrukturprojekte sind eine Kombination aus wirtschaftlichem Interesse und Motivation, seinen politischen Einfluss auszuweiten. Neben den militärischen Absichten stellt die Politisierung von wirtschaftlichen Projekten ein weiteres Problem für partizipierende Länder als auch für Handelspartner dar. Neben wirtschaftliche Entwicklung braucht China dringend gute Beziehungen. China lässt kleinere Länder wirtschaftlich profitieren und bekommt im Gegenzug gute politische Beziehungen. Der Erwerb von Hafenanlagen in Gwadar, Mombasa, Dschibuti, Athen und anderswo wurde unter Schuldenbeschränkungen ausgehandelt. In anderen Fällen wird wirtschaftlicher Druck genutzt, um politisches Wohlwollen zu erwerben, wobei Investitionen gegen diplomatische Gefälligkeiten und Unterstützung in internationalen Foren gehandelt werden (Pejsova 2018: 2).

Es ist eine allumfassende Schlussfolgerung aus der Umsetzung und des Einflusses chinesischer Projekte, dass es dem „entwickelten“ Staat durch die Natur seines ausgeprägten Neo-Liberalismus gelungen ist, die Unterscheidung zwischen den politischen und wirtschaftlichen Arenen des Staates verschwimmen zu lassen (Ziso 2020: 913).

Der Kauf von Beziehungen hat Chinas Einfluss auf und die Handlungsfähigkeit von afrikanischen Eliten weiter gestärkt - und sie in die Lage versetzt, massive Vorteile für eine sehr geringe politische Anpassung an Peking zu erzielen (Hodzi 2020: 902). China hat seine Hilfe auch strategisch eingesetzt. Es gibt eine

starke Korrelation zwischen der Höhe der geleisteten Hilfe und der Unterstützung für Chinas außenpolitische Ziele. AidData hat errechnet, dass China für jede 10-prozentige Erhöhung der Stimmunterstützung innerhalb der Vereinten Nationen (UN) seine Hilfe um durchschnittlich 86 Prozent erhöht. Afrikanische und europäische Länder haben China bei zahlreichen Gelegenheiten in seinen außenpolitischen Bestrebungen unterstützt (Kinyondo 2019: 152f).

In Europa hat China strukturschwache Länder wie Griechenland, Serbien, Italien unterstützt und schon mehrfach politischen Vorteil daraus gezogen. China hilft also auch Ländern, die nicht reich an natürlichen Ressourcen sind und hat andere Dinge im Blick. Diese Länder können zum Beispiel ihre Unterstützung von Pekings „Ein-China“-Politik oder Chinas Agenda in multilateralen Foren liefern (Sun 2014). „Vor diesem Hintergrund [Anm.: Ungarn wurden chinesische Investitionen in Milliardenhöhe in Aussicht gestellt] war es gewiss kein Zufall, dass Ungarn im Juli 2016 eine EU-Erklärung zum Schiedsspruch eines Seegerichts zum Südchinesischen Meer blockiert hat, in der China kritisiert werden sollte“ (Heilmann/Gaspers 2017). Ungarn ist Teil von Chinas 16+1 Strategie, bei der gezielt die östlichen EU-Länder mit Seidenstraßen-Investitionen umworben werden; quasi ein trojanisches Pferd für China in der EU. Die 16 Staaten bestehen unter anderem aus den strukturschwachen Visegrad-Staaten wie Polen, Tschechien, Slowakei und eben Ungarn.

Im April 2019 bestand Peking darauf, seine Einstufung als „Entwicklungsland“ bei der Welthandelsorganisation (WTO) beizubehalten, um weiterhin von der „besonderen und gesonderten Behandlung“ zu profitieren: „The categorization as a developing country also provides China with maneuverability in global governance and provision of public goods“ (Hodzi 2020: 89).

Der Status als angeblich größtes „Entwicklungsland“ ermöglicht China einen Wettbewerbsvorteil in den sogenannten Entwicklungsländern, indem es seine Süd-Süd-Kooperation, die Sichtweise einer für beide Seiten vorteilhaften, friedlichen Entwicklung und die Win-Win-Prinzipien, die seine Afrika-Strategie untermauern, glaubwürdig macht. In dieser Hinsicht verleiht die „Entwicklungsland-Identität“ dem Entwicklungsmodell in Afrika Legitimität, weil es das Modell als gegenseitiges Lernen im Vergleich zu den Asymmetrien des liberalen Entwicklungsparadigmas und der Nord-Süd-Kooperation fördert.

Statt die Abhängigkeit oder den Druck über die militärische und kulturelle Weise auszuüben, bedient sich China der wirtschaftlich/finanziellen und zunehmend politischen Mittel.

4.4 Übergang Außenpolitik zu Seidenstraße

Um Sri Lanka und Tansania in den Kontext der Seidenstraße einzuordnen, muss man das Netzwerk und die Fadenzieher dahinter verstehen. In diesem Fall agiert China als Initiator und Investor, steuert und realisiert durch (halb-)staatliche Konzerne direkt die Projekte. Die Seidenstraße ist ein Paradebeispiel für Entwicklungshilfe als Strategie und FDI ohne Konditionen und ist Chinas charakteristisches, außenpolitisches Konzept (Ziegler 2020: 3). Die elementaren Bestandteile von Chinas Außenpolitik sind die beiden Initiativen AIIB und BRI; diese sind „designed to serve China’s geopolitical and geo-economic interests“ (Zhao 2019: 1). „Subsequently, China set up the Asia Infrastructure Investment Bank (AIIB) in October 2014 and the SRF (Silk Road Fund) in November 2014 to sponsor Asian connectivity and development programs“ (Junxian/Yan 2016: 106). Nach Zhao zielen die BRI und AIIB auch darauf ab, den chinesischen Einfluss in der Region und darüber hinaus zu fördern, die Dominanz der USA in der regionalen und globalen Wirtschaft zu schwächen und die Global Governance zu reformieren (Zhao 2019: 1). „Mit seiner Initiative verfolgt das Land strategische, geopolitische Ziele, außerdem ist sie das große außenpolitische Projekt des chinesischen Präsidenten Xi Jinping“ (Schiek 2017: 6).

Die neue Seidenstraße hilft China bei der Durchsetzung seiner nationalen Interessen: dazu gehören drei Hauptkomponenten: nationale Sicherheit, Verwirklichung wirtschaftlicher Interessen in Zentralasien, Afrika und Europa sowie soziale und politische Stabilität. Von diesen Maßnahmen erhofft sich der chinesische Staat die Möglichkeit, die Richtung der Entwicklung nach dem nationalen Interesse des Staates zu bestimmen. Geopolitics und International Relations spielen also eine sehr große Rolle: China „is creating a network of ‘geo-economic alliances’ that will add to its strategic outreach“ (Malik 2018: 371).

China hat sich von der Suche nach Auslandsinvestitionen und einer relativ passiven Außenpolitik zu einer robusteren, zukunftsorientierten Außenpolitik des „Aus-Sich-Herausgehens“ oder des „Nach-Außen-Wendens“ entwickelt. Dies

beinhaltet, mehr im Ausland zu investieren, immer mehr natürliche Ressourcen in Übersee zu suchen und eine viel durchsetzungsfähigere Haltung zu territorialen Fragen im Ost- und Südchinesischen Meer oder sogar Militärstützpunkte auf ausländischem Boden einzurichten (Moore 2018: 155).



Abbildung 3

Im Falle Sri Lankas nutzte China den sri-lankischen Bürgerkrieg Mitte der 2000er Jahre, um in diesem Land Fuß zu fassen. Im Gegenzug dazu, dass es der größte Wohltäter des Regimes im Kampf gegen tamilische Separatisten wurde, erhielt Chinas Marine durch den Ausbau der Häfen Hambantota und Colombo einen strategischen Zugang zu den kritischen Seewegen im Indischen Ozean. Chinas Strategie, seine maritime Expansion mit regionaler Wirtschaftsentwicklung und multilateraler Integration zu verbinden, scheint zumindest teilweise aufzugehen (Malik 2018: 372).

Wie im vorherigen Kapitel bereits erwähnt, führen wichtige Seewege sowohl durch die Straße von Malakka als auch durch die Straße von Bab el Mandeb über den Indischen Ozean (Abbildung 3). Beide genannten Seewege machen Sri Lanka aufgrund seiner Nähe zu diesen Schiffsrouten vor allem für die Volksrepublik China wichtig. Über 85% der chinesischen Energieimporte aus Westasien und der

Bodenschätze aus Afrika und dem Nahen Osten werden durch dieses Gebiet transportiert (Mendis 2012b: 70). Als Teil seines neuen Seidenstraßennetzes versucht Peking, wichtige Standorte wie Häfen aufzubauen und zu kontrollieren. China will die strategischen Wirtschaftsverkehrsadern schützen, die vom Persischen Golf über afrikanische Gewässer bis zum Südchinesischen Meer verankert sind (ebd.). Daher ist die BRI für China ein allumfassender und unverkennbarer Bestandteil seiner Außenpolitik. Dadurch, dass die BRI von der Regierung von oben gesteuert wird, ist es „as much a political project to reflect well on the emperor as an economic one“ (Ziegler 2020: 4).

Zu viel wirtschaftliche Verflechtung zwischen Ländern korreliert oft mit innenpolitischer Instabilität. Eine zu große Abhängigkeit von einem äußeren Staat kann Angst und Unruhe verursachen und zu internen politischen Konflikten führen. Sri Lanka und Myanmar sind zwei Fälle, die zu zeigen scheinen, dass zu viel Interdependenz zu hausgemachten politischen Konflikten führen und den Fortschritt der wirtschaftlichen Beziehungen bremsen kann (Junxian/Yan 2016: 115).

Ein weiteres Beispiel für die Verwobenheit von politischer und wirtschaftlicher Ebene ist Tansania: „Mit Tansania als Ausgangspunkt für die Ausweitung seines Einflusses in Ostafrika kehrt auch China an eine historische Basis der chinesisch-afrikanischen Zusammenarbeit zurück. China versucht „zu analysieren, wie Elemente des eigenen Entwicklungsprozesses auf die spezifische Situation in Tansania angewandt werden können und wie daraus politischer und ökonomischer Profit erzielt werden kann. [...] Mit dieser Strategie ist China soweit erfolgreich, dass es einer der engsten Partner Tansanias ist. In Zukunft wird der Handel von und nach China weiter ausgebaut werden“ (EI-Noshokaty 2018).

Die MSRI schafft Beziehungen auf der ganzen Welt, indem sie verschiedene Orte mit ihren spezifischen wirtschaftlichen und politischen Attributen verbindet, die aufgrund der Bedeutung ihrer relativen geographischen Lage im Rahmen des MSRI-Projekts ein wichtiger Teil des Beziehungsgeflechts sind (Abbildung 3). Die relative geographische Lage ist eine Funktion der physischen Geographie und wirtschaftlicher oder strategischer Räume, wie beispielsweise ein zugänglicher Hafen mit einem wirtschaftlich relevanten Hinterland. Die Konzepte von Standort und Lage betonen die Rolle der Konnektivität bei der Schaffung geopolitischer Landschaften und damit der politischen Geographie von Infrastrukturprojekten.

Die MSRI ist ein massives geopolitisches Projekt, das auf einer Infrastrukturentwicklung basiert, die mit anderen großen Projekten der Geschichte wie der Bagdad-Bahn vergleichbar ist (Zhang/Flint 2016). Im Falle der Volksrepublik China sind die Ebene der Innen- und Außenpolitik stark mit der Wirtschaft und Geostrategie verknüpft. Für China ist MSRI nicht nur ein ökonomischer Entwicklungsplan, sondern auch eine strategische Lösung, um beispielsweise die Kontrolle der USA über die Straße von Malakka zu durchbrechen. Grundsätzlich fällt die Außenpolitik der Volksrepublik China nämlich „in die Kategorie der Nachbarschaftspolitik, die wiederum in der außenpolitischen Rangordnung an zweiter Stelle nach den Beziehungen zu den Großmächten steht“ (Schiek 2017: 9).

Dadurch, dass die Zusammenarbeit mit anderen Ländern in sehr unterschiedlichen Vereinbarungen stattfindet wie von China initiierten multilateralen Mechanismen, anderen multilateralen Institutionen und bilateralen Beziehungen, ist China eindeutig der Kern der BRI. Aufgrund des wachsenden Netzwerks der Zusammenarbeit sind die Länder zunehmend an China gebunden und die Bedeutung der Akteur*innen wird durch seine spezifische Position innerhalb des chinesischen BRI-Netzwerks definiert (Godehardt 2016: 20). China „zwingt“ teilnehmende Länder den Freihandel auf und will Protektionismus verhindern. Die Beziehungen zwischen China und den afrikanischen Ländern sind bilateral, wirtschaftlich motiviert und basieren global auf dem Diktum des freien Marktes. Der Effekt des Bilateralismus´ zwischen einer globalen Macht wie China und einem kleinen Staat in Afrika ist, dass es zwei Hauptprobleme gibt: Informationsasymmetrie und Präferenz-Asymmetrie (Hodzi 2020: 897). China nutzt die wirtschaftlichen Schwächen einzelner Länder aus, indem es Investitionen gegen den Zugang zu strategischen Ressourcen oder langfristigen Landkrediten absichert. „In Chinas hochgradig kontrolliertem Wirtschaftssystem wurde die FDI-Politik von den Überlegungen der Regierung hinsichtlich des Reformbedarfs der staatlichen Unternehmen, ihrer Industriepolitik und der bilateralen Beziehungen zu den Gastländern geprägt“ (OECD 2008).

4.5 Vergleich China mit europäischer Kolonialherrschaft bzw. westlicher Entwicklungshilfe

Um herauszufinden, ob China im Kontext der BRI neo-koloniale Tendenzen aufzeigt, scheint ein Vergleich mit den damaligen europäischen Kolonialherrschaften passend. Außerdem werden für die heutige Zeit die westlichen Institutionen mit deren Strukturanpassungsprogrammen und Entwicklungshilfe herangezogen. Dieser Vergleich offenbart auch Abweichungen zwischen den zeitgenössischen chinesischen Interventionen und den kolonialen europäischen Aktivitäten in Afrika, die politisch, wirtschaftlich und sozial bedeutsam sind (Rupp 2006: 66). Gemein haben alle Akteur*innen, dass „the objective of external powers in Africa was to gain economic and [...] political advantage for the interventionist power“ (Rupp 2008: 66f). Sowohl europäische Kolonialmächte als auch zeitgenössische Staaten nutzen den afrikanischen Kontinent als Schauplatz für den Ausdruck und die Ausweitung ihrer internationalen politischen Positionen.

Zur Erinnerung die Forschungsfragen, die beantwortet werden wollen:

Was unterscheidet Chinas Außenpolitik und Seidenstraßen-Initiative mit seinen Infrastrukturprojekten von den ehemaligen europäischen Kolonialherrschaften?

Wird die BRI eine neue Dynamik in den Süd-Süd-Beziehungen schaffen oder zu einer neuen Form von asymmetrischen Beziehungen in Form von Neo-Kolonialismus zwischen China und BRI-Partnerländern führen?

4.5.1 Gemeinsamkeit von Sri Lanka und Tansania als Untersuchungsgegenstand

In Afrika wird speziell Tansania betrachtet, welches bereits im 19. Jahrhundert von Europäern kolonisiert wurde. Für Südasien wird konkret Sri Lanka herangezogen, welches unter der Kontrolle von Indien und Großbritannien war, während Tansania von Deutschland und Großbritannien beherrscht wurde.

China entdeckte Afrika wieder, einen der wenigen Orte auf der Welt, an dem noch viele leicht verfügbaren und erschwingliche natürliche Ressourcen unentdeckt sind. Chinas erneutes Interesse an Afrika ähnelt mehr oder weniger dem der europäischen Mächte einige Jahrhunderte zuvor: Es sucht sein Glück in Afrikas natürlichen Ressourcen und erschließt die ungesättigten Märkte des Kontinents für

seine Industriegüter (Zhao 2014: 1035). Chinas Handeln in Afrika unterstreicht mehrere grundlegende kontextbezogene Übereinstimmungen zwischen den aktuellen chinesischen Aktivitäten und den europäischen Kolonialbeziehungen in Afrika.

4.5.2 Politik und Beherrschung

Wenn man die zwei größten und mächtigsten europäischen Vertreter der Kolonialzeit heranzieht, kommt man nicht an Frankreich und Großbritannien vorbei. Das Prinzip der französischen Assimilation basierte auf der Politik, die französische Kultur und Sprache auf die Kolonien auszuweiten und vollzog auf diese Weise eine Art kulturelle Inversion: „The French used assimilation to make African people obey to French interests while the British used indirect rule to make African traditional leaders follow their interests“ (Antwi-Boateng 2017: 185).

Für Großbritannien waren die Kolonien Teil seines Commonwealths und gliederten sich in die globale Wirtschaft ein. Aus funktionalen Gründen schufen sie Infrastruktur und Institutionen für die Vereinfachung der Logistik. Statt die lokale Wirtschaft der britischen Kolonien mit lokaler Beschaffung und angemessenen Löhnen zu stimulieren, hat Großbritannien nur auf ausbeuterische Infrastruktur gesetzt, statt dauerhafte Arbeitsplätze zu schaffen (Ganda 2020 946).

Im Gegensatz dazu hat China die Strategien übernommen, die vor allem die offenen kolonialen Strategien der vergangenen europäischen Kolonialmächte mieden. Dazu gehören: eine Politik der Soft Power anstelle der europäischen Hard Power, keine zivilisierende Mission, eine „Nichteinmischungspolitik“, keine politische und administrative Kontrolle, keine direkte Entwicklungsagenda, keine Siedlerpolitik und ein Respekt vor der afrikanischen Elite. „China has relative respect for African culture and does not seek to assimilate African people unlike some of the European colonizers, such as the French. The Chinese are using culture as a bridge of enhancing relations with Africa“ (Antwi-Boateng 2017: 185).

Obwohl die Europäer den afrikanischen Nationen nach Ende der Kolonialzeit in großem Umfang ihre Unabhängigkeit gewährten, haben sie Afrika nie sich selbst überlassen oder ihren Durst nach seinen Ressourcen aufgegeben. Sie schufen ein neues System des Interesses unter dem Primat der neo-liberalen Wirtschaft, mit dem sie eine indirekte Kontrolle über die neu unabhängigen afrikanischen Nationen ausübten, um die gleichen Ergebnisse zu erzielen (Antwi-Boateng 2017: 191).

China hat insofern ein vorgeformtes und geprägtes Afrika gefunden. China setzt da an, wo die europäischen Kolonialherren und der Kapitalismus Vorarbeit geleistet haben. „China is politically savvy, as it exploits the African resources like any other country but utilizes the deceptive language of South-South relations and does not come with the baggage of the Western and European models of relations” (Lumumba-Kasongo 2011: 262). Alte Kolonialerfahrungen und -strukturen machen jedoch Afrika wieder anfällig für neue Abhängigkeiten. Nicht grundlos sind afrikanische Länder misstrauisch bzw. haben aus ihren Erfahrungen mit großen Mächten gelernt.

Offiziell verfolgt China den Diskurs der bereits genannten fünf Prinzipien für eine friedliche Koexistenz, die unter anderem die Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten des jeweils anderen beinhalten (Antwi-Boateng 2017: 183). Die chinesische Politik der Nichteinmischung besteht seit über 60 Jahren und ist der Eckpfeiler der chinesischen Außenpolitik zur Süd-Süd-Kooperation, die unter der Federführung der Non-Aligned Movement (NAM) etabliert wurde.

Von 1949 bis 1960 nahm China diplomatische Beziehungen sowohl zu aufstrebenden als auch zu etablierten sozialistischen oder radikal nationalistischen „Entwicklungsländern“ auf, gewährte vielen von ihnen Hilfe und baute dort Institutionen auf. China nutzt es, um einerseits ernst genommen zu werden und sich andererseits die Gunst jungen, unabhängigen und teils sozialistischer Staaten zu sichern.

China besteht zwar darauf, dass es sich nicht direkt in die innenpolitischen Angelegenheiten eines afrikanischen oder asiatischen Landes einmischt, aber es agiert im Rahmen der inländischen Gesetze und der Vorschriften für ausländische Investitionen. Nach Lumumba-Kasongo ist es somit an der Innenpolitik eines Landes beteiligt (2011: 261). Nach Christian Wagner sind „die Erfolgsaussichten der chinesischen Investitionen nämlich abhängig von innenpolitischen Faktoren wie demokratischen Wahlen und Regierungswechseln, die China kaum beeinflussen kann“ (2017: 3).

Gemein haben China und andere Geldgeber, dass sie die Hilfe nutzen, um die empirische Souveränität und national orientierte Entscheidungsfindung innerhalb der afrikanischen Regierungssysteme zu untergraben (Langan 2018: 199). Nach

Nkrumah hatten die vereinnahmten Eliten wenig Interesse daran, die Industrialisierung und echte Entwicklung zu fördern, sondern wollten ihre Bemühungen auf die Aufrechterhaltung der externen Verbindungen richten, die sie an der Macht halten. Afrikanische Führer würden sich in der neo-kolonialen Situation weniger für die Interessen ihrer eigenen Bürger einsetzen, als für die Unterstützung ausländischer Patrons, um deren finanzielle und politische Unterstützung zu erhalten: „They have therefore little interest in developing education, strengthening the bargaining power of their workers employed by expatriate firms, or indeed of taking any step which would challenge the colonial pattern of commerce... [which] is the object of neo-colonialism to preserve“ (1965: 1).

Hilfszahlungen der Geber werden als Mittel angesehen, Formen der wirtschaftlichen Durchdringung durch Unternehmen zu unterstützen, die für die afrikanische Bevölkerung schädlich sind. Hilfe war in diesem Sinne kein „Geschenk“, sondern eher eine kurzfristige Zahlung, die die afrikanische empirische Souveränität aushöhlen würde: „‘Aid’ therefore to a neo-colonial state is merely a revolving credit, paid by the neo-colonial master, passing through the neo-colonial state and returning to the neo-colonial master in the form of increased profits“ (Nkrumah 1965: xv).

4.5.3 Art des Geldflusses

Die europäische Kolonialpolitik und die heutigen chinesischen Aktivitäten in Südasien und Ostafrika kann man in European Colonial Direct Development und Chinese Integrated Development unterscheiden. „This integrated approach includes trade, foreign direct investment in commodities, manufacturing, as well as foreign aid assistance“ (Antwi-Boateng 2017: 187).

Zu Zeiten des kalten Krieges haben Bretton Woods-Institutionen die jungen sozialistischen Staaten nicht unterstützen wollen, die sich aus den ehemaligen Kolonien herausgebildet haben und haben ihnen keine oder nur konditionierte Kredite gegeben. Die multilaterale Hilfe durch den IWF und die Weltbank hat in den 1960ern für viele Länder (in Südamerika) sogar eine neo-koloniale Falle dargestellt. Dabei hat der Sozialismus die nationalistischen Energien der kolonisierten Völker erst recht freigesetzt, wie man an Tansania sehen konnte. Während der IMF

Tansania und Sambia keine Kredite für die Tazara zur Verfügung stellte, sah China darin seine Chance. „The sway of African governments toward Chinese foreign direct investment (FDI) and official development assistance (ODA) programmes is the result of a general disillusionment after decades of Western developmental aid projects which resulted in the entrenched ‘underdevelopment’ of Africa“ (Chan 2018: 3).

Heutzutage macht „der Westen“ die Vergabe der Kredite nicht mehr an der Blockzugehörigkeit fest, sondern knüpft andere Konditionen wie Menschenrechte oder Umweltverträglichkeit an die Kredite. Auch sollte das Geld, wenn es zurückzuzahlen ist, fair und machbar abzahlbar sein, damit das Nehmerland keine Schulden anhäuft und durch das Projekt eine nachhaltige Verbesserung erfährt.

China vergibt dagegen über diverse Fonds und Entwicklungsbanken Kredite an Länder, die (nach westlicher Sicht) nicht kreditwürdig wären bzw. neben den wirtschaftlichen Gründen die Auflagen und Konditionen nicht erfüllen wollen oder können.

China hilft Afrika nicht ohne Gegenleistung. Chinesische Projekte schaffen Zugang zu Afrikas natürlichen Ressourcen und lokalen Märkten, Geschäftsmöglichkeiten für chinesische Unternehmen und Beschäftigung für chinesische Arbeitskräfte. Viele Fälle zeigen, dass verschuldete Länder entweder gezwungen sind, ihre Schulden direkt an China zurückzuzahlen oder die Verwaltung von wichtiger Infrastruktur wie Häfen an chinesische Staatsunternehmen zu übergeben. Wenn es aus finanzieller Sicht zu riskant ist, verlangt China im Voraus die Mehrheit an der Infrastruktur.

Außerdem benutzt China ein indirektes Modell, weil es eher Dienstleistung und Infrastruktur anbietet als bloßes Geld. Die Chinesen überweisen fast nie tatsächliches Geld durch ihre Kredite und geben nur selten Hilfe in Form von Bargeldzuschüssen. Das Geld bleibt meist in China, indem Zahlungen an chinesische Firmen und deren Subunternehmer von der kreditnehmenden Regierung autorisiert werden – dies hilft sogar dabei, Veruntreuung von Geldern in großem Umfang zu vermeiden (Bräutigam 2011: 122).

Der Geldfluss der Europäer zu Kolonialzeiten war anders motiviert, als der von China heutzutage. Für die europäischen Kolonialherrscher waren die Kolonien Prestigeobjekte und mit enormem finanziellem Aufwand verbunden: sie mussten

die grundlegende Infrastruktur schaffen und der Transport und die Konstruktion waren sehr kostspielig: „overseas railway projects were usually regarded as tools to project influence“ (Junxian/Yan 2016: 127f).

Gemein haben alle Akteur*innen, dass sie Profit aus ihren Investitionen ziehen wollen. Während die Kolonialherrscher per se keine Kredite vergeben haben, weil es ihr damaliges Territorium war, will China entweder monetär oder in Form von Rohstoffen oder Zugang zur Wirtschaft entschädigt werden.

4.5.4 Korruption und lokale Eliten

Afrikanische Staatschefs tendierten in den ersten Jahrzehnten nach der Unabhängigkeit dazu, die hegemoniale Dominanz des Staates in den Rohstoffindustrien zu festigen und ihre Kontrolle über die territoriale, wirtschaftliche und juristische Verwaltung zu festigen; Prinzipien der autoritären Herrschaft wurden verfestigt. Die Oberhäupter der neuen unabhängigen afrikanischen Staaten positionierten sich als unbestrittene Herren über die Ressourcen ihrer Nationen, mit uneingeschränkter Kontrolle über den Staatsapparat.

Afrikanische Regierungen nahmen Zuschüsse von ehemaligen Kolonialmächten und vor allem in den 1980er Jahren Kredite von internationalen Finanzinstitutionen in Anspruch. Dieser integrale Staat erforderte die Unterdrückung der Zivilgesellschaft durch die Beschneidung der Rede-, Presse- und Organisationsfreiheit und war durch autokratische Formen der präsidentialen Führung gekennzeichnet (Rupp 2008: 80).

Europäische Staaten haben in postkolonialen Zeiten korrupte Eliten nicht offiziell anerkannt oder unterstützt, aber haben auch nichts gegen sie getan. Sie akzeptierten die politische Situation – haben sie die Grundlagen dafür doch selbst geschaffen und waren auf wirtschaftliche Kooperation aus. Teilweise kooperierten sie wie Frankreich auf militärischer Basis mit Autokraten aus nordafrikanischen Ländern. Auch die Amerikaner handeln lieber mit einem korrupten, aber pro-westlichen Diktator, als mit unberechenbaren Rebellen.

Der „Westen“ versucht heutzutage, faire Geschäfte abzuwickeln und konditionalisierte Kredite zu vergeben. Im Endeffekt handeln sie trotzdem mit der

offiziellen Regierung und unterstützen indirekt die lokale Elite, wenn das System nicht-demokratisch und korrupt ist.

China kann eben jene postkolonialen Strukturen für seine Zusammenarbeit mit südasiatischen und afrikanischen Staaten für sich nutzen: „China is uniquely positioned to take advantage of its structural alignment with postcolonial African states whose leaders have developed and deepened colonial institutions of governance that exploit African producers, markets, and resources for the benefit of the state, or at least its ‘sovereigns’” (Rupp 2008: 79). Da China nach eigenen Aussagen vorrangig wirtschaftliche Interessen hat und seine eigenen Ziele wie die BRI erreichen will, sind die politischen Strukturen offensichtlich nebensächlich oder im Falle Afrikas sogar von Vorteil. „[China’s] aid often supports isolated domestic elites to maintain power and to perpetuate a divorce between African politicians and their own peoples“ (Langan 2018: 112).

Wie schon in Kapiteln zuvor beschrieben, können die „entwickelten“ Heimatländer der investierenden Firmen FDI als Instrument der Kontrolle über die Regierungen der Gastländer nutzen. Sie können in mehrfacher Hinsicht politische Macht über die Regierungen der Gastländer ausüben, vor allem dann, wenn die Führer der Gastländer diktatorische Macht über ihre Bevölkerung ausüben, denn sie verdanken ihre Macht und ihren Reichtum den ausländischen Firmen, die die wirtschaftliche Grundlage dafür liefern.

4.5.5 Kultur, Sprache, Gesellschaft

Nach Nkrumah wirken die Methoden des Neo-Kolonialismus nicht nur im wirtschaftlichen Bereich, sondern auch im politischen, religiösen, ideologischen und kulturellen Bereich (1965: 239). Die Kolonialherrschaft der Franzosen, Niederländer und Briten hat diese Länder nachhaltig sozioökonomisch geprägt. Die offizielle Verwaltungs- und Handelssprache der meisten dieser Länder ist die Sprache der früheren Kolonialherrschenden, ein erheblicher Teil der Bevölkerung ist christlich, da ihre Vorfahren das Christentum angenommen haben oder zum Christentum konvertiert sind, ihre finanziellen und politischen Institutionen sind nach denen der Kolonialmächte geformt und die Infrastruktur einschließlich der Eisenbahn und der Straßen wurden zunächst gebaut, um die Minen und die Plantagen mit den Häfen zu verbinden (Balasubramanyam 2015: 25).

China musste die Menschen in Afrika unter völlig anderen internationalen politischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen für sich gewinnen. Das bedeutet, dass sie Strategien formulieren mussten, die darauf abzielen, souveräne afrikanische Nationen ohne Verstöße gegen internationale Normen und Regime zu erreichen. Denn diese souveränen afrikanischen Nationen lehnen den offenen Imperialismus ab, wie er unter dem europäischen Kolonialismus praktiziert wurde (Antwi-Boateng 2017: 189). China zwingt die Bevölkerung nicht zur Anpassung, aber es drängt sich ihnen über die Wirtschaft indirekt auf. China sagt von sich aus, dass es theoretisch nur wirtschaftliche Interessen hat, aber es lässt sich an folgenden Institutionen sehen, dass es schon Interventionen mit der lokalen Gesellschaft gibt wie dem Bau vieler Konfuzius-Institute und der Gründung von folgenden Organisationen:

- Institute of South-South Cooperation and Development (ISSCAD)
- Asian Infrastructure Investment Bank (AIIB).
- Forum on China-Africa Cooperation (FOCAC)

„Through these alternative institutions, Beijing aims to lock in a Sinocentric vision of the world through parallel institutions, disruptive initiatives, and rewriting of global rules” (Feigenbaum 2018).

Chinas Wunsch ist es, zur neuen Hegemonial- und Regionalmacht in der IOR aufzusteigen und mit seinem kapitalistischen Sozialismus die ehemaligen Kapitalisten in Afrika zu verdrängen.

4.5.6 Wirtschaft und Infrastruktur

Sowohl die europäischen Kolonialmächte als auch die heutigen Staaten haben den afrikanischen Kontinent und Südasien als Schauplatz für den Ausdruck und die Erweiterung ihrer internationalen politischen Positionen genutzt. „The primary goal for African colonization was economic factors. Europe had experienced industrialization a century earlier and was looking for markets and new sources of raw materials” (Antwi-Boateng 2017: 181).

Die wenigen von den Europäern erbauten Infrastrukturen, wie Häfen und Eisenbahnen, dienten in der Regel dazu, die Ausbeutung und den Transport der natürlichen Ressourcen aus den Kolonien in die europäischen Metropolen zu

erleichtern. Eisenbahnlinien wurden gebaut, um Ressourcen aus dem Inneren des Kontinents zu den Hafenstädten an der Küste zu transportieren, von wo sie direkt zu den europäischen Industrien und Märkten gebracht wurden.

In dieser Hinsicht spiegelt der chinesische (Wieder-)Aufbau von Straßen, Eisenbahnen, Häfen und Flughäfen den eigennützigen Bau dieser Einrichtungen während der europäischen Kolonialzeit wider (Rupp 2008: 73).

Während die europäischen Kolonialherren Ende des 19. Jahrhunderts aus ihrer Sicht die Grundlagen für eine „moderne“ Infrastruktur schaffen mussten, konnte China Mitte des 20. Jahrhunderts auf einer anderen Ebene „einsteigen“. Während die Infrastruktur und Erinnerungen an die europäischen Herrschenden verfällt, bestehen chinesisch konstruierte Projekte wie die Tazara noch immer.

China sagt heutzutage zwar, dass es die Souveränität des anderen Landes auch schützt, verlangen aber eine Menge von den Kreditnehmern: „land concessions, prospecting rights for minerals and/or oil; the ‘right’ to collect customs, to carry out administration, to issue paper money; to be exempt from customs duties and/or taxes for expatriate enterprises; and, above all, the ‘right’ to provide ‘aid’“ (Nkrumah 1965: 246). China vollzieht nicht (zentral angeordnetes) Landgrabbing, und erlangt durch seine halb-staatlichen Konzerne Konzessionen und Sonderwirtschaftszonen. Im Extremfall funktioniert es eigentliche Zivillinfrastruktur in Militärbasen um, wie in Hambantota zu sehen.

Sehr verallgemeinernd kann man sagen, dass der „Westen“ heutzutage multilaterale Abkommen schließt und Aufträge ausschreibt, während China oder chinesische halbstaatliche Konzerne bilaterale Verträge abwickeln. Dadurch bleiben die genauen Abmachungen und Bedingungen vor der Öffentlichkeit verborgen, auch der lokalen Bevölkerung.

4.5.7 Nachhaltigkeit

Obwohl ein Großteil der Infrastruktur entscheidend für Chinas Außenpolitik war, lieferte sie einen dringend benötigten Impuls für die lokale Wirtschaft. Das Infrastrukturdefizit ist ein großes Hindernis für das Wachstum und westliche Investoren hatten es versäumt, diese massive Investitionslücke in der Infrastruktur

zu füllen (Zhao 2014: 1036). Chinas Bemühungen, die afrikanische Infrastruktur wieder aufzubauen, sind ein zentraler Beitrag zur Verbesserung des Lebens der afrikanischen Gemeinschaften. Im Gegensatz dazu wurden die Sanierung und der Ausbau der Infrastruktur in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, als der Handel und die Hilfe für Afrika von den euro-amerikanischen Partnern dominiert wurden, auf dem gesamten Kontinent stark vernachlässigt (Rupp 2008: 73).

Bezüglich der Nachhaltigkeit von Infrastrukturprojekten muss jedoch hinterfragt werden, ob die Rechnung für China und die Partnerländer aufgeht. In Sri Lanka gibt es das Dilemma, dass es neben Hambantota schon den großen Hafen von Colombo und damit nationale Konkurrenz gibt. In Tansania wird der Hafen von Bagamoyo eventuell nicht gebaut, weil an erster Stelle das Geld fehlt und die Kosten-/ Nutzen-Rechnung nicht aufgeht, denn das Land möchte sich nicht verschulden und abhängig sein. Das Risiko für afrikanische Kreditnehmer bezieht sich nach Deborah Bräutigam auf die Rentabilität des Projekts. Werden sie in der Lage sein, durch diese Projekte genug wirtschaftliche Leistung zu erzeugen, um diese Kredite zurückzuzahlen? (Van Mead 2018)

Die Frage ist, ob die Investitionen der chinesischen Firmen der lokalen Wirtschaft durch die Steuereinnahmen, die sie generieren, die Arbeitsplätze, die sie schaffen, die Technologie, die sie transferieren und die Infrastruktur, die sie aufbauen, zugutekommen oder nicht.

Chinesische Unternehmen neigen nämlich dazu, afrikanische Arbeiter für einfache Aufgaben zu sehr niedrigen Löhnen zu beschäftigen, während sie chinesische Manager und Vorgesetzte für die höher bezahlten Positionen importieren – dadurch kommt es aktuell zu keinem Know-How-Austausch. China unterstützt seine Handelsbeziehungen mit Hilfe, Schuldenerlass, Vorzugskrediten, Stipendien, Ausbildung und beginnt damit, lokale Fachkräfte vor Ort auszubilden oder die Wartung und den Betrieb der erbauten Infrastruktur nach einigen Jahren zu übergeben.

Der Hauptteil der EU-Infrastruktur Gelder an Projekte steht wohl im Zusammenhang mit dem unternehmerischen Umfeld (und nicht mit dem Gesundheits- und Bildungssektor), was den deutlichen Eindruck hinterlässt, dass die Hilfgelder eher von europäischen kommerziellen Interessen geleitet werden als von echten Normen der nachhaltigen Entwicklung (Langan 2018: 194). Der EU wird vorgeworfen, die

die Entwicklungsleiter wegzustoßen, indem sie auf verfrühten freien Marktbedingungen besteht. Es ist zu befürchten, dass afrikanische Länder in (neo-)kolonialen Handels- und Produktionsmustern gefangen sind, indem sie als Exporteure von Rohstoffen und Mineralien verbleiben, während sie auf europäische Importe von verarbeiteten/ gefertigten Gütern mit hohem Mehrwert angewiesen sind (Langan 2018: 228).

Was sowohl den Westen heute sowie als Kolonialherrschenden und China verbindet, ist das „Kleinhalten“ der Wirtschaften von afrikanischen Nehmern- und Kooperationsländern. Die „entwickelteren“ Geberländer wollen weiterhin Ressourcen extrahieren und ausbeuten, um dann verarbeitete Produkte auf den afrikanischen Markt zu exportieren. China wird ebenso vorgeworfen, dass es für seine Staatsunternehmen im Ausland neue Absatzmärkte erschließen will.

4.6 Resultat der Analyse

Einige Vertreter*innen wie Mark Langan, Tukumbi Lumumba-Kasongo und Stephanie Rupp sagen, dass die chinesisch-afrikanischen Beziehungen nicht von der Kolonisierung, sondern von der Globalisierung und der etwas chaotischen Reintegration Chinas in die Weltwirtschaft geprägt werden. „With its real immense and still potential power in international relations, China has an instinct of acting as a neo-colonialist power in Africa“ (Lumumba-Kasongo 2011: 259). Nach Lumumba-Kasongo gibt es basierend auf den verfügbaren Daten jedoch keine greifbaren Belege dafür, dass China bewusst Afrika politisch kontrollieren will. Es gibt seiner Meinung nach jedoch genügend Beweise, dass Chinas Absicht in erster Linie darin besteht, die afrikanischen Ressourcen so weit wie möglich und nicht die afrikanischen billigen Arbeitskräfte auszubeuten (2011: 259).

Chinas grundsätzlicher Respekt für die Souveränität afrikanischer Staaten, seine aktive Pflege der Beziehungen zu afrikanischen Staaten in internationalen Foren und sein Interesse an afrikanischen Menschen als Konsument*innen und nicht als Arbeitskräfte deuten darauf hin, dass China und Afrika in postkolonialen Beziehungen der gegenseitigen Abhängigkeit stehen, wie unausgewogen diese Beziehungen auch sein mögen (Rupp 2008: 66).

4.6.1 Was gegen China als neo-koloniale Macht spricht

Stephanie Rupp ist jedoch auch der Meinung, dass Chinas Aktivitäten in Afrika weder kolonial noch neo-kolonial seien. China nutze jedoch Merkmale des postkolonialen Afrikas aus, um sich Vorteile verschaffen, die auf Kosten des Wohlstands der Lokalbevölkerung geht. Anstatt ein koloniales Modell bei seinen Partnerschaften mit afrikanischen Nationen zu wiederholen, nutze China erfolgreich die strukturellen Ähnlichkeiten, die es mit postkolonialen, unabhängigen afrikanischen Staaten teilt. Die Ironie dabei ist, dass die Strukturen politischer und wirtschaftlicher Herrschaft Chinas Ausbeutung der natürlichen Ressourcen Afrikas am meisten entgegenkommen. Dies sind genau die gleichen Strukturen, welche die afrikanischen Regierungen von den europäischen Kolonialmächten geerbt und anschließend in ihrem Streben nach Machterhalt in den Jahrzehnten nach der Unabhängigkeit gepflegt und intensiviert haben (Rupp 2008: 81).

Nach Antwi-Boateng sind die Chinesen nicht nach Afrika gekommen, um die europäischen Neo-Kolonialisten und ihr neo-liberales Wirtschaftsmodell des gemeinsamen Engagements zu ersetzen, sondern um Afrika ein alternatives Modell in Form des so genannten 'Beijing Consensus' anzubieten (2017: 191). Die Motivationen ähneln denen des europäischen Kolonialismus, aber seine Methoden seien strategisch anders, da der Handelsvorteil durch einen aggressiven Multilateralismus maskiert wurde (Antwi-Boateng 2017: 192).

Afrikanische Länder haben mehr Mitbestimmungsrecht als unter den europäischen Kolonialherrschaften. Die afrikanischen Staaten haben unter China ein gewisses Maß an Handlungsfähigkeit genossen und in gewissem Maße von der wirtschaftlichen und infrastrukturellen Entwicklung profitiert. Dadurch kann China nicht offiziell als Neo-Kolonialist bezeichnet werden, weil es keine Interessen an kultureller und gesellschaftlicher „Sinofizierung“ und Infiltrierung hat.

Indirekt werden die afrikanischen Länder beeinflusst, China als nicht-aufzwingende Macht zu vertrauen, was sein Entwicklungsmodell attraktiver macht. Peking sozialisiert indirekt die afrikanischen Eliten, um „aufgezwungene“ westliche Entwicklungsmodelle abzulehnen, die in Konkurrenz zu Chinas Entwicklungsmodell stehen (Hodzi 2020: 894).

Die formalen chinesisch-afrikanischen Beziehungen waren im 20. Jahrhundert von gegenseitiger westlicher Opferhaltung geprägt. Diese sogenannte Sozialisierung

und bessere Handlungsfähigkeit führt jedoch auch dazu, dass die afrikanischen Partner sich ihrer Aufmerksamkeit von allen Seiten bewusst sind: „In exercising their agency in this manner, political elites in Africa are able to force China to reconsider how it conducts its business and engages with Africa” (Hodzi 2020: 899). Im Falle Bagamoyos und Hambantotas musste China sich mehrmalige Nachverhandlungen gefallen lassen. Während in Sri Lanka das Projekt realisiert wurde, gehen die Arbeiten in Tansania schleppend voran. Teilnehmende Länder an BRI-Projekten vergleichen ihre Situation mit denen anderer und versuchen, Druck auf China auszuüben.

„With its policies of ‘no strings attached aid, ‘noninterference’ in domestic politics, and promises of ‘mutual development’, China provided many African leaders with an unsurpassed opportunity to stabilize their national economies and develop crucial infrastructure, even as those leaders consolidated their hold on political office. With China’s sudden arrival as an enticing alternative, African states now began to have political and economic leverage to negotiate more aggressively with former colonial powers“ (Rupp 2008: 80).

Die afrikanischen Eliten setzen sich in den Beziehungen ihrer Länder zu China durch und bringen China dazu, seine Aktivitäten in Afrika umzustrukturieren und stärker auf seine geopolitischen, nationalen und wirtschaftlichen Interessen zu achten. Nichtsdestotrotz scheint Chinas wachsender Einfluss auf dem afrikanischen Kontinent unvermeidlich zu sein und es ist sicher, dass China immer nach dem geopolitischen Spiel der Maximierung seiner eigenen nationalen Interessen spielen wird und sich dabei gegen andere Staaten stellt (Chan 2018: 4). „In Africa, political elites are following the logic of consequences rather than the logic of appropriateness” (Hodzi 2020: 896). Sie nehmen Chinas Bedingungen einfach hin, um an materielle Vorteile zu gelangen; sie werden also von der Angst vor den Konsequenzen eines Ausschlusses aus Chinas Gemeinschaft getrieben. Sie stehen zwischen West und Ost: sie wollen keine Seite verprellen; sie wollen Teil des sino-zentrischen Systems sein; sie wollen nicht exkludiert werden.

Nehmerländer genießen daher heutzutage eine gewisse Entscheidungsmacht und können zwischen den konditionalisierten Krediten aus dem Westen und den chinesischen Krediten mit scheinbar keinen oder erst zukünftigen Bedingungen wählen.

„Was aber geschieht, wenn es der chinesischen Parteiführung gelingt, die wirtschaftliche Konkurrenzfähigkeit und technologische Innovationskraft Chinas wie

geplant bis 2025, 2035 und 2049 in mehreren Stufen beständig zu steigern und zugleich die innenpolitische Stabilität zu sichern und die weltweite Präsenz Chinas weiter auszubauen?“ (Stepan 2018: 29). China könnte den aktuell wirtschaftlich dominierenden westlichen Demokratien bis dahin sein staatlich gelenktes, autoritäres Politik-, Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell gegenüberstellen und stellt in Zeiten von wirtschaftlicher Globalisierung und digitaler Transformation eine Alternative zum weltweit demokratischen Ordnungsprinzip dar. Das 21. Jahrhundert wird hinsichtlich der Machtverteilung ein spannendes werden.

China verschleiert sein neo-koloniales Vorgehen durch seine partnerschaftliche Zusammenarbeit „auf Augenhöhe“. Angeblich beachtet es die Souveränität der Länder, untergräbt sie aber durch seine weit verzweigten Projekte, indem es Einfluss auf die Regierung, Wirtschaft, Handel nimmt.

Ähnlich wie die europäischen Kolonialherrscher übt China Macht aus; jedoch indirekt und offiziell als Partner. Denn im Gegensatz zur Einmischung des Westens wird China von afrikanischen Ländern als Akteur auf Augenhöhe wahrgenommen, der in der Lage ist, für eine gegenseitige Industrialisierung und infrastruktur-geleitete Entwicklung zu sorgen (Langan 2018: 91). Das hat China ermöglicht, sich im 20. Jahrhundert in Afrika als Partner und nicht als Imperialist zu engagieren. China war ja selbst in den 1950ern noch ein sogenanntes Entwicklungsland und wurde erst später zum Entwicklungshilfegeber.

4.6.2 Was für China als neo-koloniale Macht spricht

Die meisten Autor*innen sehen Chinas Rolle als neo-koloniale Regionalmacht und Bedrohung an. Dies mag aber daran liegen, dass die Literatur und Quellen aus westlicher Herkunft stammen und eine kritische Sicht China gegenüber einnehmen. Darunter sind Mary Madeleine Wan Yan Chan, Kwame Nkrumah und Vudayagiri Balasubramanyam.

Chinas Präsenz in Afrika wird laut Chan durch drei verschiedene Denkströmungen betrachtet: als Entwicklungspartner, als wirtschaftlicher Konkurrent oder als Kolonisator (2018: 1). Die letzten beiden sind negativ konnotiert und stützen sich auf die Parallelen zwischen den chinesischen Wirtschaftsaktivitäten in afrikanischen Staaten und den vergangenen Aktivitäten westlicher Kolonialmächte. Genau wie die Europäer damals gehe China ökonomisch

ausbeuterisch vor. Balasubramanyam (2015: 21) vergleicht die Kombination von Handel, Finanzinvestitionen und Hilfe zur Erleichterung des Exports von Rohstoffen nach China mit den extraktiven und ausbeuterischen Kolonialsystemen der alten Mächte. Das Dogma des chinesischen Wirtschaftspragmatismus, gepaart mit der geringen Sorge um das Wohlergehen der afrikanischen Bevölkerung und Menschenrechtsverletzungen, sowie die Nähe zu den politischen Eliten werfen daher einige berechnete Fragen nach dem neo-kolonialistischen Charakter der chinesisch-afrikanischen Beziehungen auf (Chan 2018: 2). Im Fokus liegen kommerzielles Interesse, die Verdrängung von afrikanischen Industrien und Märkten und die Einbettung des Kontinents in Abhängigkeitsverhältnisse, die dem Kolonialismus ähneln (Rupp 2008: 65). China nehme Primärgüter und verkaufe verarbeitete Güter. Das war auch die eigentliche Idee des Kolonialismus. Balasubramanyam meint, dass die Briten nach Afrika und Indien gingen, um sich Rohstoffe und Märkte zu sichern (2015: 25). Sowohl in der Kolonialzeit als auch in der Gegenwart haben rivalisierende Mächte darum gekämpft, sich den Zugang zu Ressourcen zu sichern, die für ihre heimische Wirtschaft lebenswichtig sind. Die europäischen Kolonialmächte konkurrierten um den Zugang zu Afrikas Holz, Elfenbein, Kautschuk, Zinn, Palmöl und Baumwolle; China, die USA und die EU kämpfen heute um den Zugang zu Afrikas Bodenschätzen wie Erdöl und Erdgas.

Die ehemaligen Kolonialmächte, die den westfälischen Staat in Afrika etabliert haben, haben immer noch weitreichenden Einfluss in ihren ehemaligen Kolonien - und mit dem Aufkommen aufstrebender Mächte wie China ist Afrika wieder zum „Kriegsschauplatz der traditionellen und aufstrebenden Hegemonisten der Welt geworden (Alden 2010: 12).

Einige argumentieren, dass China diese „Going Global“-Strategie einsetzt, um seinen Einfluss auszuweiten und betrachten die Seidenstraßen-Initiative als eine Art Neo-Kolonialismus (Dealwis), während andere sie als Teil von Chinas Herausforderung der US-Hegemonie und dem Bestreben, das Zentrum der Welt zu werden, betrachten (Deepak/ Page).

„China has had to improvise in its engagement with Africa by learning from the European colonial experience in Africa. It is financially more prudent for the Chinese to avoid the type of unbridled colonialism that the Europeans practiced in Africa, and instead adopt mutually beneficially bilateral agreements with individual African nations which could accomplish the desired economic goals on the cheap” (Antwi-Boateng 2017: 191).

Obwohl China nie ein afrikanisches oder süd-asiatisches Land im traditionellen Sinne kolonisiert hat und keinem Land formal die Unabhängigkeit gewährt hat, fallen seine enormen finanziellen und wirtschaftlichen Interessen in Afrika und Asien dennoch unter Nkrumahs Kategorisierung des Neo-Kolonialismus´ (Antwi-Boateng 2017: 180).

4.6.3 Fazit Vergleich

Bezüglich der im Vergleich angeführten Kategorien lässt sich schlussfolgern, dass die chinesische Infrastruktur einen nachhaltigen Charakter hat, weil sie zukünftig die wirtschaftliche Entwicklung des Nehmerlandes verbessert. Fraglich ist allerdings die Finanzierung dessen und die Art und Weise der Kooperation. Während westliche Kreditgeber*innen immerhin den Ansatz verfolgen, die Gesellschaft und Regierungsform demokratisch zu beeinflussen, verfolgt China bis dato die sino-zentrische Politik und ist darauf bedacht, wirtschaftliche und politische Vorteile aus den Kooperationen zu ziehen.

Während die Europäer die Länder offiziell kolonisiert haben, präsentiert sich China als Geldgeber und Wirtschaftspartner. Letztendlich wollen alle Akteur*innen von den Rohstoffen profitieren und die Güterketten beibehalten, indem unverarbeitete Produkte aus den Ländern importiert und verarbeitete Produkte dorthin exportiert werden. Die BRI schafft in gewisser Weise eine neue Dynamik in den Süd-Süd-Beziehungen und stellt die teilnehmenden Länder vor die Wahl der Kooperationspartner*innen. Gleichzeitig sind die Beziehungen asymmetrisch; diesmal jedoch vonseiten der Wirtschaft und nicht der reinen Beherrschung.

5 Schlussfolgerung

Nachdem China und sein Handeln den damaligen europäischen Kolonialherrschernden und heutigen westlichen Institutionen gegenübergestellt wurde, soll in diesem abschließenden Kapitel geschlussfolgert werden, ob Chinas Rolle bezüglich seiner Infrastrukturprojekte und Entwicklungshilfe neo-koloniale Züge hat. Es geht auch um die Frage, ob China die Rolle der neo-kolonialen Regionalmacht einnimmt und die Nachfolge des Westens antritt. Stellt China eher eine Bedrohung oder eine Chance als echter Entwicklungspartner und für teilnehmende Länder dar?

Es liegt eine deutliche Ironie darin, dass die Sprache des Neo-Kolonialismus', während sie in der aktuellen Diskussion über die westliche Politik fast völlig tabu ist, von westlichen Medien und Politikern in Bezug auf chinesisch-afrikanische Angelegenheiten gern aufgenommen wird. Als Teil des Diskurses der „chinesischen Bedrohung" wird Peking als Neo-Kolonialist gesehen, der sich nicht um Menschenrechte kümmert und nur darauf aus ist, seinen Appetit auf Rohstoffe zu stillen (Langan 2018: 91). Die Rolle chinesischer Interventionen in Afrika ist zwar heutzutage Gegenstand vieler wissenschaftlicher Untersuchungen, es ist jedoch notwendig, die potenzielle Relevanz des Konzepts des Neo-Kolonialismus' über den Teil der westlichen Geber*innen, Konzerne und westlich geführten Global-Governance-Institutionen wie der Weltbank hinaus zu betrachten.

Die Bezeichnung Chinas als einen neo-kolonialistischen Staat hat unter anderem mit der westlichen Angst vor Chinas wachsendem globalen Wohlstand zu tun und spiegelt sich auch bei der Literatur wider. Dies wird durch die Auflistung der Autor*innen veranschaulicht, welche Chinas Rolle als neo-kolonial und als kolonial ansehen.

China nimmt in gewisser Weise eine neo-koloniale Position ein, weil es auf den Strukturen der ehemaligen Kolonialherrschernden aufbaut bzw. die Alternative zu den heutigen Good Governance Strukturen darstellt, während es auf wirtschaftliche und hegemoniale Macht aus ist.

Im Gegensatz zu westlichen Mächten teilt China jedoch keine Geschichte von Versklavung, Kolonisierung, Finanzierung von Putschen gegen unliebsame

afrikanische Regime oder (noch keinen) Einsatz von militärischen Kräften zur Unterstützung seiner Außenpolitik (Zhao 2014: 1036).

Chinas Interesse an den afrikanischen Nationen unterscheidet sich von dem der europäischen Mächte gegenüber ihren afrikanischen Kolonien. Afrikanische Kolonialstaaten blieben periphere Akteur*innen auf der internationalen Bühne und nahmen bestenfalls als Juniorpartner teil. Im Gegensatz dazu pflegt und stärkt China angeblich aktiv seine diplomatischen Beziehungen zu afrikanischen Staaten; hauptsächlich in bilateralen Beziehungen (Rupp 2008: 68).

Chinas Fähigkeit, die Außenpolitik afrikanischer Staaten zu beeinflussen oder sogar zu lenken, bedeutet eine Schwächung der Souveränität afrikanischer Staaten. Das Lenken der politischen Entscheidungen von außen ist nach Nkrumah eine Art Kolonialismus, der von den „entwickelten“ Ländern ausgeübt wird, ohne die Länder der „entwickelnden“ Welt wie in der Kolonialzeit mit militärischer Macht zu besetzen (Balasubramanyam 2015: 20f). Chinas Außenpolitik zeigt eine Form von neo-kolonialen Tendenzen mit imperialistischen Untertönen (Chan 2018: 1) und erfüllt die Rolle eines „distant emperors“

China wird von anderer Seite gar als Patriarch bezeichnet; der Neo-Patrimonialismus kann in Anlehnung an Max Webers Herrschaftstypologie jedoch eher als ein Symptom des Neo-Kolonialismus verstanden werden, welches ein auf militärischen Strukturen basierendes politisches System darstellt und quasi einen Alleinherrscher beschreibt. Neo-Patrimonialismus ist also eine Mischform aus klassisch patrimonialer und legal-rationaler Herrschaft (Molt 1988: 90-107).

Statt die Abhängigkeit oder den Druck über die militärische und kulturelle Weise auszuüben, bedient sich China wirtschaftlich/ finanzieller und zunehmend politischer Mittel. Die militärische Komponente hält sich China bis jetzt offen und stellt damit eine schlummernde Bedrohung dar. China gibt zu, seinen globalen Einfluss ausweiten zu wollen, bestreitet aber, die Hegemonie anzustreben.

China hat das Potenzial, die Souveränität der afrikanischen Staaten zu untergraben. Bisher ist Gewalt eine Ausnahme in hegemonialen Arrangements - die Nichtanwendung von Gewalt durch China bedeutet jedoch nicht, dass es in seinen Ambitionen und seinem Verhalten nicht hegemonial ist - es deutet lediglich darauf hin, dass China besser darin ist, sie zu verschleiern.

5.1 Persönliche Einschätzung

Nach Abschließen der Forschung kann man sagen, dass China die Rolle der neuen Regionalmacht einnimmt, jedoch nicht die Nachfolge des Westens antritt. Durch Infrastruktur und aktiven sowie passiven politischen Druck kann China die an der BRI beteiligten Länder von außen beeinflussen oder steuern. Als Regionalmacht in der IOR kann China durch Exklusion aus Organisationen drohen, Importe und Exporte beeinflussen und Zölle erheben. Indem es die Infrastrukturprojekte finanziert und kontrolliert, wird China sehr viel Macht zugeschrieben. Außerdem kann es durch die Schuldenfallen-Diplomatie die Länder an sich binden oder sogar von sich abhängig machen. China hat den Vorteil, für viele Länder die einzige Wahl oder wenigstens eine Alternative „zum Westen“ mit den konditionalisierten Krediten zu sein.

China überlässt den an der BRI teilnehmenden Ländern die Scheinwahl und verhilft ihnen zu neuer oder kurzfristig besserer Infrastruktur. Es ist fraglich, wie lang und viel die Nehmerländer von den Projekten haben; sei es vonseiten der Bausubstanz oder der finanziellen Nachhaltigkeit. An den Beispielen Hambantota und Bagamoyo konnte man Chinas neues Auftreten gut sehen. Ersteres war ein Prestige-Objekt des damaligen Herrschers und hat das Nachspiel, dass der Hafen für die nächsten Jahrzehnte unter chinesischer Kontrolle ist. Sri Lanka hat nun Schulden angehäuft, statt seine lokale Wirtschaft zu fördern. Beim zweiten Projekt werden die undurchsichtigen bilateralen Handlungsweisen sichtbar – was abermals das Problem der Korruption sichtbar macht, aber auch die Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit; nun auch von Chinas Seite. Über die Entscheidung des Partnerlandes in Form der Regierung oder wie im tansanischen Beispiel über die Kritik der Bevölkerung kann will sich China aktuell nicht hinwegsetzen – im Gegensatz zu den Europäern in den letzten Jahrhunderten.

Grundsätzlich bringen die Projekte China Vorteile in Form von wirtschaftlicher und politischer Macht. Ähnlich wie die europäischen Kolonialherrscher ist das Land in erster Linie eigennützig an den Rohstoffen und anderen Annehmlichkeiten interessiert. Die Kombination von Handel, Finanzinvestitionen und Hilfe, um den Export von Rohstoffen nach China zu erleichtern, erinnert an die damaligen extraktiven und ausbeuterischen europäischen Kolonialsysteme.

China ist jedoch keine Kolonialmacht im traditionellen Sinne, sondern verfolgt eher eine neo-koloniale Agenda in Afrika. Die Bewertung von Chinas Außenpolitik in Afrika zeigt den Einsatz wirtschaftlicher und diplomatischer Mittel, die die Grundprinzipien des Neo-Kolonialismus fördern, wie der indirekten Einflussnahme auf einen souveränen Staat zum Eigennutz. Offensichtlich ist dies eine praktische Strategie, da Chinas Wirtschaft in hohem Maße von Exporten und Handel abhängig ist. China hat einen Weg gefunden, Neo-Kolonialismus durch Multilateralismus und Kooperation zu legitimieren (Antwi-Boateng 2017: 191).

Ich teile Antwi-Boatengs Einschätzung, dass China per se keine neo-koloniale Macht ist. Am ehesten nutzt China die post-kolonialen Strukturen und erhebt hegemoniale Ansprüche als neue Regionalmacht. China will teilnehmenden Ländern ein alternatives Modell in Form des so genannten 'Beijing Consensus' anzubieten - man muss genau zwischen Neo-Kolonialismus und moderner Entwicklungshilfe unterscheiden.

5.2 Ausblick und Prognose

Offiziell pflegt China eine partnerschaftliche Zusammenarbeit auf Augenhöhe und beachtet nach eigenen Aussagen die Souveränität der Länder. Letztendlich nimmt es durch seine weit verzweigten Projekte Einfluss auf die Regierungen, Wirtschaft, Handel. In Zukunft wird es zunehmend mehr Abhängigkeitsverhältnisse geben, wenn die Nehmerländer ihre Schulden nicht zurückzahlen können. Die Diplomatie der Schuldenfalle wird erst zeitversetzt greifen, da viele Projekte erst vor Kurzem realisiert wurden. Auch das Thema Landgrabbing wird in Zukunft hinsichtlich Bodenknappheit, Bevölkerungszuwachs und Klimawandel ein wichtiges Thema werden. Land sichert sich China derzeit über die Infrastrukturprojekte.

Auch die militärische Dimension, die China aktuell klar von den Europäern und US-Amerikanern unterscheidet, lässt sich momentan schwer messen. Es wird spannend, wenn sich die Machtverhältnisse im Pazifikraum verändern und sich die aktuellen diplomatischen Beziehungen rund um Taiwan entwickeln. In der Hinsicht fordert China momentan die Regionalmacht USA heraus, indem Szenarien der Annexion Taiwans gibt. Wenn dies geschieht, ist China seinem Traum nach dem sino-zentrischen Modell sehr viel näher und verfügt über sehr viel Macht in der Region und auf der Welt, ganz ohne offizielle Kolonisierung der Länder.

6 Literaturverzeichnis

6.1 Bibliografie

Agénor, Pierre-Richard (2010): A theory of infrastructure-led development. In: Journal of Economic Dynamics & Control 34

Alden, Christopher (2007): China in Africa. London: Zed Books.

Alden, Christopher (2010): Resurgent Continent? Africa and the World: Emerging Powers and Africa. In IDEAS Reports—Strategic Updates, edited by Nicholas Kitchen. London, UK: LSE IDEAS, London School of Economics and Political Science. S. 12-19.

Antwi-Boateng, Osman (2017): New World Order Neo-Colonialism: A Contextual Comparison of Contemporary China and European Colonization in Africa. In: Africology: The Journal of Pan African Studies, vol.10, no. 2

Arangalla, Chandana Priyantha (2017): Nonalignment to balance China's influence on Sri Lanka: negotiating China's „string of pearls“ strategy for the pearls of the Indian Ocean. Naval Postgraduate School: Monterey, California

Assef, Nicholas (2018): China's Belt & Road Sri Lankan Projects – White Elephants or Strategic Dormant Assets? LCC Asia Pacific

Babbie, Earl Robert (2013): The Practise of Social Research (13th Edition). Wadsworth: Cengage Learning.

Balasubramanyam, Vudayagiri (2015): China and India's economic relations with African Countries – neo-colonialism eastern style? Journal of Chinese Economic and Business Studies

Battle, Stephen (2016): Kilwa Kisiwani, Tanzania. World Monuments Fund
URL: <https://www.wmf.org/video/kilwa-kisiwani-Tanzania>

Bell, Daniel (2015): Chinese Democracy Isn't Inevitable. In: The Atlantic 29.05.2015

Berger, Eugene et al. (2016): World History: Cultures, States, and Societies to 1500. University of North Georgia Press

Blanchard, Jean-Marc; Flint, Colin (2017): The Geopolitics of China's Maritime Silk Road Initiative. S. 223-245

Bräutigam, Deborah (2008): China's Foreign Aid in Africa: What Do We Know? In: Rotberg, Robert (Edt): China into Africa Trade: Trade, Aid, and Influence. Brookings Institution Press, World Peace Foundation. S. 197-216

Bräutigam, Deborah (2011a): China, Africa and the International Aid Architecture. In: Schiere, Richard; Ndikumana, Léonce; Walkenhorst, Peter (Edt): China and Africaan Emerging Partnership for Development? African Development Bank Group

- Bräutigam, Deborah (2011b): Chinese Development aid in Africa: What, Where, why, and how Much? In: *Rising China: Global Challenges and Opportunities*, edited by Jane Golley and Ligang Song. Canberra: ANU Press. S. 203-222.
- Brewster, David (2017): *Silk Roads and Strings of Pearls: The Strategic Geography of China's New Pathways in the Indian Ocean*. In: *Geopolitics*. S. 269-291
- Cai, Kevin (2018): *The One Belt One Road and the Asian Infrastructure Investment Bank: Beijing's New Strategy of Geoeconomics and Geopolitics*. In: *Journal of Contemporary China*. Volume 27, Issue 114
- Call, Charles; Coning, Cedric de (Edts) (2017): *Rising Powers and Peacebuilding - Breaking the Mold?* Springer, Cham
- Chan, Mary Madeleine Wan Yan (2018): *China in Africa: A Form of Neo-Colonialism?* E-International Relations
- Chellaney, Brahma (2017): *China's Debt-Trap Diplomacy*. In: *New Vision* 31.01.17
- Cooley, Alexander (2012): *Great Games, Local Rules - The New Great Power Contest in Central Asia*. Oxford University Press
- Cooper, John Franklin (1976): *Chinese Foreign Aid*. Lanham, MD: Lexington Books
- Cox, Robert (1994) *Approaches from a Historical Materialist Tradition*. In: *Mershon International Studies Review* 38 (2). S. 366-367
- Deutschmann, Anna (2014): *Inhaltsanalyse: Qualitative Verfahren der Textanalyse und Textinterpretation*. In: Dannecker, Petra & Englert, Birgit (Eds.): *Qualitative Methoden in der Entwicklungsforschung*. Wien: Mandelbaum. S. 94-110.
- Dunne, Tim (2019): *Liberalism*. In: Baylis, John et al.: *The Globalization of World Politics: An Introduction to International Relations*. Oxford: Oxford University Press. S. 108–122.
- El-Noshokaty, Daniel (2018): *China in Tanzania*. Länderbericht Konrad-Adenauer-Stiftung
- Fanon, Frantz (1961): *The wretched of the earth*. London: Penguin Classics
- Feigenbaum, Evan (2018): *Reluctant Stakeholder: Why China's Highly Strategic Brand of Revisionism is More Challenging than Washington Thinks*. Macro Polo. 27.04.2018
- French, Howard (2006): *Commentary on „China and Africa“*. In: *African Affairs*, 106/422. Published by Oxford University Press on behalf of Royal African Society.
- Ganda, Willie (2020): *The China Model in Zimbabwe: The Belt and Road Initiative and Beyond*. In: *Politics & Policy*, Volume 48, No. 5. S. 932-959

Godehardt, Nadine (2016): No End of History - A Chinese Alternative Concept of International Order? In: SWP Research Paper 2. Stiftung Wissenschaft und Politik German Institute for International and Security Affairs

Halper, Stefan (2010): The Beijing Consensus: How Chinas Authoritarian Model will Dominate the Twenty-First Century New York: Basic Books

Heilmann, Sebastian; Gaspers, Jan (2018): Das riskante Jahrhundertprojekt – Mit der neuen Seidenstraße auf dem Weg zur globalen Führungsmacht. In: Le Monde diplomatique Edition 2018 No 23

Heilmann, Sebastian (2018): Einleitung. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Edt.) Volksrepublik China - Informationen zur politischen Bildung Nr. 337 2/2018.

Hillman, Jonathan (2018): Game of loans: How China bought Hambantota. Asia Maritime Transparency Initiative. April 4, 2018

Hodzi, Odert (2020): African Political Elites and the Making(s) of the China Model in Africa. In: Politics & Policy, Volume 48, No. 5. S. 887-907

Huotari, Mikko (2018): China in der Weltwirtschaft. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Edt.) Volksrepublik China - Informationen zur politischen Bildung Nr. 337 2/2018.

Horton, Mark; Middleton, John (2000): The Swahili: The social landscape of a mercantile society. Oxford: Blackwell.

Jacobs, Andreas (2010): Realismus. In: Schieder, Siegfried und Manuela Spindler (Edt.): Theorien der internationalen Beziehungen. Verlag Barbara Budrich, Opladen. S. 39–64.

Johnston, Lauren (2019): An economic demography explanation for China's 'Maritime Silk Road' interest in Indian Ocean countries. In: Journal of the Indian Ocean Region. S. 97-112

Kelegama, Saman (2014): China-Sri Lanka Economic Relations: An Overview. CA: SAGE Publications.

Kinyondo, Abel; Magashi, Joseph (2017) Enhancing Rural Livelihoods in Tanzania: A Smallholder Farmers' Perspective. In: International Journal of Accounting and Economics Studies 5 (2): S. 68-79

Kinyondo, Abel (2019a): Is China Recolonizing Africa? Some Views from Tanzania. In: World Affairs 182 (2). S. 128-164

Kinyondo, Abel; Kagaruki, Gibson (2019b): The Impact of Informal Financial Groups on Socioeconomic Development in Tanzania. In: African Development Review 31. S. 99-114.

Kinyondo, Abel (2020): Does Tanzania's Development Trajectory Borrow from the China Model? In: Politics & Policy. Volume 48. No. 5. S. 960-987

Klaeren, Jutta (2018): Editorial. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Edt.) Volksrepublik China - Informationen zur politischen Bildung Nr. 337 2/2018.

Kurlantzick, Joshua (2014): The Rise of Elected Autocrats Threatens Democracy. In: Bloomberg Businessweek 23.01.2014

Kuznetsov, Alexander (2015): Theory and Practice of Paradiplomacy: Subnational Governments in International Affairs, London: Routledge.

Langan, Mark (2018): Neo-colonialism and the poverty of 'development' in Africa. Cham, Palgrave Macmillan

Len, Christopher (2015): China's 21st-century Maritime Silk Road Initiative, energy security and SLOC access. In: Maritime Affairs: Journal of the National Maritime Foundation of India 11

Lenin, Vladimir (2010 [1917]): Imperialism: The highest stage of capitalism. London: Penguin Classics.

Levinson, David (1998): Ethnic Groups Worldwide: A Ready Reference Handbook. Oryx Press

Liu, Hong; Lim, Guanle (2019): The political Economy of Rising China in Southeast Asia: Malaysia's Response to the Belt and Road Initiative. In: Journal of Contemporary China. Volume 28, Issue 116

Lumumba-Kasongo, Tukumbi (2011): China-Africa Relations: A Neo-Imperialism or a Neo-Colonialism? A Reflection. In: African and Asian Studies 10

Makundi, Hezron; Huyse, Huib; Develtere, Patrick (2017): Negotiating the technological capacity in Chinese engagements: Is the Tanzanian government in the driving seat? In: South African Journal of International Affairs. S. 331-353

Malik, Mohan (2018): Myanmar's Role in China's Maritime Silk Road Initiative. In: Journal of Contemporary China. Volume 27, Issue 111

Matis, Herbert; Bachinger, Karl (2004): Dependenz- und Weltsystem-Theorie. Die Entwicklung der Unterentwicklung. WU Wien.

Mendes, Carmen Amado (Edt) (2019): China's New Silk Road - An Emerging World Order. In: China Policy Series. East Asian Institute, National University of Singapore. Routledge

Mendis, Patrick (2012a): Destiny of the Pearl: How Sri Lanka's Colombo Consensus Trumped Beijing and Washington in the Indian Ocean, 7 Yale J. International Affairs 68

Mendis, Patrick (2012b): The Colombo-Centric New Silk Road. In: Economic & Political Weekly. 08.12.2012. Vol xlvil no 49

Molt, Peter (1988): Machiavellismus und Neopatrimonialismus: Zur politischen Herrschaft in Afrika südlich der Sahara. In: Breitling, Rupert; Gellner, Winand (Edt.): Machiavellismus, Parteien und Wahlen. Medien und Politik. Maisch und Queck: Gerlingen. S. 90–107.

Nkonoki, Simon (1983): The East African Community in Retrospect. The Context of Regional Co-operation in Eastern Africa. Christian Michelson Institute, Bergen

Nkrumah, Kwame (2016 [1965]): Neokolonialismus: Das letzte Stadium des Imperialismus. In: Schmidt, Lukas/Schröder, Sabine (Edt.): Entwicklungstheorien: Klassiker, Kritik und Alternativen. Mandelbaum Verlag: Wien

Nkrumah, Kwame (1965): Neo-colonialism - The last stage of Imperialism. International publishers: New York

Pejsova, Eva (2018): The Indo-Pacific - A passage to Europe? In: Brief Issue March 2018. European Union Institute for Security Studies (EUISS)

Picq, Manuela (2013): Critics at the Edge? Decolonizing Methodologies in International Relations. In: International Political Science Review. 34/2013. S. 444-455.

Prebisch, Raul (2008) [1964]: Für eine bessere Zukunft der Entwicklungsländer. In: Fischer, Karin; Hödl, Gerald; Sievers, Wiebke [Edt.]: Klassiker der Entwicklungstheorie. Von Modernisierung bis Post-Development. Wien: Mandelbaum

Robinson, Thomas; Shambaugh, David (1995): Chinese Foreign Policy: Theory and Practice. New York: Oxford University Press

Rodney, Walter (1972): How Europe Underdeveloped Africa. London: Bogle-L'Ouverture Publications.

Rupp, Stephanie (2008): Africa and China: Engaging Postcolonial Interdependencies. In: Rotberg, Robert (Edt): China into Africa Trade: Trade, Aid, and Influence. Brookings Institution Press, World Peace Foundation. S. 65-86

Schieder, Siegfried; Spindler, Manuela (Edt.) (2010): Theorien der internationalen Beziehungen. Verlag Barbara Budrich, Opladen

Schiek, Sebastian (2017): Bewegung auf der Seidenstraße. In: SWP-Studie S16. Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin

Schmalz, Stefan (2018): Machtverschiebungen im Weltsystem - Der Aufstieg Chinas und die große Krise

Schmidt, Dirk (2018): Außen- und Sicherheitspolitik. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Edt.) Volksrepublik China - Informationen zur politischen Bildung Nr. 337 2/2018.

Schüller, Margot; Asche, Helmut (2007): China als neue Kolonialmacht in Afrika? Umstrittene Strategien der Ressourcensicherung. In: GIGA Focus 1/2007

Schüller, Margot; Asche, Helmut (2008): Chinas Engagement in Afrika – Chancen und Risiken für Entwicklung. GTZ Bereich Afrika, Bereichsökonomie

Schweller, Randall (2004): Unanswered threats: A neoclassical realist theory of underbalancing. *International Security*. S. 159–201.

Senghaas, Dieter (Edt.) (1974): Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Suhrkamp Verlag: Frankfurt am Main

Shinn, David H. (2008): Military and Security Relations: China, Africa and the Rest of the World. In: Rotberg, Robert (Edt): China into Africa Trade: Trade, Aid, and Influence. Brookings Institution Press, World Peace Foundation. S. 65-86

Senaratne, Bhagya (2015): Sri Lanka's Strategic Relevance in the South Asian Region: An Analysis of India's Indian Ocean Strategy and China's Maritime Silk Route Initiative. Department of Strategic Studies, Faculty of Defence and Strategic Studies, General Sir John Kotelawala Defence University, Ratmalana, Sri Lanka

Simango, Silvester Ron; Ammon, Ulrich (Edt) (2006): East Africa. In: *Sociolinguistics: Regional overview*.

Sivaram, Karthik (2017): 'Locked-In' to China: The Colombo Port City Project. Stanford University's Freeman Spogli Institute for International Studies

Song, Wei (2015): Seeking new allies in Africa: China's policy towards Africa during the Cold War as reflected in the construction of the Tanzania–Zambia railway, *Journal of Modern Chinese History*. S. 46-65

Stepan, Matthias (2018): Chinas politisches System – ein zukunftsfähiges Modell? In: Bundeszentrale für politische Bildung (Edt.) *Volksrepublik China - Informationen zur politischen Bildung* Nr. 337 2/2018.

Sun, Degang; Zoubir, Yahia (2018): "Development First": China's Investment in Seaport Constructions and Operations along the Maritime Silk Road, *Asian Journal of Middle Eastern and Islamic Studies*, 11:3, 35-47,

Taylor, Ian (2006): China's Oil Diplomacy in Africa. *International Affairs* 85, no. 2.

Tonchev, Plamen (2018): Along the road - Sri Lanka's tale of two ports. In: Brief Issue 4/2018. European Union Institute for Security Studies (EUISS).

Wagner, Christian (2017): Südasien neu denken - Szenarien einer veränderten politischen Geographie. In. *SWP-Aktuell* 45

Wagner, Christian; Siddharth, Tripathi (2018): Neue Konnektivität im Golf von Bengalen - Chancen und Perspektiven der »Bay of Bengal Initiative for Multi-Sectoral Technical and Economic Cooperation« (BIMSTEC). In: *SWP-Aktuell* 64, November 2018

Waidyatilake, Barana (2018): A New Role for Sri Lanka in Asia's Changing Geopolitics? In: SWP Working Paper

Wang, Zhen; Ye, Feng (2019): China–Sri Lanka Relations in the Context of the 21st-Century Maritime Silk Road: Motives, Challenges, and Prospects. In: Asian Perspective, Volume 43 3/2019. S. 481-503

Weckenbrock, Konstantin Werner (2019): European Neighbourhood Policy – Development Plan or Security Strategy? Masterarbeit an der Universität Wien

Wijayasiri, Janaka; Senaratne, Nuwanthi (2018): China's Belt and Road Initiative (BRI) and Sri Lanka. Universidad Nacional Autónoma de México

Wendt, Alexander (1999): Social Theory of International Politics. Cambridge University Press

Wichterich, Christa; Hoering, Uwe (2020): Highway oder Sackgasse? Böll thema Ausgabe 1/2020

Yao, Yang (2010): China Model and its Future. In: China: The Next Twenty Years of Reform and Development, edited by Ross Garnaut. Canberra: ANU Press. S. 39-52

Zenglein, Max (2018): Folgen der marktwirtschaftlichen Öffnung. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Edt.) Volksrepublik China - Informationen zur politischen Bildung Nr. 337 2/2018.

Zhang, Zhixin (2018): The Belt and Road Initiative: China's New Geopolitical Strategy? In: SWP Working Papers. Research Division Asia / BCAS 2018 / Session Nr. 2, October 2018

Zhao, Suisheng (2014): A Neo-Colonialist Predator or Development Partner? China's engagement and rebalance in Africa, Journal of Contemporary China. S. 1033-1052

Zhao, Suisheng (Edt) (2020): China's New Global Strategy: The Belt and Road Initiative (BRI) and Asian Infrastructure Investment Bank (AIIB). Volume 1. New York: Routledge

Zhao, Hong (2015): China's new Maritime Silk Road : Implications and opportunities for Southeast Asia. Singapore : ISEAS Publ.

Ziso, Edson (2020): The Political Economy of the Chinese Model in Ethiopia. In: Politics & Policy, Volume 48. 5/2020. S. 908-931

6.2 Zeitungen und Magazine

Dealwis, Akshan (2014): The New Silk Road: A True 'Win-Win' or a Perilous Future? In: Huffington Post 31.12.14

Heilmann, Sebastian; Gaspers, Jan (2017): Die neue Seidenstraße. In: Le Monde diplomatique vom 08.06.2017
URL: <https://monde-diplomatique.de/artikel/!5408466#anker1>

Köckritz, Angela (2018): Fingerspitzengefühl in Afrika. In: DIE ZEIT Nr. 2 vom 4. Januar 2018

Liebert, Nicola (2009): Zhing-zhong für Afrika - China investiert in Afrika und stellt keine Fragen. In: Le Monde diplomatique Edition No 5

Onyango, Emmanuel (2019): Tanzania Gives Chinese firm Conditions for Bagamoyo Port. The East African. 20.10.2019

Robert, Anne-Cécile (2019): Neue Schienen für Ostafrika. In: Le Monde diplomatique vom 07.02.2019

Servant, Jean-Christophe (2019): Auf der Seidenstraße nach Tansania. In: Le Monde diplomatique vom 07.02.2019

6.3 Onlinedokumente und -reporte

The Belt and Road Infrastructure Development Index Report 2019
URL: <https://www.chinca.org/upload/file/20190529/bridi2019en.pdf>

The Economist Intelligence Unit's Democracy Index
URL: <https://infographics.economist.com/2020/democracy-index-2019/index.html>

6.4 Onlinemedien und -artikel

Ankenbrand, Hendrik (2020): An Pekings neuer Seidenstraße verdient allein China. Auf: www.faz.net vom 16.01.2020
URL: <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/an-der-neuen-seidenstrasse-verdient-allein-china-16584098.html> [letzter Zugriff am 10.05.2021]

Dealwis, Akshan (2014) The New Silk Road: A True 'Win-Win' or a Perilous Future. Huffington Post, December 31, URL: https://www.huffpost.com/entry/the-new-silk-road-a-true-_b_6400992 [letzter Zugriff am 10.05.2021]

Economic Affairs Correspondent (2009): China Gets Dragon's Share of Post-war Projects in Lanka, The Sunday Times (Colombo), 6.12.2009.
URL: http://www.sundaytimes.lk/091206/News/nws_02.html [letzter Zugriff am 10.05.2021]

The Economist (2019): John Magufuli's Follies: Tanzania's President Loves Mega-Projects. Careful Planning, Less So. In: The Economist. 08.06.19.

URL: <https://www.economist.com/middle-east-and-africa/2019/06/08/Tanzania-president-loves-mega-projects-careful-planning-less-so> [letzter Zugriff am 10.05.2021]

Hillman, Jonathan (2018): Game of loans: How China bought Hambantota. Asia Maritime Transparency Initiative. 04.04.2018

URL: <https://amti.csis.org/game-of-loans-china-hambantota/> [letzter Zugriff am 10.05.2021]

Holmes, James (2017): Who Will Win the Great China-India Naval War of 2020? Foreign Policy [online].

URL: <https://foreignpolicy.com/2017/08/07/who-will-win-the-sino-indian-naval-war-of-2020/> [letzter Zugriff am 10.05.2021]

Limaye, Yogita (2017): Sri Lanka: A country trapped in debt. On: BBC Online

URL: <https://www.bbc.com/news/business-40044113> [letzter Zugriff am 10.05.2021]

Mourdoukoutas, Panos (2017a): China Tells India To Stay Off Sri Lanka. On: Forbes.com. 11.02.2017.

URL: <https://www.forbes.com/sites/panosmourdukoutas/2017/02/11/china-tells-india-to-stay-off-its-indian-ocean-colony-sri-lanka/#466a9598840b> [letzter Zugriff am 10.05.2021]

Mourdoukoutas, Panos (2017b): The Real Reasons Behind China's Big Investments In Sri Lanka. On: Forbes.com. March 25, 2017.

URL: <https://www.forbes.com/sites/panosmourdukoutas/2017/03/25/the-real-reasons-behind-chinas-big-investments-in-sri-lanka/#34684a62175a> [letzter Zugriff am 10.05.2021]

Mourdoukoutas, Panos (2019): Chinese Investments: Malaysia Dares Something Sri Lanka, Pakistan, And Philippines Didn't. On: Forbes.com. April 13, 2019.

URL: <https://www.forbes.com/sites/panosmourdukoutas/2019/04/13/chinese-investments-malaysia-dares-something-sri-lanka-pakistan-and-philippines-didnt/#1ced9f596004> [letzter Zugriff am 10.05.2021]

Müller, Björn (2019): Chinas Vorhaben: Militärkooperationen für die neue Seidenstraße. Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 17.07.2019

URL: <https://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/so-will-china-die-neue-seidenstasse-militaerisch-absichern-16289164.html> [letzter Zugriff am 10.05.2021]

Olander, Eric (2019a): Tanzania Tells China Merchants Holdings: "Take It or Leave It!". Auf: chinaafricaproject.com

URL: <https://chinaafricaproject.com/analysis/Tanzania-tells-china-merchants-holdings-take-it-or-leave-it/> [letzter Zugriff am 10.05.2021]

Olander, Eric (2019b): Chinese Firm Dismisses Tanzania's Claims on Stalled \$10 Billion Port as "Not True". Auf: chinaafricaproject.com

URL: <https://chinaafricaproject.com./2019/11/11/chinese-firm-dismisses-Tansanias-claims-on-stalled-10-billion-port-as-not-true/> [letzter Zugriff am 10.05.2021]

Olander, Eric (2019c): Kenya's Embattled SGR Suffers Major Setback as Burundi, DRC Opt for Tanzania Route to Port of Dar es Salaam. Auf: chinaafricaproject.com
URL: <https://chinaafricaproject.com/2019/12/10/kenyas-embattled-sgr-suffers-major-setback-as-burundi-drc-opt-for-Tansania-route-to-port-of-dar-es-salaam/> [letzter Zugriff am 10.05.2021]

Olander, Eric (2020a): Did Tanzania's President Really Cancel the Bagamoyo Port Deal with China? Probably Not. Auf: chinaafricaproject.com
URL: <https://chinaafricaproject.com/2020/01/21/Tansanias-drive-to-become-regional-transport-hub-gets-boost-from-new-sgr-deals-with-burundi-drc/> [letzter Zugriff am 10.05.2021]

Olander, Eric (2020b): Tanzania's Drive to Become Regional Transport Hub Gets Boost From New SGR Deals With Burundi, DRC. Auf: chinaafricaproject.com
URL: <https://chinaafricaproject.com./analysis/did-the-Tansanian-president-really-cancel-the-bagamoyo-port-deal-with-china-probably-not/> [letzter Zugriff am 10.05.2021]

Shepard, Wade (2016a): Bangladesh's Deep Sea Port Problem: China, Japan, and India Are All Competing to Build Dhaka's First Deep Seaport. In: Diplomat, June 7, 2016.
URL: <http://the-diplomat.com/2016/06/bangladeshs-deep-sea-port-problem> [letzter Zugriff am 10.05.2021]

Shepard, Wade (2016b): China Tells Sri Lanka: We Want Our Money, Not Your Empty Port. In: Forbes, July 31, 2016.
URL: <http://www.forbes.com/sites/wadeshepard/2016/07/31/china-to-sri-lanka-we-want-our-money-,-not-your-empty-port> [letzter Zugriff am 10.05.2021]

Shepard, Wade (2016c): Sri Lanka and China's Hambantota Debacle May Now Be Too Big to Fail. In: Forbes, August 4, 2016.
URL: <http://www.forbes.com/sites/wadeshpard/2016/08/04sri-lanka-and-china-hambantota> [letzter Zugriff am 10.05.2021]

Shepard, Wade (2016d): Sri Lanka's Debt Crisis Is So Bad. In: Forbes, September 30, 2016.
URL: <https://www.forbes.com/sites/wadeshepard/2016/09/30/sri-lankas-debt-crisis-is-so-bad-the-government-doesnt-even-know-how-much-money-it-owes/#c6eb6a946082> [letzter Zugriff am 10.05.2021]

Shepard, Wade (2016e): Sri Lanka's Hambantota Port and the World's Emptiest Airport Go To the Chinese. In: Forbes, October 28, 2016.
URL: <http://www.forbes.com/sites/wadeshepard/2016/10/28/sold-sri-lankas-hambantota-port-an...> [letzter Zugriff am 10.05.2021]

Steinmetz, Vanessa (2019): China will Meer. Auf: spiegel.de am 5.5.2019
URL: <https://www.spiegel.de/politik/ausland/neue-seidenstrasse-wie-china-wieder-zur-groessten-seemacht-werden-will-a-1263529.html> [letzter Zugriff am 10.05.2021]

Van Mead, Nick (2018): China in Africa: win-win development, or a new colonialism?
In: The Guardian 31.07.2018
URL: <https://www.theguardian.com/cities/2018/jul/31/china-in-africa-win-win-development-or-a-new-colonialism> [letzter Zugriff am 10.05.2021]

Wheeler, Thomas (2012): China and Conflict-affected States between Principle and Pragmatism.
URL: <https://www.saferworld.org.uk/downloads/pubdocs/china-and-conflict-affected-states.pdf>. [letzter Zugriff am 10.05.2021]

6.4 Organisationen / Offizielle Webseiten

The Belt and Road Infrastructure Development Index Report 2019

CCCPC (Central Committee of the Communist Party of China) (2015): The 13th five-year plan for economic and social development of the People's Republic of China 2016–2020

Committee on Foreign Relation (2009): Sri Lanka: Recharting US Strategy after the War. US Senate

Ministry of Industry and Trade, United Republic of Tanzania (2011): Integrated Industrial Development Strategy 2025

OECD (Organization for Economic Co-operation and Development) (2008): China's Outward Direct Investment. OECD Investment Policy Reviews: China 2008

UN (United Nations) (1958): United Nations Treaty Series Vol. 299. S. 57-81

UN (United Nations) (2017): Department of Economic and Social Affairs
URL: <https://www.un.org/development/desa/en/>

7 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:

Tonchev, Plamen (2018): Along the road - Sri Lanka's tale of two ports. In: Brief Issue 4/2018. European Union Institute for Security Studies (EUISS). S. 3

Abbildung 2:

European Foundation for South Asian Studies (2019)

<https://www.efsas.org/news-and-cases/2019/05/29/new-study-paper-chinas-great-game-of-loans-and-debts/>

Abbildung 3

Blanchard, Jean-Marc; Flint, Colin (2017): The Geopolitics of China's Maritime Silk Road Initiative. S. 226